

ORGANISATION UND PRAXIS DER BERATUNG UND FAMILIENPLANUNG

**KINDLICHE
KÖRPERSCHAM
UND FAMILIALE
SCHAMREGELN**

09 0016

BAND 11

Herausgeberin: Bundeszentrale

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Schuhrke, Bettina:

Kindliche Körperscham und familiäre Schamregeln : eine Studie im Auftrag der BZgA / von Bettina Schuhrke.

Unter Mitarb. von Alexandra Rank ...

[Hrsg.: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung]. - Köln : BZgA, 1998

(Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung ; Bd. 11)

ISBN 3-933191-02-5

Die Beiträge dieser Fachheftreihe geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder, die von der Herausgeberin nicht in jedem Fall geteilt werden muß. Die Fachheftreihe ist als Diskussionsforum gedacht.

Herausgeberin

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)
- Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung -
Ostmerheimer Str. 220, 51109 Köln
Tel. 02 21 / 89 92-0
<http://www.bzga.de>

Redaktion

Angelika Heßling

Lektorat, Konzept und Gestaltung

KÜHN & Partner, Ruppichteroth
Gesellschaft für Beratung, Kommunikation, Mediaprojekte.
luxsiebenzwo grafikdesign, Köln

Druck

Degensche Druckerei, St. Augustin

Auflage

1./3./6.98

Alle Rechte vorbehalten.

Band 11 der Fachheftreihe ist kostenlos erhältlich unter der Bestelladresse BZgA, 51101 Köln.

Bestellnummer: 133 000 11

INHALT

	Vorwort	5
	Einleitung	7
1	VON DEM WUNSCH, SICH ZU VERBERGEN – ENTWICKLUNGSDYNAMIK UND EINFLUSSFAKTOREN DES SCHAMGEFÜHLS	9
2	DATENERHEBUNG UND FORSCHUNGSMETHODIK	19
2.1	Fragestellungen und Hypothesen	21
2.2	Untersuchungsdesign	21
2.3	Stichprobe	22
2.4	Elterninterview	24
2.5	Auswertungsverfahren	24
2.6	Statistische Auswertung	25
3	ERGEBNISSE DER UNTERSUCHUNG	27
3.1	Das elterliche Verständnis von „Schämen“ und „Schamgefühl“	28
3.1.1	Ausdruck und Erleben von Scham	28
3.1.2	Körperbezogenes und nicht-körperbezogenes Schamgefühl	31
3.1.3	Entwicklung des Schamgefühls	31
3.1.4	Wert des Schamgefühls	33
3.1.5	Zusammenfassende Überlegungen	34
3.2	Die familiäre Regelung von Intimsituationen	35
3.2.1	Veränderungen der Freizügigkeit in der Familienphase	35
3.2.2	Einstellungen zur Nacktheit zwischen Familienmitgliedern	36
3.2.3	Berührungen an Geschlechtsorganen zwischen Eltern und Kindern – Einstellungen und Handlungen	37
3.2.4	Schutz der elterlichen Privatheit bei Körperreinigung und Toilettengang – Gründe und Maßnahmen	40

3.2.5	Schutz des elterlichen Liebeslebens – Einstellungen, Gründe, Maßnahmen	41
3.2.6	Zusammenfassende Überlegungen	43
3.3	Analyse der berichteten Schamepisoden	46
3.3.1	Die vorgefundene Scham bei den Kindern – Beginn, Alters- und Geschlechtsunterschiede	46
3.3.2	Personen, vor denen Kinder sich schämen	50
3.3.3	Inhalte der Körperscham	54
3.3.4	Orte, an denen Schamepisoden spielen	59
3.3.5	Woran das Auftreten von Körperscham erkennbar wird	59
3.3.6	Zusammenfassende Überlegungen	63
3.4	Einflußfaktoren auf den Beginn der kindlichen Körperscham	66
3.4.1	Maße für die Freizügigkeit und Nicht-Freizügigkeit der Eltern	67
3.4.2	Einstellungen zum Wert des Schamgefühls und Nicht-/Freizügigkeit	69
3.4.3	Demographische Merkmale der Familie und Nicht-/Freizügigkeit	71
3.4.4	Frühes oder spätes Einsetzen der Scham und elterliche Nicht-/Freizügigkeit	73
3.4.5	Frühes oder spätes Einsetzen der Scham und demographische Merkmale	75
3.4.6	Zusammenfassende Überlegungen	75

4 DISKUSSION UND AUSBLICK **79**

5 ANHANG **85**

5.1	Literaturliste	86
5.2	Verzeichnis der Abbildungen	89
5.3	Leitfaden für das Elterninterview	91
5.4	Das Schema der Verhaltensanalyse	97

VORWORT

Band 11 der Fachheftreihe *Forschung und Praxis der Sexuaufklärung und Familienplanung* der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) ist eine Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlich bedeutenden Themenkomplex „Körperscham“. Ethnologische wie ethologische Untersuchungen legen nahe, daß Scham im Sinne eines Mindestmaßes an Zurückhaltung, zu allen Zeiten und in allen Kulturen, zu finden ist.

Heute stellt sich die Frage nach der Notwendigkeit von Regeln und Standards zur Entwicklung eines Schamgefühls drängender denn je. Der Grund: die aktuell geführte Debatte um sexuellen Mißbrauch, die stetig steigende sexuelle Freizügigkeit in den Medien und grundsätzlich die Gefahr einer uneingeschränkten Sexualisierung der Gesellschaft.

Bettina SCHUHRKE und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter untersuchen das Beziehungsgefüge zwischen dem Auftreten von kindlicher Scham und dem elterlichen Umgang mit Intimsituationen. Die zentralen Fragen dabei sind, an welchen Indikatoren Eltern das Auftreten von Körperscham festmachen, wie Schamsituationen aussehen, in welchem Alter sie auftreten, wo Eltern Grenzen ziehen und wie Schamepisoden bewältigt werden.

Die Ergebnisse der Untersuchung bieten einen Überblick über Einflußfaktoren auf das kindliche Schamgefühl sowie über die Abhängigkeit zwischen kindlicher Scham und dem in der Familie bestehenden sexuellen Normensystem. Darüber hinaus gibt die Studie Anregungen, elterliche wie kindliche Abgrenzungsversuche zu erkennen und in ihrer Bedeutung für die Identitätsfindung eines Kindes einzuordnen.

Die eigenen Grenzen gegenüber anderen ziehen zu können und die Grenzen der anderen zu respektieren, ist eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung der eigenen Intimsphäre und dient dem Aufbau eines gesunden Selbstwertgefühls. So verstanden wird Abgrenzung zu einem geeigneten und notwendigen Mittel der Prävention.

Abteilung Sexuaufklärung,
Verhütung und Familienplanung,
Mai 1998

EINLEITUNG

Über die Entwicklung der Körperscham bei Kindern in unserem Kulturkreis ist wenig bekannt. Wissen über den Stand der Körperschamentwicklung bei Kindern verschiedenen Alters und über Einflußfaktoren auf die Schamentwicklung stellt jedoch eine wichtige Grundlage für verschiedene Felder psychosozialer Praxis dar, die sich mit der Sexualerziehung und der Prävention sexuellen Mißbrauchs von Kindern beschäftigen. In diesen Bereichen tauchen immer wieder Fragen auf, inwieweit kindliche Schamgefühle bei der Wissensvermittlung berücksichtigt werden müssen und inwieweit Kinder bestimmter Altersgruppen bereits von sich aus eine körperliche Privatsphäre abgrenzen.

In der vorliegenden Arbeit werden wissenschaftliche Beiträge zur Entwicklung von Körperscham zusammengefaßt und eine qualitative Interviewstudie an 41 Familien vorgestellt, in der jeweils die Körperschamentwicklung eines der Kinder im Alter von 4 bis 9 Jahren untersucht wurde. Der Aufbau der Arbeit gestaltet sich folgendermaßen:

Das **erste Kapitel** faßt wissenschaftliche Ansätze zur Schamentwicklung im allgemeinen und zur Körperscham im speziellen zusammen.

Das **zweite Kapitel** geht auf die Fragestellung, den Aufbau der Studie, die Stichprobe und das Auswertungsverfahren ein. Details der Auswertung werden allerdings zur Erleichterung des Verständnisses jeweils im Zusammenhang mit den Ergebnissen berichtet.

Im **dritten Kapitel** werden die Ergebnisse dargestellt. Dieses Kapitel gliedert sich in vier Teile, die jeweils mit einer Zusammenfassung abschließen. Der erste Teil geht auf das allgemeine Verständnis der Eltern von sich schämen und Schamgefühl ein. Es wird abgesteckt, für wie wichtig sie ein körperliches Schamgefühl halten und wie es sich ihrer Ansicht nach entwickelt. Der zweite Teil befaßt sich mit Aussagen zu den in der Familie gefundenen Einstellungen zu Nacktheit, Berührungen an den Geschlechtsteilen und Öffentlichkeit des elterlichen Liebeslebens bzw. zur Abgrenzungspraxis der Eltern. Im dritten Teil werden die Schamepisoden analysiert, die die Eltern eines untersuchten Kindes berichtet haben: vor wem es sich schämt, für was es sich schämt, an welchen Orten die Episoden spielen und woran die Eltern bemerken, daß ihr Kind sich geschämt hat. Der vierte Teil zeigt dann Zusammenhänge zwischen der Regelung familialer Intimsituationen durch die Eltern und dem Beginn der kindlichen Körperscham auf.

Im **vierten Kapitel** wird die Bedeutung der wichtigsten Ergebnisse diskutiert.

**VON DEM WUNSCH, SICH ZU VERBERGEN –
ENTWICKLUNGSDYNAMIK UND
EINFLUSSFAKTOREN DES SCHAMGEFÜHLS**



SCHAM UND GESELLSCHAFT

Auch wenn Presse und Fernsehen heutzutage Freizügigkeit in der Darstellung des menschlichen Körpers signalisieren, die kulturelle Gestaltung unserer Umwelt macht deutlich, daß die Einhaltung bestimmter Körperschamregeln vorausgesetzt wird: überall dort, wo Gruppen von Menschen organisiert zusammentreffen, dürfen Toilettenkabinen nicht fehlen, in Geschäften und Freibädern ist für Umkleidekabinen gesorgt, spezielle Badebekleidung gibt es bereits in den kleinsten Kindergrößen zu kaufen und ein Blick in moderne Wohnungen zeigt, daß der Schutz der Privatsphäre des einzelnen bis in die engen Familienbeziehungen vorgedrungen ist. Nicht nur abgetrennte und abschließbare Badezimmer gehören zum heutigen Standard. Wenn irgend möglich sollte jedem Familienmitglied auch noch ein eigenes Zimmer zur Verfügung stehen.¹

Ausgehend von seinen indogermanischen und germanischen Sprachwurzeln impliziert der Begriff der Körperscham ein Zudecken, Verschleiern, Verbergen des eigenen Körpers.² Für dieses Verbergen kann es aus sozialpsychologischer Sicht mehrere Beweggründe geben. Zum einen kann der Körper aus einem Gefühl der Minderwertigkeit verborgen werden, weil er den in bestimmten gesellschaftlichen Teilgruppen propagierten Attraktivitäts- und Leistungsstandards nicht entspricht: Die Nase ist zu schief, die Haut nicht haarlos und samtweich gepflegt, die Muskeln sind nicht gestählt, vielleicht ist sogar ein Bein nach einem Unfall verkürzt. Zum anderen wird das Verbergen von sozialen Regeln geleitet, und der einzelne will die in seiner Gruppe geltenden Regeln einhalten, um seinen Status als Gruppenmitglied nicht zu gefährden.

Welche Teile des Körpers von wem, in welcher Situation und in welcher Form vor anderen präsentiert werden dürfen oder auch nicht, unterscheidet sich beträchtlich zwischen verschiedenen Kulturen und ist auch historischen Wandlungen unterworfen.

Nach ELIAS³ wurden in Zusammenhang mit bestimmten gesellschaftlichen Veränderungen zunehmend Fremdzwänge in Selbstzwänge umgewandelt. Die Kontrolle der Triebregungen wurde nach innen verlegt und durch stärker ausdifferenzierte Steuerungsinstanzen (Ich, Über-Ich) geleistet. Die nach innen verlegte Kontrolle, bei der Gefühle der Scham oder Peinlichkeit eine wichtige Rolle spielen, ergab für den einzelnen einen größeren Schutz vor den Übergriffen anderer. Die reale äußere Gefahr hat abgenommen, gleichzeitig wurde der Mensch aber sensibilisiert für die Feinheiten des Umganges miteinander und empfand daraufhin bereits minimale, z.B. sexuelle Reize als Angriff auf seine Peinlichkeitsschranken. Vor allem für Westeuropa wurde beschrieben, wie seit dem Mittelalter immer weitere Bereiche der Körperlichkeit schambesetzt wurden, d.h. aus der Öffentlichkeit verdrängt und einem privaten Bereich zugeordnet.⁴

1 vgl. DE SWAAN, 1989

2 KLUGE, 1975, WURMSER, 1993

3 ELIAS, 1992

4 vgl. VAN USSEL, 1970

Der Raum der Familie nimmt eine eigenartige Mittelstellung zwischen einer weiteren gesellschaftlichen Öffentlichkeit und dem Privatraum des einzelnen ein. Hier können Beziehungen von großer körperlicher und emotionaler Nähe gelebt werden. Allerdings gibt es auch innerhalb der Familie intime Teilbereiche, z. B. die sexuelle Elternbeziehung, aus der die Kinder ausgegrenzt sind. Auch wenn die Auflösung der Generationsgrenzen konstatiert wird, weil die modernen Medien den Kindern das Treiben der Erwachsenen bis hin zum Geschlechtsverkehr sichtbar machen, so geschieht diese Grenzüberschreitung doch immer abstrahiert von den konkreten kindlichen Bezugspersonen.⁵

Kulturvergleichende Forscher, insbesondere DUERR, verweisen darauf, daß ein Mindestmaß an körperlicher Zurückhaltung, vor allem die Genitalscham und das schamhafte Verbergen des Geschlechtsverkehrs, zu allen Zeiten allen Kulturen zu eigen gewesen ist.⁶ Dabei muß offen bleiben, ob diese Universalität auf biologische Grundlagen zurückzuführen ist, die noch hinter den genannten sozialen Beweggründen stehen oder ob Körperscham einfach einer Notwendigkeit des menschlichen Zusammenlebens entspricht, die dazu führt, daß alle Kulturen Regeln einführen und weitergeben. Biologische Grundlagen können auch nicht ausgeschlossen werden, wenn einzelne oder Gruppen keine Körperscham ausbilden. Ursache könnte eine Störung der entsprechenden Anlage sein oder das Fehlen bestimmter Umweltbedingungen, die zur Ausdifferenzierung der Anlage vonnöten sind. In biologischen Theorien dient die Genitalscham der Kontrolle der auf andere ausgestrahlten sexuellen Reize und der Rückzug beim Geschlechtsverkehr dem Schutz vor Angriffen in einer Situation, in der Personen wehrlos sind.⁷

Regeln der Körperscham betreffen heute in den westlichen Kulturen nach unserer Auffassung die gesamte Wahrnehmbarkeit des Körpers, einiger Ausscheidungen, bestimmter Körperfunktionen und körperbezogener Handlungen, des weiteren den korrekten Umgang mit dem Körper. Das körperbezogene Schamgefühl gebietet sicher eine Kontrolle der Wahrnehmbarkeit des Körperlichen und der Berührungen durch andere. Unklar ist, inwieweit solche Regeln noch für den Umgang einer Person mit ihrem eigenen Körper existieren (z. B. Masturbationsverbot) und damit eigentlich über das Abtrennen einer Privatsphäre hinausgehen. Körperscham ist weitgehend sexuelle Scham. Eingeschränkt wird in erster Linie die Sichtbarkeit der Sexualorgane und der Ausscheidungen (Sperma, Menstruationsblut, evtl. Urin und Kot) und der Handlungen (Masturbation, Geschlechtsverkehr), die mit ihnen assoziiert werden. Von der Einschränkung der Wahrnehmung sind aber auch der Geruch des Körpers bzw. einiger Ausscheidungen (Schweiß, Genitalsekrete, Urin, Kot) betroffen und typische Geräusche, die mit körperlichen Funktionen (Furzen, Rülpsen) und körperbezogenen Handlungen (Toilettengang, Orgasmus) einhergehen. Auch bei der Kontrolle der Berührungen geht es vor allem um die Sexualorgane.

5 POSTMAN, 1987, n. LORENZER, 1989

6 vgl. SCHIEFENHOEVEL, 1982 und DUERR, 1990

7 vgl. ROST, 1987

ASPEKTE DES SCHAMPROZESSES

Um mehr über die psychische Dynamik zu erfahren, die dazu führt, daß Personen sich auch konform mit den Regeln der Körperscham verhalten, ist es hilfreich, zunächst Scham im allgemeinen zu betrachten und dabei zwischen drei Aspekten der Scham zu unterscheiden:⁸ der akuten Emotion Scham und ihren Verwandten, der vorwarnenden Scham-Angst und einer kognitiv-emotionalen Struktur, dem Schamgefühl.

Die Einhaltung sozialer Regeln wird im Individuum selbst ganz wesentlich durch die negativen selbstbewertenden Emotionen gewährleistet, zu denen meist Scham, Verlegenheit, Peinlichkeit und Schuld gerechnet werden.⁹ Das Individuum wird durch sie in einem abweichenden Verhalten gebremst bzw. zur Besserung verpflichtet. Wir werden zunächst auf die Scham eingehen, weil durch den Begriff „Körperscham“ vor allem auf sie verwiesen wird.

Scham kann auftreten, wenn eine Person für sich oder andere, mit denen sie sich zumindest vorübergehend als zusammengehörig erlebt¹⁰ (z. B. eine Gruppe von Restaurantbesuchern, die eigene Familie), eine Regelübertretung oder ein Nichteinhalten von Gütestandards wahrnimmt. Für das Auftreten von Scham ist eine Öffentlichkeit wesentlich, die zumindest potentiell die Übertretung bewerten könnte. Doch müssen diese anderen Personen nicht leibhaftig anwesend sein.¹¹ Auch in Situationen, in denen eine Person allein ist, kann Öffentlichkeit jederzeit in der Vorstellung vorhanden sein. Für die Körperscham könnte das bedeuten, daß man sich in manchen Fällen auch in scheinbar privaten Situationen nicht von den Regeln lösen kann, die für den öffentlichen Bereich gelten, z. B. nicht seine Genitalien zu berühren.

Im Zustand der Scham¹² ist das Selbst paralytisch, denn das Individuum nimmt in diesem Moment eine globale Selbstaburteilung vor. Sprache und Gedanken sind blockiert. Das Erleben ist gekennzeichnet vom Wunsch des Verschwindens, des Versteckens, und dem kommt der entsprechende nonverbale Ausdruck entgegen: Niedergeschlagener oder abgewendeter Blick, gesenkter Kopf, eingesunkener Oberkörper sind die am übereinstimmendsten genannten Merkmale. Ein echter mimischer Ausdruck fehlt. Erröten ist kein besonders typisches Merkmal von Scham, denn es tritt auch in Verbindung mit den anderen selbstbewertenden Emotionen auf und ist insgesamt sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen ein eher seltener Begleiter selbstbewertender Emotionen.

Auch Peinlichkeit wird in der wissenschaftlichen Literatur häufig in Zusammenhang mit Verletzungen von Regeln der Körperpräsentation genannt.¹³ Sie wird meist als ein weniger intensives und kürzer andauerndes Gefühl aufgefaßt. Entsprechend scheinen auch die Aus-

8 in Anlehnung an WURMSER, 1986, 1993

9 vgl. BARRETT, CAMPOS, 1987 und MILLER, 1995

10 vgl. MEES, 1991

11 H. B. LEWIS, 1971

12 vgl. M. LEWIS, 1993

13 z. B. BUSS, 1980

drucksmerkmale abgeschwächt: kein Zusammenfallen des Körpers, keine Unterbrechung der Sprech- und Denkfähigkeit, aber schneller Wechsel der Blickrichtung und ein spezifisches Lächeln, bei dem der Blickkontakt abgebrochen wird, bevor das Lächeln seine stärkste Ausprägung erreicht.¹⁴

Verlegenheit entsteht bereits durch bloße Aufmerksamkeit, ein Hervorgehobensein, ohne daß man sich einer Verletzung von Regeln oder Standards bewußt wäre.¹⁵ Die Aufmerksamkeit anderer auf sich zu spüren, mag allerdings dazu führen, daß man sich fragt, was der andere wohl von einem denken mag, wie er einen bewerten mag, auch hinsichtlich körperlicher Aspekte.

In der Literatur zum sexuellen Mißbrauch werden Betroffenen, die ja einen massiven Eingriff in ihre körperliche Privatsphäre erlebt haben, oft in einem Atemzug Scham und Schuld zugeschrieben, ohne daß die unterschiedliche Dynamik hinter den beiden Emotionen klar zu sein scheint. Anders als bei Scham wird bei Schuld nicht das eigene Selbst global abgeurteilt, sondern eine spezifische Handlung. Dadurch bleibt die Person eher handlungsfähig als bei Scham. Gefühle der Schuld werden oft im Zusammenhang mit Handlungen genannt, bei denen andere geschädigt wurden. Sie sind mit Verantwortungsübernahme, Bedauern und dem Wunsch nach Wiedergutmachung verbunden.¹⁶ Öffentlichkeit ist nicht zentral für Schuld, auch wenn Öffentlichkeit verstärkende Wirkung auf Schuldgefühle ausüben kann.¹⁷ Natürlich kann Schuld auftreten, wenn man eine andere Person körperlich bloßgestellt hat oder wenn man den Eindruck hat, selbst eine Verletzung der körperlichen Privatsphäre herausgefordert zu haben, für die die Verantwortung nun gänzlich der anderen Person angelastet wird.

Hat ein Individuum gegen soziale Regeln verstoßen und andere erkennen bei ihm den entsprechenden Ausdruck, der auf Scham, Peinlichkeit oder Schuld hinweist, kann es sich sicher sein, wieder von der Gemeinschaft akzeptiert zu werden.¹⁸ ‚Schamlosigkeit‘ führt dagegen zu verstärkter Ablehnung.

Wie bereits erwähnt, darf man die Rede von der Körperscham nicht zu wörtlich nehmen, da das Verbergen des Körpers auch durch andere Emotionen, vor allem Peinlichkeit, gesichert wird. Welche Emotion in welcher Stärke letztendlich auftritt, wenn die Regeln der körperlichen Zurückhaltung verletzt werden, hängt sicher mit einer Reihe von Faktoren zusammen, die hier nur angedeutet werden können. So mag es eine Rolle spielen, wer die Übertretung begangen hat, das Individuum selbst oder eine Person, mit der es sich bis zu einem gewissen Grade identifiziert, vor allem aber, ob das Verhalten beabsichtigt war oder kaum oder gar nicht der Kontrolle der Person unterlag.¹⁹ LEWIS geht davon aus, daß Scham im Vergleich

14 vgl. ASENDORFF, 1990 und M. LEWIS, 1995

15 M. LEWIS, 1993

16 vgl. H.B. LEWIS, 1971, BARRETT, CAMPOS, 1987, NATHANSON, 1987 und M. LEWIS, 1993

17 ROOS, 1987

18 BARRETT, CAMPOS, 1987 und MILLER, 1995

19 vgl. BORG, SCHERER, STAUFENBIEL, 1986

zu Peinlichkeit um so eher auftritt, je näher verletzte Regeln oder Standards dem Kern des Selbst sind, je wichtiger ihre Einhaltung für die Identität einer Person ist. Hier mag es große Unterschiede geben, die sicher auch mit der Sozialisation zusammenhängen, die ein Individuum in einer spezifischen Kultur oder einer spezifischen Familie erfährt.

Während die negativen selbstbewertenden Emotionen auftreten, wenn das Verbergen der Körperlichkeit nicht gelungen ist, spielen die Emotionen Angst und Furcht eine Rolle bei der Vermeidung entsprechender Situationen.²⁰ Der Psychoanalytiker WURMSER hat auf einen spezifischen Aspekt der Schamdynamik hingewiesen, den er mit „Scham-Angst“ bezeichnet. Man könnte sie als ein Signal auffassen, das vor dem Eintreten einer Schamsituation warnt. Damit kann die Situation gänzlich gemieden werden oder es können Vorichtsmaßnahmen ergriffen werden, die die Wahrscheinlichkeit des Eintretens einer peinlichen Situation verringern. Man könnte von einer Art primärer Prävention sprechen. Eine entsprechende Verhaltensweise hinsichtlich der Körperscham ist der Rückzug in eine Umkleidekabine.

Kommen wir zum dritten Aspekt, den WURMSER „Schamhaftigkeit“ oder „Haltung der Scham“ nennt. Er spricht von ihr auch als einer Art Ehrgefühl, einer Reaktionsbildung, einem vorbeugenden Sich-Verbergen, aber auch einer Zurückhaltung, die Zudringlichkeit gegenüber anderen verhindert.²¹ Das französische Wort „pudeur“ und das griechische „aidos“, die in ihren Sprachen für die Haltung der Scham stehen, haben beide eine spezifisch sexuelle Färbung.²² Wir würden diese Schamhaftigkeit gerne als „das Schamgefühl“ ansprechen und davon ausgehen, daß zwischen der bei WURMSER beschriebenen Charakterstruktur und den in der Emotionspsychologie beschriebenen Emotionskripten Parallelen bestehen. In beiden ist als wesentliche Komponente das Wissen um die Regeln der Körperpräsentation enthalten.

Individuen bauen im Laufe ihrer Entwicklung Skripte auf, die das gesamte Drehbuch für den Ablauf von Schamereignissen liefern. Ein solches prototypisches Skript für Körperscham spezifiziert die Bedingungen, unter denen es zu Scham kommen sollte, das Aussehen der akuten Schamreaktion und Prozesse, die der Bewältigung bei eingetretener Scham dienen können.²³ Im Kern geht es bei den auslösenden Bedingungen von Körperscham eigentlich immer darum, daß bestimmte Körperregionen oder Handlungen von anderen wahrgenommen oder Körperregionen von anderen berührt werden. Um diesen Kern herum haben sich aber die für bestimmte Kulturen oder Teilkulturen spezifischen sozialen Regeln zur präventiven Vermeidung von Körperscham gebildet, z. B. alle möglichen Formen von Bekleidungsregeln, Regeln für den Rückzug bei bestimmten Handlungen usw. Die nicht ordnungsgemäße Anwendung der präventiven Maßnahmen kann nun selbst schon wieder Auslöser von Peinlichkeit werden, z. B. der nicht geschlossene Reißverschluß einer Hose.

20 vgl. WURMSER, 1993 und MILLER, 1995

21 WURMSER, 1986

22 WURMSER, 1993

23 vgl. FISHER, TANGNEY, 1995

ENTWICKLUNG VON SCHAM

Entwicklungspsychologische Aussagen über das erste Auftreten der Emotion Scham unterscheiden sich beträchtlich: Sie reichen von 4 Monaten bis zu 8 bis 9 Jahren. Früheste Angaben stammen dabei von einigen Forschern, mit biologischer und psychoanalytischer Tradition. Sie gehen von einem angeborenen Emotionsprozeß aus, der bereits im ersten Lebensjahr funktionsfähig ist, sich aber in der sozialen Interaktion weiter ausdifferenziert.²⁴ Das Kriterium, an dem das erste Vorkommen von Scham festgemacht wird, ist hier vor allem das Ausdrucksverhalten. Spätere und späteste Angaben stammen von Forschern, die die Bedeutung kognitiver Prozesse für das Auftreten von Scham betonen.²⁵ In den entwicklungspsychologischen Studien kann nur schwer zwischen den verschiedenen selbstbewertenden Emotionen getrennt werden. Wenn im folgenden von Scham die Rede ist, sollte Peinlichkeit mitgedacht werden.

Als Voraussetzungen für das Auftreten von Scham und Peinlichkeit wird eine Reihe von kognitiven Fähigkeiten diskutiert, auf deren Entwicklung hier nicht detailliert eingegangen werden kann. Selbstbewertende Emotionen können nur auftreten, wenn ein Kind über objektive Selbsterkenntnis verfügt, d. h. zunächst einmal, daß es aus dem subjektiven Erlebnisstrom heraustreten und sich selbst zum Gegenstand von Betrachtungen und Bewertungen machen kann. Dies beginnt in der zweiten Hälfte des zweiten Lebensjahres. Zunehmend wird sich auch die Fähigkeit verbessern, sich in die Sichtweise anderer Personen einzudenken und einzufühlen. Das Kind kann damit die Bedürfnisse anderer erkennen und die Bedeutung seines Handelns für andere. Außerdem wird es sich selbst als Gegenstand der Bewertung durch andere wahrnehmen können. Selbstbewertende Emotionen erfordern auch die Fähigkeit, Ursachen von Ereignissen und die Absichtlichkeit oder Unabsichtlichkeit von Verhalten einzuschätzen. Schließlich kann eine Bewertung des eigenen Tuns nur dann erfolgen, wenn ein Kind Regeln und Standards überhaupt verstehen und seine Aktivitäten daran messen kann.²⁶

Mehrere Studien²⁷ finden jedoch Scham- und Peinlichkeitsreaktionen beim Übertreten von Regeln (elterliche Ge- und Verbote) oder beim Nicht-Erreichen von Gütestandards (Bewältigung von Spielaufgaben, Gewinnen bei einem Wettspiel) in Anwesenheit von Eltern oder Versuchsleitern bereits mit 2, 3 oder 4 Jahren, zu einer Zeit, zu der manche der oben angegebenen Voraussetzungen noch nicht erfüllt sind. Was könnte solche frühen Scham- oder Peinlichkeitsreaktionen auslösen?

Dazu ist es notwendig, das tatsächliche Verhalten anderer Personen als Auslöser von Scham und Peinlichkeit zu betrachten. Bei frühen Schamreaktionen könnte der Prozeß des „social referencing“ eine wichtige Rolle spielen, der bereits am Ende des ersten Lebensjahres nach-

24 TOMKINS, 1963, BUEHLER, IZARD, 1983, NATHANSON, 1987

25 SROUFE, 1979, SCHERER, 1984, ROOS, BRANDTSTÄDTER, 1988, HARTER, WHITESSELL, 1989, GEPPERT, HECKHAUSEN, 1988, STIPEK, 1995, LEWIS, 1993, GRIFFIN, 1995

26 vgl. STIPEK, 1995, GEPPERT, HECKHAUSEN, 1988

27 HECKHAUSEN, ROELOFSEN, 1962, BUSS, 1980, SIEDENBIEDEL, 1991, ALESSANDRI, LEWIS, 1993, STIPEK, 1995

gewiesen werden konnte. In neuartigen Situationen oder in konflikthafter Situationen, in denen z. B. Verbote angesichts eines interessanten Spielzeugs ausgesprochen werden, suchen Kinder emotionale Signale ihrer Bezugspersonen und regulieren ihr Verhalten entsprechend.²⁸ Eine auf das körperliche Entdecken bezogene Beobachtung schildert die Mutter eines 16 Monate alten Sohnes²⁹:

„Nach dem abendlichen Abduschen. K. steht nackt vor dem Spiegel. Er spielt mit seinem Penis, betrachtet sich dabei im Spiegel, schaut dann an sich hinab und ist ganz fasziniert. Er lacht mich (Anm.: Mutter) im Spiegel an und deutet mit der anderen Hand auf seinen Penis. Dieses In-den-Spiegel-gucken und dann An-sich-hinunterschauen macht er ganz begeistert eine Zeitlang.“

Die Mutter beschreibt in dieser Situation nicht ihre Reaktion, doch sollte sie wohlwollend gewesen sein, vielleicht ein bestätigendes Lächeln, wenn das Spiel noch eine Weile weiterging. Mit dem Einsetzen der Selbsterkenntnis können emotionale Reaktionen anderer auch auf ein Selbst bezogen werden, wahrscheinlich ohne daß im einzelnen klar ist, wodurch die Emotion bedingt ist. Negative, evtl. schamauslösende Reaktionen anderer Personen in Zusammenhang mit körperbezogenem Verhalten wären zunächst z. B. (stellvertretende) elterliche Schamreaktionen, Ekel, Verachtung und Ärger, später auch inhaltlich differenzierte verbale Kritik des kindlichen Tuns und Spott. Zunehmend würde das Kind negative Reaktionen der Bezugspersonen bereits antizipieren, wenn diese anwesend sind und schließlich auch in Abwesenheit dieser signifikanten anderen, die damit zum internalisierten Publikum geworden sind. Natürlich behält die emotionale Komponente in der tatsächlichen oder antizipierten Reaktion anderer Personen auch später Bedeutung. Die frühesten Bezugspersonen nehmen dem Kind zunächst viele der eingangs angesprochenen kognitiven Prozesse ab, die es selbst noch nicht bewältigen könnte: z. B. die Entscheidung, ob es selbst für etwas verantwortlich ist und die Entscheidung, ob etwas einen Mißerfolg oder Regelverstoß darstellt.

FAMILIE UND KÖRPERSCHAM

In vielen Theorien zur Schamentwicklung wird, wie bereits erwähnt, eine menschliche Anlage in die Überlegungen einbezogen. FREUD³⁰ geht davon aus, daß die Erziehung wichtige Beiträge zum Aufbau der Sexualhemmungen leistet, zu denen er „den Ekel, das Schamgefühl und die ästhetischen und moralischen Idealanforderungen“ rechnet. In Wirklichkeit jedoch, meint er, ist „diese Entwicklung eine organisch bedingte, hereditär fixierte und kann sich gelegentlich ganz ohne Mithilfe der Erziehung einstellen.“ Wir gehen davon aus, daß es in jedem Fall einer Beeinflussung durch die Umwelt bedarf, um die vielfältigen Ausprägungen der Körperscham weiterzugeben oder zu verändern, die sich nicht nur in verschiedenen Kulturen zeigen³¹, sondern auch innerhalb dieser, in Subkulturen, Schichten, Grup-

28 EMDE, OPPENHEIM, 1995

29 SCHUHRKE, 1991

30 FREUD, 1961, S. 52

31 vgl. DUERR, 1988, 1990

pen, Familien und Personen. Unser Interesse gilt vor allem dem Beitrag, den Familienangehörige durch ihr Modell und erzieherische Maßnahmen bei der Vermittlung von Körperschamregeln leisten. Im Vergleich zu anderen Regeln, die den Leistungs- oder moralischen Bereich betreffen, herrschen beim Erwerb von Körperschamregeln möglicherweise besondere Bedingungen. So könnte es sein, daß Körperschamregeln weniger gut begründet werden, weil Eltern das Sprechen über Sexualität schwerfällt und daß bei der Körperscham situativ sehr unterschiedliches Verhalten verlangt wird, das das Erkennen von Regelmäßigkeit für die Kinder erschwert. So ist Nacktsein vor manchen Personen und in manchen Situationen erlaubt, z. B. vor Familienmitgliedern oder am Strand, während ein moralisches Verbot, z. B. zu lügen, durchgängig vermittelt wird.

Schichtunterschiede in der Sozialisation von Körperscham zeigen sich in einigen älteren Studien: einer amerikanischen Studie aus den 50er Jahren an 379 amerikanischen Müttern mit 5jährigen Kindern und einer britischen Studie aus den 60er Jahren an 700 britischen Müttern mit 4jährigen Kindern. Nach der amerikanischen Studie sind Unterschichtmütter restriktiver in der Kontrolle der kindlichen Körperlichkeit als Mittelschichtmütter.³² In der britischen Studie wird berichtet, daß zwar alle Schichten versuchen, die Kinder sexuell nicht aktiv werden zu lassen, dabei aber unterschiedliche Strategien verfolgen. In der Ober- und Mittelschicht versuchen Mütter die aufkeimende kindliche Sexualität eher durch einen relativ offenen Umgang zu neutralisieren. Den Kindern soll vermittelt werden, daß man zwar die Bekleidungs Vorschriften einhalten muß, sich grundsätzlich aber für seinen Körper nicht zu schämen braucht. Unterschichtmütter versuchen Sexualität dagegen zu unterdrücken. Die kindliche Neugier wird als verdächtig, als dunkle Macht betrachtet, die es zu kontrollieren gilt, und bei den Kindern werden Schuldgefühle erzeugt.³³

Das Alter der Eltern an sich hat wenig Aussagekraft für die elterliche Schamhaftigkeit; es muß im Zusammenhang mit anderen Einflußfaktoren gesehen werden. Nach den Ergebnissen einer Befragung von 1400 amerikanischen Eltern haben ältere Eltern konservativere Einstellungen hinsichtlich der kindlichen körperlichen Zurückhaltung.³⁴ Doch kann dafür neben der Veränderung der Freizügigkeit über die letzten Generationen als Erklärung auch dienen, daß ältere Eltern auch ältere Kinder haben. Wie ROSENFELD ET AL. in ihrer Fragebogenstudie an 576 amerikanischen Familien der oberen Mittelschicht zeigen, sind die Eltern älterer Kinder zurückhaltender als die jüngerer Kinder. Wenn allerdings nur die Eltern erstgeborener Kinder betrachtet werden, entsteht ein anderes Bild. Hier sind es eher die Familien, in denen die Eltern bei der Geburt ihres Kindes bereits ein relativ hohes Alter aufweisen, in denen Kinder und Eltern sich am wenigsten schamhaft zeigen. Schichtunterschiede spielen in dieser Studie keine Rolle.

Erstgeborene und späteregeborene Kinder unterliegen anderen sozialisatorischen Einflüssen, die zu größerer Schamhaftigkeit bei den Spätergeborenen führen. Letztere sind mit Geschwistern konfrontiert, die bereits selbst ein bestimmtes Maß an Schamhaftigkeit ent-

32 SEARS, MACCOBY, LEVIN, 1957

33 NEWSON, NEWSON, n. ROSENFELD, SIEGEL-GORELICK, HAAVICK, DURYE, WENEGRAT, MARTIN, BAILEY, 1984

34 ROBERTS, KLINE, GAGNON, 1978, n. ROSENFELDT ET. AL., 1984

wickelt haben und mit Eltern, die aufgrund des höheren Alters ihrer ersten Kinder bereits wieder erhöhte Schamhaftigkeit zeigen.³⁵

Die Ergebnisse hinsichtlich der Freizügigkeit von Vater und Mutter sind widersprüchlich. Unklar ist auch, vor welchem Geschlecht sich Eltern eher schämen. Im Gegensatz zu früheren Studien, die von einer heterosexuellen Scham bei Müttern und einer homosexuellen bei Vätern ausgehen, finden ROSENFELD ET AL., daß beide Eltern sich am meisten gestört fühlen, wenn sie von Kindern des anderen Geschlechtes nackt gesehen werden.

Von verschiedenen Völkern werden Annahmen über eine frühere Schamhaftigkeit bei einem der Geschlechter berichtet, allerdings nicht eindeutig zugunsten eines Geschlechtes.³⁶ Eine amerikanische Studie an 44 Kindern aus der Oberschicht ergibt, daß Mädchen bezüglich Bekleiden bereits im Alter von 3 Jahren strenger erzogen werden als Jungen.³⁷ Trotzdem scheinen Mädchen nicht schamhafter zu sein als Jungen.³⁸

Eine Befragung deutscher Eltern hat ergeben, daß bei allen 5- bis 7jährigen Kindern Scham im Zusammenhang mit dem An- und Ausziehen und den Ausscheidungsvorgängen zu beobachten ist.³⁹ Angaben zum Einsetzen von Scham in verschiedenen Kulturen liegen zwischen 5 Jahren und der Pubertät.⁴⁰

Eingangs wurde die Motivation zur Körperscham einerseits dem Wunsch zugeschrieben, als wenig attraktiv oder leistungsfähig empfundene Teile seiner selbst zu verbergen, andererseits dem Wunsch, sich als anerkanntes Mitglied einer Gruppe zu erweisen, die bestimmte Regeln der Körperscham vertritt. Häufig mag es dazu kommen, daß mit Körperscham belegte Teile auch zu ‚häßlichen‘ Teilen werden. Für Körperteile, die sehr früh und situativ durchgängig verborgen werden müssen, erfährt ein Kind keine Rückmeldung durch andere, wird unsicher über ihren Wert, was wiederum die Notwendigkeit verstärken könnte, sie zu verbergen. Psychoanalytiker sprechen davon, daß eine Erotisierung des kindlichen Körpers durch die Eltern nötig ist, womit keine Anregung zum sexuellen Mißbrauch, sondern ein sinnlicher, die kindliche Geschlechtlichkeit und Genitalität bestätigender Umgang zwischen Eltern und Kind in der frühen Kindheit gemeint ist.⁴¹ Dieser könnte eine wichtige Basis für ein gutes Verhältnis zum eigenen Körper darstellen, bei dem das erstgenannte Motiv zur Körperscham keine Rolle spielt. Studien zu elterlichen Sozialisationspraktiken im Bereich der Kompetenz- und moralischen Scham legen Ähnliches nahe: daß kindliche Scham verstärkt bei den Kindern auftritt, bei denen auch auf richtiges Verhalten nicht mit positiven Rückmeldungen geantwortet wird.⁴²

35 ROSENFELD ET AL., 1984

36 DUERR, 1990

37 NELSON, 1962, n. ROSENFELD ET AL., 1984

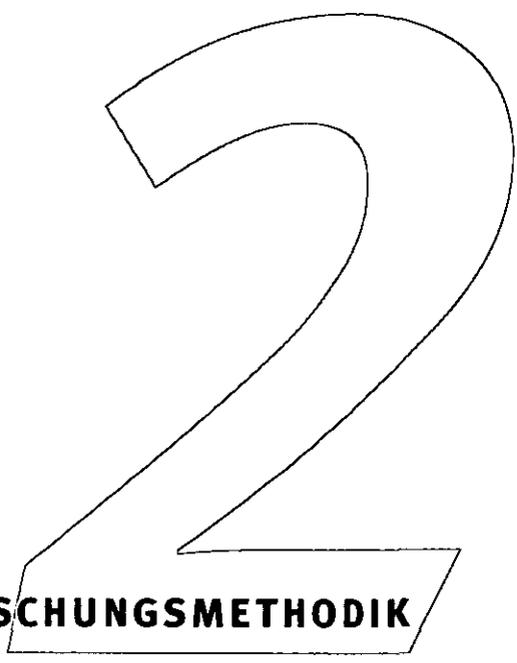
38 ROSENFELD ET AL., 1984

39 SIEDENBIEDEL, 1991

40 DUERR, 1990

41 MERTENS, 1994

42 vgl. FERGUSON, STEGGE, 1995



DATENERHEBUNG UND FORSCHUNGSMETHODIK

Die meisten der Studien, die sich unmittelbar mit der Körperscham auseinandersetzen, sind recht alt und machen nicht deutlich, woran Eltern das Auftreten von Körperscham überhaupt festmachen.

Die vorliegende Forschungsarbeit hat ein deskriptives und exploratives Hauptanliegen. Sie untersucht kindliche Körperschamerfahrungen auf ihre situativen Bedingungen und versucht, das erstmalige Auftreten von Körperscham bei Kindern zu datieren, um es dann in Beziehung zu setzen zu den in der Familie gültigen Regelungen der Intimsituationen. Bei den kindlichen Schamäußerungen wird zwischen zwei Arten der Scham unterschieden: Zum einen gibt es die selbstbezogene Körperscham, bei der es um die Wahrung der eigenen Intimsphäre geht (z. B., wenn das Kind nicht nackt am FKK-Strand herumlaufen will), zum anderen die fremdbezogene Körperscham, die sowohl durch die Rücksichtnahme auf die Intimsphäre anderer deutlich wird (z. B., wenn das Kind nicht mehr die Toilette betritt, wenn andere dort sind) als auch durch stellvertretende Scham des Kindes für eine Person, mit der es sich identifiziert und die aus der Sicht des Kindes ihre Grenzen nicht wahrt (z. B., wenn es dem Kind peinlich ist, weil die eigene Mutter zu knappe Höschen trägt).

Die eingangs dargestellten theoretischen Differenzierungen müssen hier zunächst einmal wieder verwischt und unter dem Begriff „Körperscham“ zusammengefaßt werden. Bei der Befragung sind alle negativen selbstbewertenden Emotionen (Scham, Verlegenheit, Peinlichkeit, evtl. sogar Schuld) angesprochen, weil bisher offen ist, in welchem Maße sich Kinder von Verletzungen der Schamgrenzen betroffen fühlen. Ebenso wenig kann die besondere Bedeutung von Schämen als akutem Zustand oder Schamgefühl als übergeordneter kognitiv-emotionaler Struktur berücksichtigt werden. Auch muß die Überlegung, ob es sich jeweils um sexuelle Scham im engeren Sinn handelt, vernachlässigt werden.

2.1

FRAGESTELLUNGEN UND HYPOTHESEN

Die vorliegende Untersuchung geht von folgenden Fragestellungen aus:

1. Unter welchen Bedingungen wird das kindliche körperliche Schamgefühl deutlich und woran kann man sein Vorhandensein feststellen?

Hierbei ist es wichtig, Scham in Abhängigkeit von Situationen (z. B. Toilettengang zu Hause oder in fremder Umgebung, Nacktsein im Garten oder am Urlaubsstrand) und anwesenden Personen (z. B. fremde oder vertraute, männliche oder weibliche) zu betrachten. Das Vorhandensein des Schamgefühls wird unserer Ansicht nach nicht nur durch den Ausdruck akuter Scham (z. B. Blick niederschlagen, erröten) deutlich, sondern auch durch präventive Maßnahmen (z. B. Toilettentür abschließen) oder Bewältigungsstrategien bei eingetretener Scham (z. B. wütend werden, eine andere Person aus dem Zimmer werfen).

2. In welchem Alter treten Gefühle körperlicher Scham bei Kindern erstmals auf und bestehen Geschlechtsunterschiede?

3. Ist das Auftreten körperlicher Scham abhängig von der Art, wie familiäre Intimsituationen (Toilettenbesuch, Baden/Duschen/Waschen, nackt herumlaufen, kindliche Doktorspiele oder Selbstbefriedigung, elterliches Liebesleben) gestaltet werden?

4. Stehen die familialen Körperschamregeln im Zusammenhang mit bestimmten demographischen Merkmalen wie Alter der Eltern, Kinderzahl, Schulbildung, Beruf usw.?

Zu den einzelnen Fragestellungen bestehen teilweise detaillierte Hypothesen, die im Zusammenhang mit den Ergebnissen erläutert werden.

2.2

UNTERSUCHUNGSDESIGN

Konzipiert wurde eine qualitative Interviewstudie mit Elternpaaren und jeweils einem Kind in jeder Familie. Im Sommer 1993 fand eine Voruntersuchung statt, bei der mit einer Ausnahme bereits alle an der Hauptuntersuchung beteiligten Mitarbeiter tätig waren. Die Hauptuntersuchung lief von November 1993 bis März 1994 und wurde von der Projektleiterin und zwei Mitarbeitern und zwei Mitarbeiterinnen durchgeführt. Alle Jungen und die Väter der Mädchen wurden von männlichen Personen interviewt, alle Mädchen, Mütter und die Väter der Jungen von weiblichen. Die Interviewpartner der Kinder hatten über ein Psychologiestudium hinaus Erfahrung mit Kindern als Erzieher oder in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit.

Nach ersten telefonischen oder brieflichen Kontakten fanden mit jeder Familie drei Treffen statt. Beim ersten Besuch zweier Mitarbeiter im Hause der Familie wurde das Projekt vorge-



stellt, die Familie endgültig für die Mitarbeit gewonnen und eine Vertrauensbasis aufgebaut. Einer der Mitarbeiter sollte später das Interview mit einem der Elternteile durchführen, der andere das Interview mit dem Kind. Nach einem kurzen Gespräch mit den Eltern konnten sich die für das Kindinterview zuständigen Mitarbeiter mit dem Kind zurückziehen; sie waren in allen Fällen willkommene Gesprächs- bzw. Spielpartner. Beim zweiten Besuch wurden beide Elternteile getrennt voneinander (Dauer: ca. 1 bis 3 Stunden) anhand eines Leitfadens⁴³ zu Hause interviewt. Am Ende des Interviews wurde eine schriftliche Beobachtungsanweisung für die Zeit bis zum nächsten Besuch gegeben, der ca. zwei Wochen nach dem zweiten stattfand. Diesen Besuch übernahmen jeweils zwei Projektmitarbeiter.

Der dritte Kontakt fand in den Räumen der Universität Bamberg statt. Er umfaßte ein Nachgespräch mit einem begleitenden Elternteil, meist der Mutter, das im Büro der Projektleiterin durchgeführt wurde. Dabei konnten Korrekturen zum ersten Interview und neue Beobachtungen der Eltern aufgenommen werden. Anschließend wurde noch ein dreiseitiger Fragebogen zu demographischen Daten der Familie, zur Wohnsituation, zu sozialen Kontakten des Kindes usw. ausgefüllt. Diese Daten ermöglichen es, die Repräsentativität der Stichprobe einzuschätzen, Einflußfaktoren auf die Schamentwicklung zu identifizieren und den Bekanntheitsgrad von Personen abzuschätzen, die im Eltern- oder Kindinterview in potentiellen Schamsituationen genannt wurden. Die Interviews konnten so von einigen Fragen entlastet werden. Gleichzeitig wurde mit dem Kind im selben Gebäude ein Spielinterview in einem Videostudio durchgeführt.

Das Spielinterview ist nicht Teil des von der BZGA geförderten Projektes und wird deshalb im vorliegenden Bericht nicht weiter berücksichtigt. Die in 2.1 angeführten Fragestellungen beziehen sich ausschließlich auf die mit den Eltern durchgeführten Interviews.

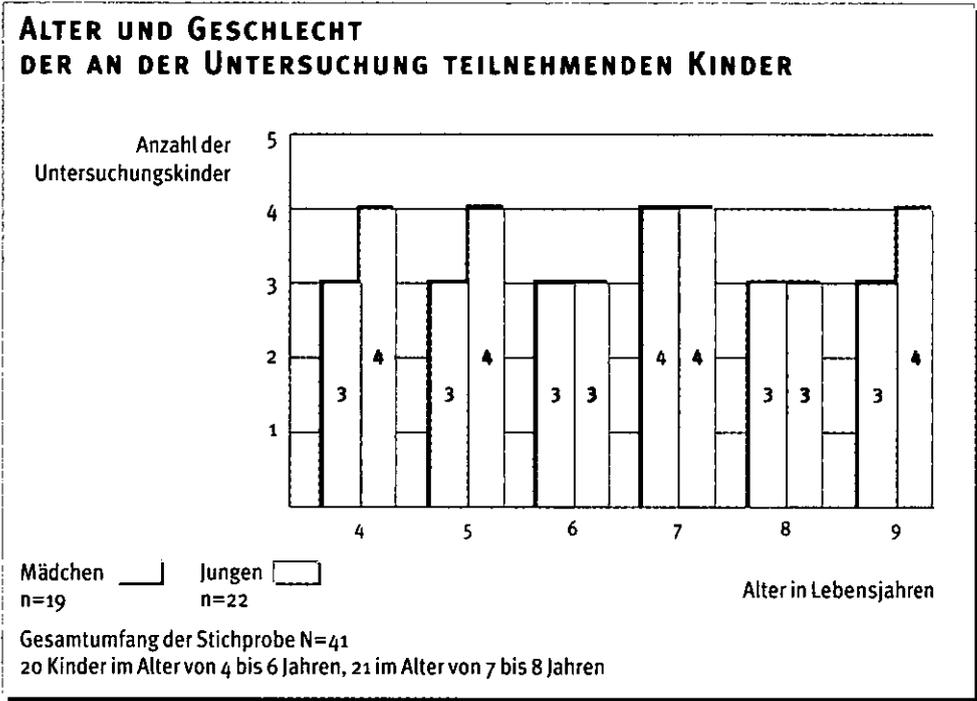
2.3 STICHPROBE

Für die Teilnahme an der Untersuchung konnten 41 Familien aus Bamberg und Umgebung gewonnen werden. Es handelt sich um vollständige Familien, in denen die Kinder mit ihren leiblichen Eltern zusammenleben. Die untersuchten Kinder sind ungefähr gleichmäßig über die Altersgruppen und die beiden Geschlechter verteilt.

Die Adressen der Familien wurden per Zufallsauswahl aus den Geburtsmeldungen in den Standesamtlichen Nachrichten der Stadt Bamberg gezogen. Einige Adressen erhielten wir über Aushänge in Kindergärten und die Vermittlung von Familien, die sich selbst zur Untersuchung bereit erklärt hatten. Von den 19 Mädchen-Familien wurden 13 über die Standesamtlichen Nachrichten gewonnen, von den 22 Jungen-Familien 19. Die Teilnahmequote lag bei 20 % der Kontaktierten. Mädchen-Familien für die Untersuchung zu gewinnen, war weitaus schwieriger. Bemerkenswert ist die Gruppe der 9jährigen Mädchen. Anders als bei allen anderen Gruppen waren es vielfach die Mädchen selbst und nicht ihre Eltern,

43 siehe Anhang 5.3

Abb. 1



die bereits einen ersten unverbindlichen Kontakt verweigerten. Kam es zu einem Erstkontakt mit der Untersucherin, dann waren die Mädchen auch zur Teilnahme bereit.

Im Vergleich mit deutschen Bevölkerungsdaten von 1993 haben die Eltern der Stichprobe ein relativ hohes Bildungsniveau.⁴⁴ Trotzdem liegen auch niedrigere Abschlüsse bei circa der Hälfte der Elternteile vor. Auch von der beruflichen Ausbildung bzw. Tätigkeit her handelt es sich überwiegend um eine Mittelschichtstichprobe. 93 % der Väter sind erwerbstätig, aber nur 44 % der Mütter. Damit liegt die Erwerbstätigkeit der Frauen um 14 % unter den deutschen Vergleichsdaten, was sicher mit der relativ hohen Kinderzahl der Familien zu tun hat. Die Mütter sind durchschnittlich 35 Jahre alt (Variationsbreite: 25–46 Jahre), die Väter 38 Jahre (27–48 Jahre). Nur 10 % der Elternteile gehören keiner Konfession an. Über 63 % billigen dem Religiösen eine gewisse Wichtigkeit in ihrem Leben zu. Mit 2,3 Kindern pro Familie ist die Kinderzahl überdurchschnittlich hoch bei bundesweit 1,6 Kindern pro Familie. In zwei der Familien werden zusätzlich zu den eigenen noch Pflegekinder betreut. Nur 3 Kinder haben keine Geschwister, 27 haben Brüder, aber nur 17 Schwestern. Ausschließlich Geschwister ihres eigenen Geschlechts haben 17 Kinder.

⁴⁴ 26,8 % der Väter (Daten des STATISTISCHEN BUNDESAMTES für die 25- bis 50jährigen: 43,6 %) verfügen über einen Hauptschulabschluß, 17,1 % (17,8 %) über einen Realschul- oder vergleichbaren Abschluß und 56,1 % (25,8 %) über die Fachhochschul- oder Hochschulreife. 22,0 % der Mütter (Daten des STATISTISCHEN BUNDESAMTES für die 25- bis 50jährigen: 41,0 %) verfügen über einen Hauptschulabschluß, 34,1 % (25,2 %) über einen Real- oder vergleichbaren Abschluß und 43,9 % (20,3 %) über die Fachhochschul- oder Hochschulreife. Kein Elternteil hat einen Abschluß der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen der ehemaligen DDR. Nur 43,9 % der Mütter sind berufstätig (STATISTISCHES BUNDESAMT: 25–55jährige verheiratet zusammenlebende Mütter: 57,8 %)

2.4

ELTERNINTERVIEW

Grundlage der Interviews ist ein Leitfaden ohne vorgegebene Antwortkategorien.⁴⁵ Es wurde jeweils in der gleichen Form mit der Mutter und dem Vater des Kindes durchgeführt. Die Fragen sollten zunächst den augenblicklichen Entwicklungsstand des untersuchten Kindes in verschiedenen Bereichen erfassen, dann aber auch alterskorrelierte Veränderungen, die den Eltern bewußt sind. Der Leitfaden umfaßt folgende Themen:

- Das elterliche Verständnis von „sich schämen“ und „Schamgefühl“ im allgemeinen und speziell in bezug auf Aspekte der Körperlichkeit
- Beobachtungen der Eltern zur Entwicklung eines körperlichen Schamgefühls beim untersuchten Zielkind der Familie in bezug auf das Kind selbst
- Beobachtungen der Eltern zur Entwicklung eines körperlichen Schamgefühls beim untersuchten Zielkind der Familie in bezug auf andere Personen
- Regelungen bestimmter vorgegebener Intimsituationen in der Familie: Realität und Wünsche der Interviewten
- Einflußgrößen auf die Regelung von Intimsituationen: Herkunftsfamilie der Eltern und andere von den Eltern benannte Einflüsse
- Erfahrungen des Kindes mit den genannten Intimsituationen außerhalb der Kernfamilie (Eltern, Geschwister) und Regelungswünsche der Eltern

2.5

AUSWERTUNGSVERFAHREN

Für die Auswertung der Elterninterviews wurde ein dreistufiges Auswertungssystem entwickelt. Im ersten Schritt wurden aus dem Material alle Episoden mit einem Körperbezug extrahiert, die das Kind selbst oder die Interviewten in ihrer Kindheit betreffen. Diese wurden in ein Verhaltensanalyseschema eingetragen.⁴⁶ Im zweiten Schritt wurden über die Episoden hinausgehende Informationen, z. B. allgemeine elterliche Entwicklungsmodelle von Scham, unter bestimmten Auswertungsfragen in jeweils spezifische Grobkategorien eingetragen. Im dritten Schritt wurden detaillierte Kategorien für die Spalten des Verhaltensanalyseschemas und die unter den Grobkategorien der Auswertungsfragen registrierten Informationen entwickelt. Diese Kategorien sind die Grundlage aller statistischen Berechnungen und der in Teil 3 berichteten Ergebnisse.

45 detaillierte Darstellung im Anhang 5.3

46 vgl. Anhang 5.4

Für die Auswahl der Informationen aus den Interviews und die Registrierung im Verhaltensanalyseschema und unter den Auswertungsfragen wurde die Übereinstimmung der Auswerter geprüft, um eine möglichst große Zuverlässigkeit beim Analyseverfahren zu gewährleisten.⁴⁷ Die Vergabe der detaillierten Kategorien wurde von zwei Personen gemeinsam durchgeführt.

2.6 STATISTISCHE AUSWERTUNG

2

Die mit den Vätern und Müttern durchgeführten Interviews wurden jeweils als eigenständige Datenquellen kategorisiert und getrennt in der EDV erfaßt, für die weitere Verarbeitung jedoch teilweise zusammengefaßt. Dort, wo es um die elterliche Sichtweise von Schämen und Schamgefühl⁴⁸ und die familiäre Regelung von Intimsituationen⁴⁹ geht, wird die Perspektive von Müttern und Vätern getrennt analysiert.

Die statistische Auswertung erfolgte fast ausschließlich mit dem Programmpaket SPSS (Version 6.1.2, 1995). Soweit nicht anders angegeben, wurden Tests mit zweiseitigem Ablehnungsbereich gerechnet, lagen gerichtete Hypothesen vor, mit einseitigem. Es wurden überwiegend verteilungsfreie, statistische Verfahren für Rang- oder Nominaldaten verwendet (SPEARMAN-Rangkorrelation, WILCOXON-Test für verbundene Stichproben, MANN-WHITNEY-U-Test, KRUSKAL-WALLIS-Rangvarianzanalyse, FISHER'S exact probability, Vorzeichen-Test von MCNEMAR). SPSS erlaubt eine Angabe des genauen Signifikanzniveaus. Dieses wurde ungerundet auf zwei Stellen genau übernommen. Als statistisch signifikant wird ein Ergebnis mit einer Fehlerwahrscheinlichkeit von $p < .05$ bezeichnet, als tendenziell signifikant mit einer Fehlerwahrscheinlichkeit von $p < .10$.

47 Als Übereinstimmungsmaß wurde der Prozentsatz gleicher Urteile zwischen jeweils 2 Auswertern nach der Formel von HOLSTI (MERTEN 1983, S. 304) errechnet. Bei den Spalten 1 bis 4 des Verhaltensanalyseschemas wurde die Übereinstimmung über Produkt-Moment-Korrelationen geprüft, z. B. die Häufigkeit, mit der Auswerter bei den einzelnen Fragen Schamepisoden ermittelt haben. An der Auswertung waren vier MitarbeiterInnen (Auswerterpaar 1 und 2) und die Projektleiterin beteiligt. Da eine Auswerterin den größten Teil der Interviews übernahm, wurde nochmals zwischen ihr und der Projektleiterin (Auswerterpaar 3) die Übereinstimmung geprüft. Die Übereinstimmung wurde für jedes Paar anhand von 3 Interviews berechnet.

48 vgl. 3.1

49 vgl. 3.2



ERGEBNISSE DER UNTERSUCHUNG

3.1

DAS ELTERLICHE VERSTÄNDNIS VON SCHÄMEN UND SCHAMGEFÜHL

Die Fragen im ersten Teil des Interviews zielen darauf ab, das allgemeine Verständnis von „sich schämen“ und „Schamgefühl“ bei den Eltern einzugrenzen. Außerdem sollten die Eltern durch einige Erläuterungen für das Hauptthema dieser Untersuchung – die Körperscham – sensibilisiert werden.

3.1.1 AUSDRUCK UND ERLEBEN VON SCHAM

Zunächst wollten wir von den Eltern wissen, woran sie merken, wenn jemand sich schämt und was in einer Person vorgeht, wenn sie sich schämt.⁵⁰

Alle von den Eltern genannten Merkmale sind in Abbildung 2 aufgelistet. Die Reihenfolge innerhalb der neun Themen ergibt sich aus der Häufigkeit, mit der Eltern einzelne Aspekte erwähnt haben. Manche Themenbereiche können beiden Fragestellungen zugeordnet werden: So können Ausdrucksmerkmale bewußt werden und damit einen hervorgehobenen Platz im Erleben einnehmen, oder Erlebenseinhalte können im Prozeß der Bewältigung von Scham kommuniziert werden. Wenn sie in Handlungen umgesetzt werden, bilden sie Hinweise auf die Emotion Scham.

Am häufigsten wurden von Eltern die **Merkmale des nonverbalen Ausdrucks** genannt und da vor allem das Erröten und die Blickvermeidung. Aussagen der Eltern wie z. B.: „Das merkt man am Gesicht.“ oder: „... wie einer schaut.“, sind in der Rubrik „Sonstige“ zusammengefaßt. Bei den **sprachlichen Merkmalen** wird vor allem die Sprachhemmung genannt, d. h., man kann nicht mehr weitersprechen, stottert oder wird leise. Eine Reihe der genannten Merkmale stellt strenggenommen keinen direkten Hinweis auf das Gefühl der Scham dar, sie werden aber von den Beobachtern so interpretiert. Dies geschieht dann, wenn in schamrelevanten Situationen negative Emotionen sichtbar werden (z. B. Ärger, verlegenes Lächeln), wenn Handlungen für die Schamvermeidung (z. B. beim Urinieren im Freien nach Passanten schauen) oder die Schambewältigung eingesetzt werden (z. B. Handtuch hochhalten) oder wenn Scham durch bestimmte kommunikative Akte oder die Unterdrückung von Ausdrucksmerkmalen (vgl. Abbildung 2: 5; 6; 9) verleugnet wird.

Viele indirekte Hinweise auf Scham dienen wohl genauso wie die explizit so benannten Handlungen der primären oder sekundären **Prävention von Scham**. Ärger beispielsweise vernichtet die Quelle der Beschämung oder verlagert teilweise die Verantwortung für eine beschämende Situation auf eine andere Person. Da wird vielleicht der jüngere Bruder aus dem Bad geworfen oder die Partnerin, die beschämende Dinge erzählt, zum Schweigen gebracht. Ein verlegenes Lächeln läßt dagegen auf Unterordnung schließen und bringt die anderen dazu, über peinliche Sachverhalte hinwegzusehen und die beschämte Person zu

⁵⁰ vgl. 5.3: Frage 1.1 und 1.2

unterstützen und anzunehmen. Andere negative, selbstbewertende Emotionen (genant, verlegen, peinlich, schuldig und schüchtern) tauchen oft im Zusammenhang mit bestimmten sprachlichen Wendungen der befragten Eltern auf („Wenn einer sich schämt, dann ist es ihm peinlich, daß...“).

Einige der von den Eltern genannten Merkmale wie der Wunsch, aus dem Felde zu gehen, Gedanken über das beschämende Ereignis oder die Abnahme des Selbstbewußtseins weisen vor allem auf das Erleben einer Person hin (vgl. Abbildung 2: 4; 7; 8). Sie können jedoch zu Hinweisen auf Scham für andere Personen werden, wenn jemand sich schlagartig zurückzieht oder entsprechende Gedanken äußert.

Bei den meisten Antworten wird deutlich, daß das Auftauchen von Scham abhängig ist von der Anwesenheit anderer. Nur vier Eltern verweisen ausdrücklich darauf, daß es Scham auch ohne Publikum geben kann. Die Perspektive von Müttern und Vätern unterscheidet sich kaum. Betrachtet man die Häufigkeit, mit der die Elternteile einzelne Aspekte thematisieren, so kommt bei den Müttern tendenziell eher die Blickvermeidung vor ($p = .06$), bei den Vätern eher gehemmes, zurückgezogenes Verhalten ($p = .07$).



Abb. 2

ERKENNUNGSMERKMALE UND ERLEBEN VON SCHAM AUS DER SICHT DER ELTERN

KATEGORIEN

1. MERKMALE DES NONVERBALEN AUSDRUCKS	MÜTTER N=41	VÄTER N=41	GESAMT N=82
1.1 Erröten	24	28	52
1.2 Blickvermeidung	20	11	31
1.3 Sonstige	9	6	15
1.4 Gestik/Bewegungen Hände	6	9	15
1.5 Körperhaltung	6	5	11
1.6 Kopfsenken	5	1	6
1.7 Bewegungen allgemein	1	1	2
2. KÖRPERSYMPTOME	2	3	5
3. SPRACHLICHE MERKMALE			
3.1 Sprachhemmung	15	19	34
3.2 Thema ersetzt	2	2	4
3.3 Sonstige	2	1	3
3.4 sprachlich-stimmlicher Exzeß	2	0	2
4. AUS DEM FELDE GEHEN			
4.1 Weggehen	13	14	27
4.2 Wunsch zu verschwinden	3	2	5

(Fortsetzung Abb. 2)

KATEGORIEN			
5. BEFINDLICHKEIT, ANDERE EMOTIONEN	MÜTTER N=41	VÄTER N=41	GESAMT N=82
5.1 negatives Befinden	11	13	24
5.2 gehemmes, zurückgezogenes Vh	7	15	22
5.3 Verhaltenskonflikt	11	11	22
5.4 genant/verlegen/peinlich	15	6	21
5.5 ärgerlich	8	3	11
5.6 Lachen/Kichern/Lächeln	6	3	9
5.7 schuldig	1	6	7
5.8 ängstlich	4	1	5
5.9 Sonstige	2	3	5
5.10 schüchtern	2	0	2
6. SCHAM VERLEUGNEN			
6.1 Situation überspielen	5	4	9
6.2 Scham nicht merken lassen	4	3	7
6.3 Fehlverhalten nicht zugeben	4	1	5
7. NACHDENKEN ÜBER EREIGNIS			
7.1 Wissen um Wissen/Beurteilung	7	8	15
7.2 Verstoß vor sich eingestehen	6	7	13
7.3 antizipierte Reaktion anderer	3	4	7
7.4 Bedauern, ungeschehen machen	3	2	5
7.5 Reflexion des Geschehens	0	4	4
7.6 Blockade im Kopf	0	2	2
7.7 Kritik an anderen	0	1	1
8. ABNAHME SELBSTBEWUSSTSEIN			
	0	2	2
9. SCHAMPRÄVENTIVE HANDLUNGEN			
9.1 sekundäre Prävention/Bewältigung	8	5	13
9.2 primäre Prävention/Vermeidung	8	4	12

3.1.2 KÖRPERBEZOGENES UND NICHT-KÖRPERBEZOGENES SCHAMGEFÜHL

Im folgenden haben wir die Eltern befragt, woran sie denken, wenn man über eine Person sagt „sie hat ein Schamgefühl“ oder „sie hat kein Schamgefühl“ (Frage 1.3). Dabei hat sich gezeigt, daß die Eltern genauso oft an körperbezogene wie an nicht-körperbezogene Inhalte denken.

Mit dem körperlichen Schamgefühl wird in den meisten Fällen Nacktheit assoziiert, zuviel von seinem Körper zeigen, über Sexuelles reden oder es zeigen. Die Eltern denken aber auch an sexuell Ungehöriges wie z. B. zu aufreizendes Verhalten. Nur selten nennen die Eltern andere körperliche Aspekte wie „einen fahren lassen“, unschönes Aussehen oder Ausscheidungssituationen.

Bei nicht-körperbezogenen Aspekten des Schamgefühls berichten die Eltern über Distanzlosigkeit, das Ausplaudern von Privatem oder Geheimem, zu auffälliges Verhalten in der Öffentlichkeit, das Verletzen von anderen, fehlende Rücksichtnahme, egoistisches Verhalten, die Mißachtung von Normen, Grenzen und Moral. Weitere Aspekte sind situativ unangemessenes Verhalten, Mangel an Takt oder Feinfühligkeit und unüberlegtes, unkontrolliertes Verhalten. Nur selten wird jemandem das Schamgefühl abgesprochen, wenn ein Mißgeschick passiert ist.

Fragt man explizit nach, ob mit „schämen“ und „Schamgefühl“ unterschiedliche Bedeutungszusammenhänge angesprochen werden, so stimmen 69 von 79 Eltern zu. 46 Eltern assoziieren mit „Schamgefühl“ ausschließlich körperlich-sexuelle Inhalte, nur ein Elternteil dagegen bei „schämen“. Erst bei genauerer Betrachtung des Begriffs „Schamgefühl“ findet eine Erweiterung auf andere Inhalte statt.



3.1.3 ENTWICKLUNG DES SCHAMGEFÜHLS

Welche Vorstellungen haben Eltern davon, wie sich bei Kindern das Schamgefühl entwickelt (Frage 1.4)? Uns interessierte, was nach Meinung der Eltern die Entwicklung beeinflusst, in welchem Alter sich bei den Kindern erstmals Anzeichen von Körperscham zeigen und ob es dabei Geschlechtsunterschiede gibt.

Die elterlichen Aussagen wurden danach beurteilt, inwieweit Erbanlagen und Umwelteinflüsse in ihrem Entwicklungsmodell eine Rolle spielen. Als Anlagen wurde bewertet, wenn die Eltern von Angeborensein sprechen, von Reifung oder davon, daß das Schamgefühl ganz von selbst aus den Kindern kommt. Zu den Umwelteinflüssen wurden Hinweise auf Erziehung, Lernen, Personen, Medien, Institutionen und Umwelt gezählt. Am häufigsten taucht bei den Eltern das reine Umweltmodell auf, gefolgt vom Modell der Anlage-Umwelt-Interaktion. Den Umwelteinflüssen wird insgesamt große Bedeutung beigemessen, den Erbanlagen die geringste.

Hinsichtlich des ersten Auftauchens der Scham bei den Kindern wollen sich einige Eltern nicht auf ein Alter festlegen. Viele geben lediglich einen Bereich an, wie z. B. im Kindergarten-

Abb. 3

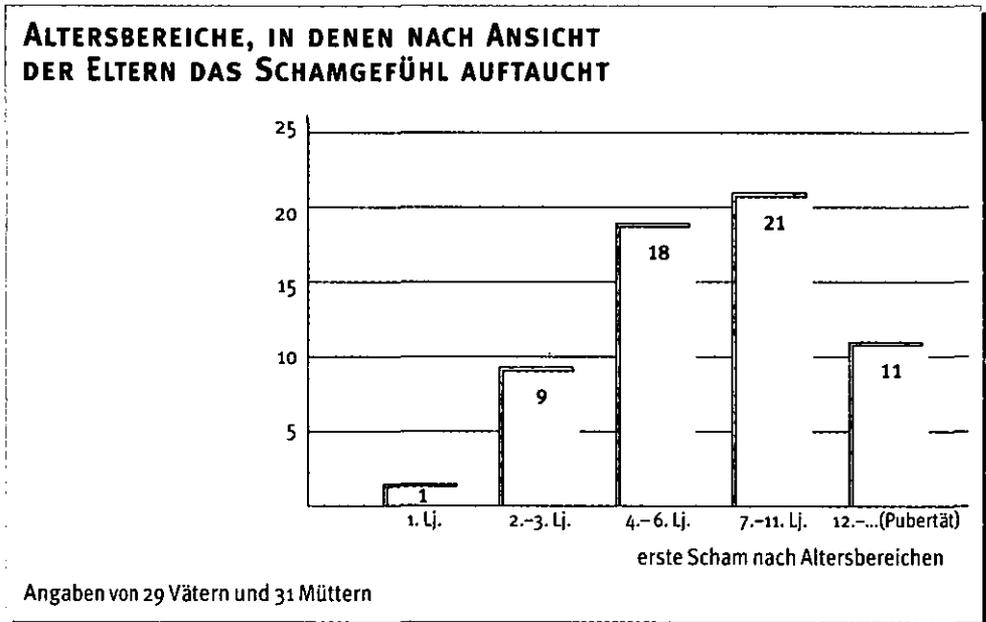
EINFLUSSFAKTOREN AUF DIE ENTWICKLUNG DES KINDLICHEN SCHAMGEFÜHLS AUS DER SICHT DER ELTERN

EINFLUSSFAKTOREN	MÜTTER	VÄTER	GESAMT
nur Anlage	3	0	3
eher nur Anlage	2	4	6
Anlage und Umwelt	12	7	19
eher nur Umwelt	7	9	16
nur Umwelt	16	19	35
gesamt	40	39	79

tenalter, mit Schulbeginn oder in der Pubertät. Aus den Bereichsangaben und den detaillierten Angaben ergibt sich Abbildung 4. Beginnend mit dem 2. bis 3. Lebensjahr kommt es zu einem kontinuierlichen Anstieg der Nennungen bis zum Schulbeginn mit 6 bis 7 Jahren, anschließend eher zu einem Abfall und einem neuerlichen leichteren Anstieg um den Beginn der Pubertät.

Häufig nennen Eltern Entwicklungen, die parallel mit dem Beginn des Schamgefühls verlaufen oder die Scham begünstigende Faktoren: das Entdecken der Geschlechtsunterschiede, die Neugier auf das andere Geschlecht, die beginnenden körperlichen Veränderungen

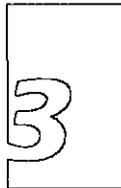
Abb. 4



gen der Pubertät und die damit einhergehende Unsicherheit über den eigenen Körper, eigene sexuelle Erlebnisse, das Vorhandensein gegengeschlechtlicher oder älterer Geschwister, die Gedächtnisentwicklung.

49 Eltern gehen davon aus, daß es bei der Entwicklung des Schamgefühls Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen gibt. Nur 21 Eltern glauben nicht an Unterschiede, 12 haben keine entsprechende Information gegeben. Oft können die Eltern nicht richtig erklären, worin diese Unterschiede bestehen, meist sind sie eher qualitativer Natur. Da die Eltern beispielsweise eine unterschiedliche Beziehung zu Jungen und Mädchen haben, sollte auch deren Entwicklung unterschiedlich verlaufen. Häufig werden Mädchen vor allem von Müttern als das schamhaftere Geschlecht angesehen: 28 Eltern glauben, daß sich das Schamgefühl früher und stärker bei Mädchen entwickelt, nur 8 Eltern nehmen das für die Jungen an. Hier die wichtigsten Argumente pro und contra Scham bei den Geschlechtern:

- Pro Scham bei Mädchen: Mädchen sind generell und körperlich früher entwickelt; sie erleben in der Pubertät mehr Veränderungen; die Eltern erziehen sie stärker zur Scham; Mädchen haben mehr zu verlieren; Mädchen sind zurückhaltender, ängstlicher; Mädchen legen mehr Wert auf ihr Äußeres.
- Contra Scham bei Mädchen: Sie haben nicht so viel herzuzeigen, bräuchten sich eigentlich nicht zu schämen.
- Pro Scham bei Jungen: Jungen sind generell weniger offen als Mädchen; durch die äußerlichen Geschlechtsteile gibt es mehr zu verbergen.
- Contra Scham bei Jungen: Durch die enge Beziehung zur Mutter haben sie von vornherein mehr Beziehung zum anderen Geschlecht; sie „produzieren“ sich mehr, haben mehr herzuzeigen.



3.1.4 WERT DES SCHAMGEFÜHLS

Um den Wert einzuschätzen, den Eltern dem Schamgefühl beimessen, befragten wir sie nach seiner Wichtigkeit und seinem Nutzen (Frage 1.5). Ein Großteil der Eltern beurteilt das Schamgefühl als etwas Wertvolles und Notwendiges. Dabei schätzen Mütter das Schamgefühl höher ein als Väter. Nur fünf Mütter schränken seinen Stellenwert ein, dagegen stellen 14 Väter seine Bedeutung in Frage ($p = .03$). Elternpaare stimmen hinsichtlich der Bewertung der Wichtigkeit bis zu einem gewissen Grad überein ($r_s = .36$, $p = .01$). Die Einschätzung der Notwendigkeit des Schamgefühls bei den Vätern zeigt eine Reihe tendenziell signifikanter Zusammenhänge mit demographischen Variablen. Wirklich bedeutsam ist jedoch nur der berufliche Status des Vaters: bei höherem beruflichem Status herrscht eine positivere Beurteilung des Schamgefühls vor ($Z = -2.38$, $p = .01$).

Bei der Begründung der Notwendigkeit eines Schamgefühls argumentieren die Eltern in zwei Richtungen: eine gesellschaftsorientierte und eine individualistische. Bei der ersten wird das Schamgefühl als etwas von der Gesellschaft Geprägtes angesehen, das positive Wirkungen auf das menschliche Zusammenleben hat. Hierzu zählt auch, wenn Eltern den Sinn des Schamgefühls im Schutz der anderen sehen. Bei der zweiten Argumentationsrichtung

dient das Einhalten von Schamgrenzen dem Schutz der Privatsphäre und damit dem Selbstschutz. Gesellschaftliche und individualistische Begründungen schließen sich nicht aus, doch meist liefern die Eltern, vor allem die Väter, bevorzugt Argumente in die eine oder die andere Richtung ($r_s = -.34$, $p = .02$). Individualistische Begründungen sind unbestritten positiv; die gesellschaftliche Argumentation wird dagegen auch da gewählt, wo eine negative Seite des Schamgefühls bemerkt wird. Mütter und Väter, deren ältestes gegengeschlechtliches Kind nicht mehr ganz jung ist, vielleicht schon in der Pubertät, argumentieren bevorzugt gesellschaftlich.⁵¹ Mit zunehmendem Alter der Kinder scheinen die Eltern gesellschaftliche Zwänge stärker zu spüren und zu berücksichtigen. Möglicherweise nehmen sie den Druck stärker wahr, keine sexuelle Attraktion zwischen Eltern und Kind aufkommen zu lassen.

3.1.5 ZUSAMMENFASSENDE ÜBERLEGUNGEN

Die Antworten zum Thema Scham lassen die Eltern insgesamt als kompetente Interviewpartner erscheinen. Die von ihnen genannten Erkennungsmerkmale und die Hinweise auf das Erleben von Scham decken sich im wesentlichen mit dem Spektrum in der wissenschaftlichen Literatur. Jeweils mehr als ein Viertel der Befragten geben an, daß Scham sich mit Erröten, Blickvermeidung und Sprachhemmung, mit Rückzug aus der Situation, negativem Befinden und gehemmt zurückgezogenem Verhalten, mit Verhaltenskonflikten, Gefühlen von Peinlichkeit und Verlegenheit äußert. Einige Eltern zählen auch präventive Handlungen zu den Erkennungsmerkmalen von Scham. Dieser Gesichtspunkt wurde in der Wissenschaft bisher zuwenig berücksichtigt.

Mit den Worten „schämen“ und „Schamgefühl“ assoziieren viele Eltern unterschiedliche Inhalte. Ist vom „Schamgefühl“ die Rede, dann denken viele an körperlich-sexuelle Regelwidrigkeiten, bei „schämen“ implizieren sie dagegen eine Vielzahl von Verstößen. Damit können wir WURMSERS einleitend zitierte Feststellung bestätigen, daß die „Haltung der Schamhaftigkeit“ (unsere Wortwahl: „ein Schamgefühl haben“) in verschiedenen Sprachen stark mit Sexualität assoziiert wird

Im Hinblick auf die körperliche Komponente betrachtet die große Mehrheit der Eltern, vor allem aber die Mütter, das Schamgefühl uneingeschränkt als wertvolle menschliche Eigenschaft. Väter schätzen den Wert des Schamgefühls um so höher ein, je höher ihr beruflicher Status ist. Die Begründungen der Eltern für den Sinn des Schamgefühls gehen in zwei Richtungen: Auf der einen Seite dient das Schamgefühl dem Schutz der anderen und der Ordnung in der Gesellschaft, auf der anderen Seite dem Selbstschutz des einzelnen, seiner Privatsphäre. Die Mehrzahl der Eltern sieht die Entwicklung des körperlichen Schamgefühls von der Umwelt beeinflußt. Einige gehen jedoch von einem Interaktionsmodell zwischen Umwelt und Erbanlagen aus. Viele Eltern äußern, daß die Kinder soziale Modelle nachahmen. Dabei denken sie an sich selbst als Modell, an ältere Geschwister oder an freizügige Vorbilder in den Medien.

51 Die Stärke der mütterlichen gesellschaftlichen Argumentation und das Alter des ältesten Sohnes korrelieren signifikant ($r_s = .38$, $p = .02$, $N = 34$), ebenso die der väterlichen mit dem Alter der ältesten Tochter ($r_s = .48$, $p = .00$, $N = 41$).

Viele der Eltern gehen davon aus, daß es Unterschiede in der Schamentwicklung zwischen Jungen und Mädchen gibt. Schamhaftigkeit wird eher mit dem weiblichen Geschlecht assoziiert. Sie erscheint als Selbstschutz für die Mädchen erstrebenswerter und wird bei ihnen früher und stärker erwartet als bei Jungen. Den Beginn der Körperscham auf ein bestimmtes Alter festzulegen, erscheint den Eltern sehr schwer. Das Spektrum reicht vom 1. Lebensjahr bis hin zur Pubertät. Dies deutet darauf hin, daß Eltern unterschiedliche Kriterien für den Beginn haben. Aus den Antworten vieler Eltern wird deutlich, daß sie einen Punkt aus einer fortschreitenden Entwicklung herausgreifen. Meist rechnen die Eltern mit einem Anstieg der Scham zur Zeit des Schulbeginns.

3.2 DIE FAMILIALE REGELUNG VON INTIMSITUATIONEN

3

Unter intimen Situationen, die die körperliche Privatheit betreffen, haben wir in unserem Interview Situationen zusammengefaßt, in denen Familienmitglieder nackt sind, in denen es zu engem Körperkontakt vorzugsweise an den Geschlechtsorganen kommt oder wenn Familienmitglieder auf die Toilette gehen. Die Abgrenzung der Eltern hinsichtlich ihres eigenen Körpers und des Körpers der Kinder könnte einen wesentlichen Einfluß darauf haben, wie schnell Kinder selbst Grenzen aufbauen und wie sie diese bei anderen respektieren.

3.2.1 VERÄNDERUNGEN DER FREIZÜGIGKEIT IN DER FAMILIENPHASE

Wir wollten von den Eltern wissen, ob sich der Umgang mit Nacktheit verändert hat, seit Kinder da sind oder seit die Kinder nicht mehr ganz klein sind (Frage 4.9). Die meisten Eltern (17 Mütter, 22 Väter) geben an, daß sich nichts verändert hat. Eine große Gruppe von Müttern berichtet jedoch, daß sie durch die Kinder freizügiger wurden. Väter scheinen davon weniger betroffen ($p = .01$).

Nicht nur geben die Kinder einfach keine Ruhe und krabbeln ihren Müttern ständig hinterher. Das Kind ist oft auch die erste Person, die so grenzenlos nah ist. Darüber hinaus scheinen die körperlichen Erfahrungen, die mit Geburt, Stillen usw. einhergehen, auch dazu zu führen, daß Frauen ihren eigenen Körper akzeptieren können, und das selbst dann, wenn, wie eine Mutter sagt, nach mehreren Geburten „der Bauch hin ist“, so daß sie keinen Bikini mehr anziehen würde. Nur wenige Väter und Mütter erleben eine Einschränkung der Freizügigkeit durch die Anwesenheit der Kinder. Bei einigen scheinen die Schamschranken wieder zu greifen, wenn die Kinder größer werden, bei anderen war das Leben vor der Kinderphase eher besonders freizügig.

Meist gewinnen die Eltern mit Kindern Freizügigkeit in Pflege- und Ausscheidungssituationen (Bad, Toilette) und beim Zulassen von Nähe beim Schlafen, Stillen oder bei Zärtlichkeiten, während nackt schlafen und nackt herumlaufen zurückgehen.

3.2.2 EINSTELLUNGEN ZUR NACKTHEIT ZWISCHEN FAMILIENMITGLIEDERN

Wir haben die Eltern befragt, wann Nacktheit und Berührungen an den Geschlechtsteilen der Familienmitglieder in Ordnung sind, und ob sie unter bestimmten Bedingungen begrenzt werden sollten (Frage 4.1 bis 4.7). Außerdem wollten wir wissen, ob zum Zeitpunkt der Interviews noch Berührungen an den Geschlechtsteilen zwischen Eltern und untersuchtem Kind vorkommen.

Daß Kinder Eltern nackt sehen, endet meist mit Beginn der Pubertät. Die früheste Nennung fällt dabei auf 9 bis 10, die späteste auf 20 Jahre. Die Eltern rechnen damit, daß eher die Kinder etwas gegen das Nacktsehen der Eltern haben als umgekehrt ($\chi^2 = 8.25, p = .00$). Manche Eltern schildern, wie sich mit dem Älterwerden die Blicke der Kinder verändern, was ihnen unangenehm ist. Die Mutter wird dann plötzlich als Frau gesehen oder sie befürchtet, in den Augen des Kindes nicht mehr attraktiv zu sein. 11 Eltern äußern explizit, daß man auf die Kinder Rücksicht nehmen sollte, fünf dagegen zeigen einen gewissen Widerstand, wenn sie sich an der Schamhaftigkeit der Kinder orientieren sollen.

Nacktheit findet vor allem in den Situationen Zustimmung, die mit Körperpflege und Umkleiden zu tun haben. Nur selten werden Nacktumherlaufen in der Wohnung, Sauna- und Strandbesuche oder Nacktschlafen genannt. Sehr viele Eltern äußern explizit, daß es keine Rolle spielt, welche Geschlechter sich nackt sehen. Von den anderen Eltern wird allerdings das Nacktsehen des gegengeschlechtlichen Elternteils, also von Tochter und Vater, Sohn und Mutter am häufigsten problematisiert.

Daß Eltern ihre Kinder nackt sehen, finden die Eltern bis zur Vorpubertät, überwiegend bis zur Pubertät für in Ordnung. Die früheste Nennung fällt auf 10 Jahre, die späteste auf 20. Einige Eltern gehen davon aus, daß die Kinder sich ohnehin nur vorübergehend für eine bestimmte Phase zurückziehen. Nach den elterlichen Erwartungen gehen Grenzziehungen mit noch größerer Deutlichkeit von den Kindern aus, als wenn es sich um die elterliche Nacktheit handelt ($\chi^2 = 42.37, p = .00$). 35 Eltern drücken explizit aus, daß die kindlichen Grenzen respektiert werden müssen, kein Elternteil spricht sich dagegen aus. Auch hier werden wiederum vor allem die gegengeschlechtlichen Eltern-Kind-Beziehungen problematisiert und weniger Eltern als bei der Frage nach der elterlichen Nacktheit lehnen eine Differenzierung nach Geschlecht rundum ab.

Am häufigsten finden Eltern es in Ordnung, wenn sie ihre Kinder bei der Körperpflege und beim Umziehen nackt sehen; wesentlich seltener werden Strand- und Saunabesuche und Nacktumherlaufen genannt.

Zum Nacktsehen zwischen Geschwistern liegen die meisten Altersangaben wiederum in der Vorpubertät und Pubertät. Als früheste Grenze werden 6 bis 7 Jahre als späteste 18 Jahre genannt. Grundsätzlich wollen die meisten Eltern den Kindern die Regelung überlassen. Unter bestimmten Bedingungen sehen sich die Eltern jedoch zu einem Eingreifen genötigt: wenn ein Geschwister ein anderes zu etwas zwingt, wenn ein Kind sich nicht wehren kann,

bei sexuellen Beziehungen zwischen den Geschwistern, bei sexuellen Berührungen oder wenn Geschwister wegen ihrer Körperlichkeit ausgelacht werden. Die Väter älterer Kinder erwägen häufiger Gründe für ein Eingreifen als die Väter jüngerer Kinder ($p = .04$). Bei den Müttern gibt es keine entsprechenden Unterschiede. Ein probates Mittel, um die Intimsphäre der Kinder zu sichern und möglichen erotischen Spannungen zwischen den Geschwistern vorzubeugen, ist das eigene Zimmer oder zumindest die Trennung der Kinder nach Geschlecht. 15 Eltern betonen, daß sie ihre Kinder in dem Wunsch nach Intimität gegenüber Geschwistern unterstützen.

Angemessen für die geschwisterliche Nacktheit erscheinen am ehesten Körperpflegesituationen; vereinzelt wird auch Umkleiden, Körperentdecken, Nacktumherlaufen, Sauna- und Strandbesuche und Nacktschlafen genannt. Das Nacktsehen von Schwester und Bruder wird ungefähr genauso oft problematisiert, wie das eines Elternteiles bei einem andersgeschlechtlichen Kind.

3

3.2.3 BERÜHRUNGEN AN GESCHLECHTSORGANEN ZWISCHEN ELTERN UND KINDERN – EINSTELLUNGEN UND HANDLUNGEN

Zum Anfassen der elterlichen Geschlechtsteile (Busen, Genitalien) sind die Aussagen wesentlich differenzierter als zum Nacktsehen. Häufig wird hier schon das Alter zwischen 5 und 6 Jahren als Grenze genannt; die höchste Datierung liegt bei 16 Jahren. Die Pubertät spielt hier kaum eine Rolle. Eltern tolerieren Berührungen der Geschlechtsteile, solange sie sich in einem Rahmen halten, den sie noch als spielerisch, neckend, neugierig oder als Lernkontext interpretieren können und solange die Berührungen eher kurz, zufällig und unbewußt erfolgen. Sexualität und Erregung dürfen keine Rolle spielen. Das Ende dieser Berührungen geht häufiger von den Eltern als von den Kindern aus. Bei den Kindern werden die Gründe meist im nachlassenden Interesse bzw. im bereits vorhandenen Wissen gesucht. Die Geschlechtsdifferenzierung spielt eine geringe Rolle; Genitalberührungen sind zwischen Eltern und Kindern beiderlei Geschlechts gleichermaßen toleriert bzw. verpönt.

Bei der Beschreibung der Situation zum Zeitpunkt des Interviews berichten nur zwei Mütter von kindlichen Berührungen ihrer Genitalien. Ein Sohn kitzelte seine Mutter in der Badewanne mit den Zehen in dieser Region und eine Tochter faßte die Schamhaare ihrer Mutter an. Auch aus der Vergangenheit werden nur einige wenige Fälle von Genitalberührung/Berührung der Schamhaare berichtet. Häufiger kommt es zu Berührungen der weiblichen Brust und zu Berührungen des väterlichen Penis durch Söhne wie Töchter.

Eine klare Grenze läßt sich zwischen 6 und 7 Jahren ziehen: Bei den 4- bis 6jährigen (20 Kinder) fassen noch 85 % die mütterliche Brust an und 70 % die väterlichen Genitalien. Bei den 7- bis 9jährigen (21 Kinder) dagegen nur noch 52 % bzw. 14 %. Dies bedeutet eine signifikante Verringerung für beide Elternteile (Mütter: $p = .04$, Väter: $p = .00$). Die Zahlen beinhalten alle Fälle absichtlichen Anfassens, nicht jedoch zufällige Berührungen oder Ankuhseln. Die Ergebnisse machen die altersabhängige Struktur der Regelung und die

unterschiedliche Bedeutung der männlichen und der weiblichen Geschlechtsorgane deutlich. Die mütterliche Brust wird in manchen Fällen als sexuelles und nährendes Objekt fast zu einer Art „gemeinsamen Familienbesitzes“. Eine Mutter zweier Töchter (UK = untersuchtes Kind, 5 Jahre) beschreibt die von der Brust ausgehende Faszination, aber auch, wie sie sich gegen die „Enteignung“ dieses Körperteiles wehrt.

Interviewerin: „Was meinen Sie, kommt es manchmal vor, daß Kinder die Geschlechtsteile ihrer Eltern oder den Busen ihrer Mutter anfassen?“

Mutter: „Wie es bei anderen ist, weiß ich nicht. Bei uns passiert das häufig. Besonders der Busen ist bei unseren Kindern etwas sehr Faszinierendes. Vielleicht, weil sie merken, daß ich selber meinen Busen sehr schön finde und daß ich ihn gern mag, und mein Mann mag ihn auch sehr gern. Er bezieht die Kinder auch oft ein, so nach dem Motto: ‚Gell, die Mama hat einen tollen Busen!‘“ Und die Kinder stellen häufig die Frage: „Ist da jetzt keine Milch mehr drin?“ Oder sie fordern mich auf: „Mama, mach doch mal, daß es rausspritzt.“

Interviewerin: „Ach!“ (lacht)

Mutter: „Ja. – Sie wollen, daß ich ihnen erzähle, wie es war, als sie an meiner Brust genuckelt haben. Und sie wollen wissen: ‚Mama, könnten wir nicht noch ein Baby haben?‘ oder ‚Darf ich das auch noch mal probieren?‘ – Eine Zeitlang, das ist noch gar nicht so lange her, haben sie hin und wieder probiert.“

Interviewerin: „Genuckelt, wie es sich anfühlt?“

Mutter: „Ja. Nur mir ist es irgendwann zu weit gegangen. Ich hatte das Gefühl, jeder in der Familie grapscht danach, wann er will. Ich habe meiner Familie gesagt: ‚Nein, das will ich nicht mehr. Ihr könnt meinen Busen gerne anfassen, aber nicht ständig ohne mich zu fragen – das mache ich bei Euch ja auch nicht.‘ Auch alles, was mit dem Busen zusammenhängt, z. B. ein BH, ist etwas ganz Faszinierendes für die Kinder. Kürzlich hat die UK Sachen von mir angezogen, eine Jogginghose und eine Jacke, und dann hat sie die Jacke aufgemacht und hatte einen Body von mir darunter. Ich habe ihn angefaßt und gesagt: ‚UK, Du mußt ihn etwas ausstopfen.‘ Und da habe ich gesehen, daß sie schon einen BH von mir darunter anhatte (lacht).“

Die kindlichen Reaktionen auf die elterlichen Geschlechtsteile spielen eine wichtige Rolle im Hinblick auf die Freizügigkeit der Eltern. Dort, wo sie negativ sind, wird elterliche Körperscham ausgelöst bzw. die bereits vorhandene Zurückhaltung verstärkt. Das folgende Beispiel wurde von einer Mutter mit einer Tochter (UK) im Alter von 7 Jahren und zwei Söhnen (B und M) berichtet.

Mutter: „Die UK mustert mich manchmal richtig, – wie soll ich sagen – sie guckt kritisch.“

Interviewerin: „Faßt sie Sie jetzt noch manchmal an den Busen?“

Mutter: „Eigentlich nicht. – Sie guckt mehr. Ein bißchen kritisch vielleicht, sie macht sich vielleicht Gedanken, wie sie später einmal aussieht. Man merkt, daß sie darüber nachdenkt.“

Interviewerin: „Hat sie Sie auch schon einmal an der Scheide angefaßt?“

Mutter: „Nein, eigentlich nicht. Die Kinder sagen öfter, daß sie die Schamhaare nicht gut finden. Aber angefaßt, eigentlich – na ja, vielleicht so ein bißchen die Haare. Sie wollen aber wissen, wann sie dort Haare kriegen und meinen, man brauche die doch gar nicht.“

Interviewerin: „Ach ja. Das gefällt ihr nicht so, der UK, oder war das nicht die UK?“

Mutter: „Nein, das war der B und sie war dabei.“

Interviewerin: „Ach, ja. Sie finden Schambehaarung also überflüssig (lacht).“

Mutter: „Ja. Die UK hat da aber nicht teilgenommen. Na ja, wenn ich mich manchmal gebückt habe im Bad und Wasser vom Boden aufgewischt, manchmal auch nackt, bevor ich in die Badewanne gegangen bin, dann haben sie kritisiert: ‚Ach, das sieht ja häßlich aus‘. Da war wahrscheinlich die Scheide von hinten zu sehen; das haben sie nicht gut gefunden.“

Interviewerin: „Ging das dann mehr von B aus oder auch von UK?“

Mutter: „Von UK auch, ja. Und das war mir dann unangenehm.“

Interviewerin: „Sie haben sich geschämt, oder?“

Mutter: „Ja, deshalb mache ich das jetzt nicht mehr. Es ist mir richtig bewußt geworden. Wenn die Kinder im Bad sind, bücke ich mich nicht mehr – das mit den Schamhaaren macht mir nichts aus, aber mit der Scheide, da achte ich darauf, daß ich ihnen die damalige Situation nicht noch einmal vor die Augen bringe.“

3

Beim Berühren der kindlichen Genitalien durch die Eltern läßt sich keine klare Altersgrenze ausmachen. Eine Einschränkung beginnt frühestens mit dem Ende des Wickelns und spätestens in der Pubertät. Gehäuft wird das Alter um den Schuleintritt genannt und dann noch einmal das Alter von 10 Jahren. Die Eltern regulieren das Berühren je nach Selbständigkeit des Kindes. Es liegt ihnen viel daran, diese Selbständigkeit zu fördern. Wichtig ist für sie auch, ob das Kind Berührungen toleriert oder sogar wünscht. Oft wird nicht deutlich, von wem der Anstoß zur Einschränkung ausgeht. Wird die begrenzende Person deutlich, handelt es sich genauso oft um Eltern wie um Kinder ($\chi^2 = 0.12$, n.s.).

Bei Pflegehandlungen und medizinischen Maßnahmen werden Genitalberührungen durch die Eltern als akzeptabel bewertet. Krankheit der Kinder im allgemeinen und Krankheits-symptome speziell an den Genitalien (z. B. Vorhautverengung) rechtfertigen Genitalberührungen bis in die höchste Altersstufe. In einigen Fällen gilt auch noch spielerisches Herumbalgen, neckendes Hinfassen oder zufälliges Berühren als akzeptabel. Keinesfalls in Ordnung wäre ein Streicheln oder Berühren durch die Eltern, das nicht durch Krankheit oder Hygiene motiviert ist oder wenn beim Kind bereits Selbständigkeit bei der Genitalpflege gegeben ist. Berührungen der Genitalien dürfen den Kindern angenehm sein, allerdings dürfen weder bei Kindern noch bei Eltern weitergehende (sexuelle) Empfindungen auftreten. Manchmal delegieren Eltern Aufgaben an den anderen Elternteil, z. B. soll der Vater dem Sohn das Zurückschieben der Vorhaut beibringen und die Mutter soll bei Entzündungen den Genitalbereich der Tochter eincremen.

Insgesamt ist eine Differenzierung nach Geschlecht bei der Frage nach der Berührung der kindlichen Genitalien durch die Eltern wenig bedeutungsvoll; Selbständigkeit hat auch in den gleichgeschlechtlichen Eltern-Kind-Beziehungen einen hohen Stellenwert. Vergleicht man, bei wie vielen 4- bis 6jährigen noch aktuell Genitalberührungen vorkommen und bei wie vielen 7- bis 9jährigen, so ist ein geringerer Rückgang zu verzeichnen als bei den Berührungen der elterlichen Genitalien durch die Kinder (37 Mütter: $p = 0.10$, 36 Väter:

$p = .01$). Bei den Müttern gehen die Anteile von 100 % auf 83 % zurück, bei den Vätern von 100 % auf 67 %. Auch hier wurde zufälliges Anfassen bei Balgereien oder beim Ankuseln nicht berücksichtigt, ebensowenig wie Berührungen in der Analzone, beim Abputzen auf der Toilette, beim Eincremen gegen Wundsein oder beim Fiebermessen.

3.2.4 SCHUTZ DER ELTERLICHEN PRIVATHEIT BEI KÖRPERREINIGUNG UND TOILETTENGANG – GRÜNDE UND MASSNAHMEN

Für das Duschen, Baden und manchmal auch für das Waschen nennen die Eltern eine Reihe von möglichen Schutzmaßnahmen, die innerhalb der Familie fast ausnahmslos gegen die Kinder gerichtet sind:

- Duschen/Baden, wenn die Kinder nicht anwesend sind, wenn sie schlafen oder von anderen Personen beaufsichtigt werden,
- Absperren der Tür,
- Zuklinken der Tür,
- Anlehnen der Tür,
- mitteilen, daß man jemanden nicht dabeihaben will,
- Benutzen der Duschkabine/des Duschvorhangs,
- sich wegdrehen, wenn jemand im Bad ist,
- sich bekleiden oder in ein Handtuch wickeln,
- den Respekt der anderen erwarten.

Angaben dazu machten 23 Mütter und 21 Väter. Die häufigste Schutzmaßnahme der Mütter ist das Duschen/Baden, wenn die Kinder nicht anwesend sind, eine Strategie, die bei den Vätern kaum vorkommt. Die häufigste Strategie der Väter ist das Zuklinken der Tür. Damit sind die Grenzen, die den Kindern gesetzt werden, weder sonderlich hart noch sehr offensichtlich. Nur jeweils vier Eltern sperren die Tür zu oder sagen den Kindern, daß sie draußen bleiben sollen. Diesem elterlichen Verhalten entspricht, daß nur wenige (9 Eltern) Scham als Begründung für die Schutzmaßnahmen angeben.

Bei den Müttern dominiert der Wunsch nach Ruhe und Entspannung, bei den Vätern, daß es ihnen zu kalt wird, wenn die Tür offensteht. Sehr viele Eltern (29 Mütter, 31 Väter) äußern im Gegenteil, daß sie keine Schutzmaßnahmen ergreifen, weil sie sich nicht schämen, eigentlich alle Familienmitglieder hineindürfen, sie Nacktsehen für gut halten und weil es aus praktischen Gründen nicht möglich ist, da die Kinder z. B. vor der Tür keine Ruhe geben würden oder die Toilette im Bad ist.

Vergleicht man die Häufigkeit der elterlichen Maßnahmen und die Häufigkeit, mit der Eltern angeben, sich eigentlich nicht aus Scham zu schützen, dann wird deutlich, daß es hier eine Grauzone gibt. In manchen Fällen werden Schutzmaßnahmen eingestanden, aber sie scheinen nicht durch das Schamgefühl motiviert zu sein. In anderen Fällen ist das elterliche

Schamgefühl wahrscheinlich berührt, aber die Eltern gestehen sich die Schutzmaßnahme nicht zu, sei es aus praktischen Gründen oder sei es, daß sie aufgrund übergeordneter Erziehungsziele ihre eigene Scham nicht anerkennen wollen. Zu den übergeordneten Erziehungszielen zählt, daß Kinder Kenntnis über den unterschiedlichen Körperbau von Mann und Frau haben sollen, daß die Geschlechter sich wechselseitig kennenlernen sollen, oder daß nackter Körperkontakt für die kindliche Entwicklung förderlich ist.

Die Toilettensituation scheint insgesamt schambesetzter zu sein als die Körperreinigungssituation. Mehr Eltern (26 Mütter, 30 Väter) nennen Schutzmaßnahmen und neigen auch zu etwas härteren Maßnahmen wie Tür zusperren (15 Eltern) oder mitteilen, daß man ungestört sein möchte (13 Eltern). Es ist mehr Eltern unangenehm, dabei gesehen oder berührt zu werden bzw., daß ihre Ausscheidungen (auch Menstruationsblut) wahrgenommen werden (22 Eltern). Die Väter der unter 7jährigen Kinder leiden allerdings gehäuft unter der Unruhe und Hektik durch die Kinder.

Die Schutzmaßnahmen sind ähnlich wie in der Körperreinigungssituation: Toilettengang in Abwesenheit anderer oder wenn Kinder von anderen betreut werden, Bevorzugung eines nicht im Bad liegenden WCs, Tür abschließen, Tür zumachen, mitteilen, daß man nicht gestört werden will, den Toilettengang ankündigen, im Sitzen urinieren, Momente abwarten, in denen andere wegschauen und schließlich auf den Respekt der anderen bauen. Mütter schließen meist die Tür oder kündigen an, daß sie nicht gestört werden wollen. Auch Väter schließen zumeist einfach nur die Tür. Ähnlich wie bei der Körperreinigung äußern viele Eltern, daß sie sich eigentlich gar nicht schützen (25 Mütter, 31 Väter) und geben ähnliche Begründungen.

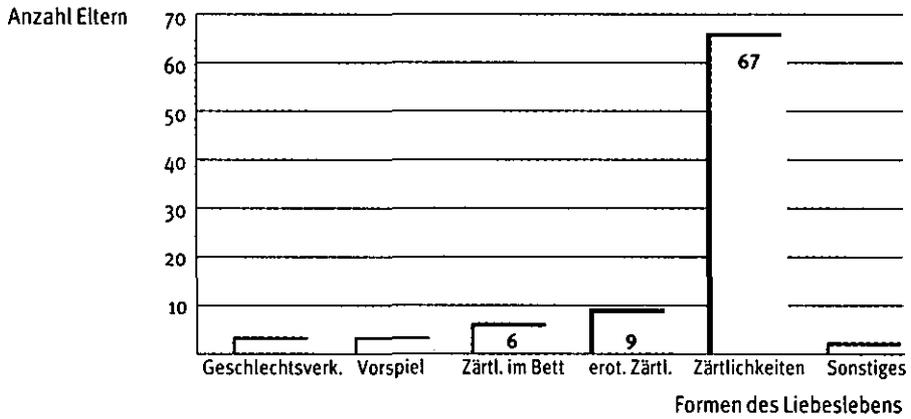
3.2.5 SCHUTZ DES ELTERLICHEN LIEBESLEBENS – EINSTELLUNGEN, GRÜNDE, MASSNAHMEN

Über das elterliche Liebesleben (Frage 4.11 und 4.12) wollten wir wissen, was Kinder miterleben dürfen und was nicht und wie die Eltern es schaffen, daß die Kinder nur soviel mitbekommen, wie sie sollen. Es blieb den Eltern selbst überlassen, was sie unter dem Begriff „Liebesleben“ verstehen wollten. Aufgrund der Aussagen sind wir zu folgender Einteilung gekommen:

- Zärtlichkeiten: meist wird nur pauschal der Begriff Zärtlichkeiten genannt, häufig auch küssen, umarmen/drücken, schmusen, nur selten streicheln;
- erotisierte Zärtlichkeiten: hiermit sind Zärtlichkeiten oder Neckereien gemeint, die einen leicht erotischen oder erregenden Charakter haben, z. B. in den Po kneifen, an den Busen greifen oder Handlungen im Zustand der Nacktheit, z. B. sich im Bad nackt umarmen;
- Zärtlichkeiten im Bett: hierunter sind Zärtlichkeiten in bekleidetem Zustand zusammengefaßt, z. B. sich einen Kuß geben, sich aneinander kuscheln;
- Vorspiel: steht für Vorspiel zum Geschlechtsverkehr und für Zärtlichkeiten im Bett in nacktem Zustand;

Abb. 5

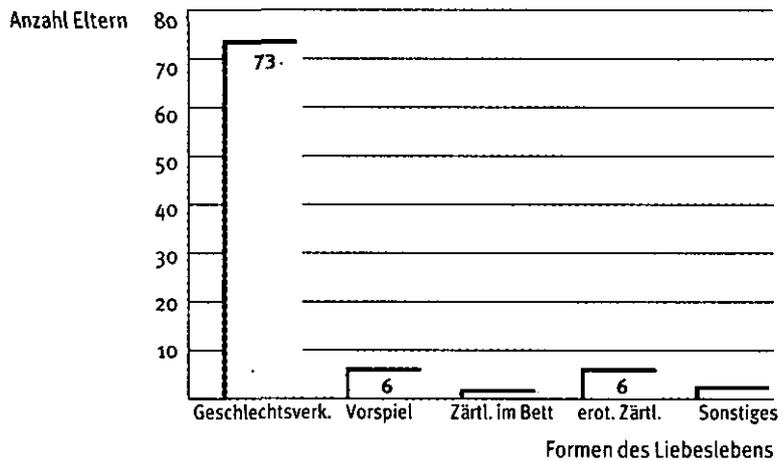
FORMEN DES ELTERLICHEN LIEBESLEBENS, DIE KINDER MITERLEBEN DÜRFEN



Angaben von 36 Vätern und 37 Müttern

Abb. 6

FORMEN DES ELTERLICHEN LIEBESLEBENS, DIE KINDER NICHT MITERLEBEN DÜRFEN



Angaben von 37 Vätern und 38 Müttern

- Geschlechtsverkehr: hier wird in der Regel ausschließlich dieser Begriff verwendet, es werden keine Beispiele oder Beschreibungen gegeben.

Die Auswertung der Antworten zeigt, daß die Mehrzahl der Eltern (67 von 73) es für unbedenklich halten, wenn die Kinder Zärtlichkeiten zwischen den Eltern miterleben. Zärtlichkeiten werden als Gegengewicht zu Streit interpretiert, als Zeichen, daß die Eltern sich gern haben. Außerdem sollen die Kinder lernen, zärtlich zu sein. Eine eindeutige Mehrheit der Eltern (73 von 75) ist dagegen, daß die Kinder den Geschlechtsverkehr miterleben. Die Eltern akzeptieren höchstens, wenn die Kinder zufällig in die Situation hineinplatzen oder wenn sie bestimmte Bewegungen unter der Bettdecke mitbekommen. Die großzügigsten Aussagen könnte man folgendermaßen charakterisieren: Kinder können oder sollen wissen, daß ihre Eltern so was machen, aber bitte keine Vorführungen!

13 Mütter und 12 Väter glauben, daß das Erleben des elterlichen Geschlechtsverkehrs negative Auswirkungen auf das Kind haben könnte, aber nur 9 Eltern denken ausschließlich an negative Konsequenzen: die Kinder könnten schockiert sein, Geschlechtsverkehr als etwas Gewaltames erleben, das sie nicht verarbeiten können, oder es könnte den Kindern peinlich sein. Mehr Eltern (13 Mütter, 19 Väter) geben jedoch zu, daß es ihnen selbst unangenehm wäre, wenn die Kinder dazukämen, oder daß sie diesen Bereich einfach als ihre Privatsphäre betrachten.

Alle Paare schildern Maßnahmen, mit denen sie kontrollieren können, daß die Kinder nur soviel vom Geschlechtsverkehr mitbekommen, wie den Eltern lieb ist. Am häufigsten wird genannt: Sex haben, wenn die Kinder schlafen, die Kinder haben ein eigenes Zimmer, das evtl. auch noch weit weg von dem der Eltern liegt, Sex haben, wenn die Kinder nicht zu Hause sind oder wenn sie tagsüber anderweitig beschäftigt sind (15 Paare, d. h. 37 %). Bei den Paaren, die tagsüber Sex haben, wenn die Kinder zu Hause sind, werden die Kinder meist informiert, daß die Eltern ungestört sein wollen, und manchmal betreuen dann ältere Kinder die kleinen Geschwister. Ob die Kinder tatsächlich Bescheid wissen, was zwischen den Eltern passiert, bleibt unklar. Selten sperren die Eltern beim Geschlechtsverkehr ab. Nur 11 Eltern machen Angaben dazu, in welchem Alter Kinder den Geschlechtsverkehr keinesfalls mitbekommen sollten. Unproblematisch scheint das Alter zu sein, in dem die Kinder nach Ansicht der Eltern noch nichts verstehen. Dieses endet jedoch spätestens mit 3 Jahren. Die anschließende Phase, in der Kinder nichts mitbekommen sollen, wird, wenn überhaupt, durch das Aufgeklärtsein oder die sexuelle Reife der Kinder begrenzt.

3.2.6 ZUSAMMENFASSENDE ÜBERLEGUNGEN

Die Antworten zu Fragen der familialen Regelung von Körperscham umfaßten ein großes Spektrum schamrelevanter Situationen – angefangen beim bloßen Nacktsehen, über gegenseitige Genitalberührungen bis hin zum Toilettengang und der Beobachtung des elterlichen Liebeslebens. Über die Genitalberührungen und das elterliche Liebesleben zu sprechen, war meist der schwierigste Teil des gesamten Interviews.

3

Der Umgang mit Nacktheit hat sich bei den meisten Befragten in der Kinderphase im Vergleich zur kinderlosen Zeit nicht verändert. Für die Mehrzahl der Mütter geht das Kinderhaben zunächst mit einer Erhöhung ihrer körperlichen Freizügigkeit einher. In den Ausnahmefällen, in denen es zu einer Reduzierung der Freizügigkeit kam, sind Situationen betroffen, in denen Nacktheit nicht unbedingt nötig oder weniger selbstverständlich ist, wie z. B. nackt in der Wohnung umherlaufen oder nackt schlafen.

Das wechselseitige Nacktsehen von Familienmitgliedern gilt überwiegend als unproblematisch. Allerdings gibt es Abstufungen: Kinder können ihre Eltern bis in die Pubertät nackt sehen; daß Eltern ihre Kinder und Geschwister sich untereinander nackt sehen, endet nach Ansicht der Eltern meist bereits in der Vorpubertät. Oft gehen auch Einschränkungen des Nacktsehens erstmals von den Kindern aus. Das geschwisterliche Nacktsehen sollen Kinder untereinander regeln. Die Eltern haben jedoch ein Auge darauf, daß Kinder die Grenzen ihrer Geschwister nicht verletzen. Die höchste Akzeptanz erfahren Kinder dann, wenn sie von ihren Eltern nicht mehr nackt gesehen werden wollen. Am problematischsten ist bei allen drei Fragen das gegengeschlechtliche Nacktsehen. Mit Abstand am höchsten akzeptiert ist das Nacktsehen bei der Körperpflege.

Die Zeit um den Schuleintritt wird häufig als Beginn der Einschränkungen oder der endgültigen Begrenzung der Berührungen an den Geschlechtsteilen (Busen, Genitalien) genannt. Eltern tolerieren Berührungen ihrer Kinder, wenn sie spielerisch sind oder dem Wissenserwerb dienen. Berührungen an den kindlichen Genitalien sind vor allem bei Pflegehandlungen und medizinischen Maßnahmen gerechtfertigt. Wenn die Kinder selbständig werden, sollen sich die Eltern nach ihrer eigenen Meinung zurückhalten. Doch Selbständigkeit ist natürlich ein dehnbarer Begriff und auch bei Kindern höheren Alters sind die Eltern nicht immer mit der Körperpflege ihrer Kinder zufrieden. Sie greifen deshalb manchmal ein. Erregung und sexuelle Gefühle dürfen weder bei den Eltern noch bei den Kindern eine Rolle spielen. Berührungen ihrer Geschlechtsteile werden in erster Linie von den Eltern selbst beschränkt, Berührungen der kindlichen Geschlechtsteile werden zu gleichen Teilen von Eltern und Kindern eingeschränkt. Nach dem 7. Lebensjahr werden die mütterliche Brust und der Penis des Vaters deutlich weniger angefaßt als vorher.⁵² Berührungen der mütterlichen Genitalien kommen nur selten vor und wenn, dann nur an den Schamhaaren. Ob dies darin begründet liegt, daß die weiblichen Genitalien nach außen weniger sichtbar sind oder daß die Mütter schamhafter sind als die Väter, muß offenbleiben.^{52a} Kritische Blicke und negative Reaktionen von Kindern führen dazu, daß Eltern ihre Freizügigkeit einschränken.

52 Auch ROSENFELD, BAILEY, SIEGEL und BAILEY (1986) berichten aus einer Untersuchung an kalifornischen Familien der oberen Mittelschicht Berührungen der elterlichen Geschlechtsteile durch ältere Kinder. Allerdings wird für die Väter ein höherer Anteil benannt, als wir ihn finden, und bei den Müttern wird nicht zwischen Brüsten und Genitalien unterschieden. 30 % der 8- bis 10jährigen Mädchen berührten noch die väterlichen Genitalien und 45 % der Jungen die mütterlichen Genitalien oder Brüste. Die Unterschiede zu unseren Zahlen liegen vielleicht daran, daß Kalifornien einer der freizügigsten Bundesstaaten der USA ist und die Datenerhebung bereits in den 70er Jahren stattfand, als das Thema sexueller Mißbrauch noch weniger präsent in der öffentlichen Diskussion war.

52a DUERR (1990) stellt fest, daß auch Frauen in Kulturen, in denen die weiblichen Genitalien als schön empfunden werden, ausgeprägte Genitalscham aufweisen. Machen Frauen die Erfahrung, daß ihre Genitalien als häßlich bewertet werden, so werden sie diese noch viel eher vor allen Blicken verstecken, sogar vor den eigenen.

Hinsichtlich Körperreinigung, Toilettengang und Liebesleben kennen Eltern eine Reihe von Maßnahmen, um sich vor unliebsamen Blicken oder Berührungen zu schützen. Während Väter beim Baden oder Duschen meist lediglich die Tür zumachen, baden oder duschen viele Mütter, wenn die Kinder nicht zu Hause sind, schlafen oder von anderen betreut werden. Darin drückt sich wohl aus, daß die Mütter ihr Bedürfnis nach Zurückgezogenheit und Ruhe in der Familie ansonsten nur schwer durchsetzen können. Bei der Körperreinigung sind nach Aussagen der Eltern nur wenige der getroffenen Einschränkungen durch Scham motiviert. Die Eltern denken hier an Scham als aktuelles Gefühl und wollen ausdrücken, daß dieses nicht auftritt, wenn die Kinder z. B. beim Baden hereinkommen. Doch übersehen die Befragten vielleicht, daß sie sich dann ganz unbewußt Dinge versagen, die ansonsten zu einem entspannten Baden gehören können. Bloßes Nacktsein oder Waschen ist für sie nicht schambesetzt, doch wie wäre es mit selbstvergessenen Betrachten des ganzen Körpers oder Herumspielen an den eigenen Genitalien? In der Toilettensituation ziehen die Eltern häufiger Grenzen und neigen zu härteren Maßnahmen. Hier leiden vor allem die Väter jüngerer Kinder unter der Unruhe, die diese verbreiten. Vielleicht sind sie auch noch stärker mit der kindlichen genitalen Neugier beim Urinieren konfrontiert.⁵³ Es konnte nicht festgestellt werden, daß für Mütter die Ausscheidungssituation grundsätzlich schambesetzter ist als für Väter.⁵⁴

3

Zärtlichkeiten zwischen den Eltern dürfen Kinder generell miterleben, Geschlechtsverkehr jedoch nicht. Stärker als mögliche negative Konsequenzen für die Kinder motiviert die Eltern ihr eigener Wunsch nach Intimität. Meist lieben sich die Eltern, wenn die Kinder schlafen. Insgesamt erscheint die elterliche Grenzziehung wenig hart und orientiert sich flexibel an situativen Erfordernissen. Die Kinder nehmen nach Darstellung der Eltern beträchtlichen Einfluß auf die Gestaltung der familialen Intimsituationen. Einige Eltern können ausdrücken, daß es ihnen eigentlich darum geht, daß Einsicht und Respekt der Kinder die Privatsphäre garantieren und nicht abgeschlossene Türen. Dies könnte dadurch erleichtert werden, daß Eltern ihre Grenzen explizit machen, indem sie mit den Kindern darüber sprechen und ihnen das Verständnis erleichtern.⁵⁵

53 vgl. SCHUHRKE, 1991

54 vgl. BUSS, 1980

55 vgl. NUNNER-WINKLER, 1992

3.3

ANALYSE DER BERICHTETEN SCHAMEPISODEN

Die im folgenden dargestellten Ergebnisse der Untersuchung basieren nicht auf den Antworten der jeweiligen Fragen, sondern auf den Episoden, die im Laufe des gesamten Interviews berichtet wurden und in denen das untersuchte Kind körperbezogene Scham gezeigt hat.

3.3.1 DIE VORGEFUNDENE SCHAM BEI DEN KINDERN – BEGINN, ALTERS- UND GESCHLECHTSUNTERSCHIEDE

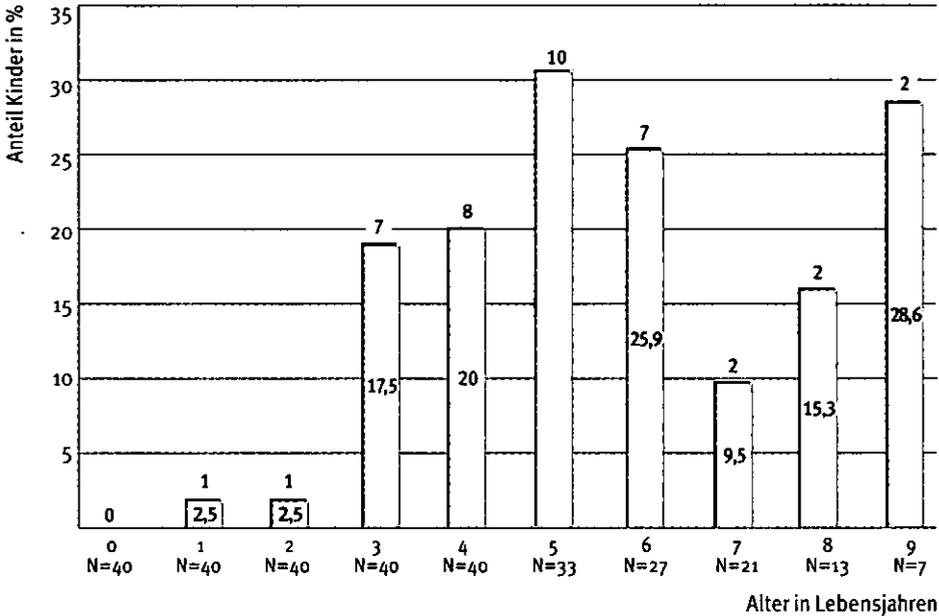
Bei der Analyse der berichteten Episoden hat sich gezeigt, daß es sinnvoll ist, diese in zwei Gruppen einzuteilen, die dann in den folgenden Abbildungen ihren Ausdruck finden. Zum einen gibt es die „konservative“ Auswertung. Darin sind Episoden zusammengefaßt, bei denen das Schamverhalten gänzlich vom Kind auszugehen scheint und die auch von den Eltern eindeutig als Schamepisoden bewertet wurden. Zum anderen gibt es die „umfassende“ Auswertung. Darin enthalten ist die Gesamtheit aller erzählten Episoden, auch jene, bei denen die Eltern unsicher sind, ob das Kind schamhaft reagiert hat oder bei denen es sich nur nach Einschätzung der Untersucherin um Schamepisoden handelt. Die Informationen von Vätern und Müttern werden als sich wechselseitig ergänzend zusammengefaßt.

In Abbildung 7 ist für jedes Kind das früheste Alter selbstbezogener Körperscham erfaßt. Die über jedem Balken stehenden Zahlen geben die Zahl der Kinder der Stichprobe an ($N = 40$), für die die erste Schamepisode auf das entsprechende Lebensjahr datiert werden kann. Die unter jedem Balken stehenden Stichprobengrößen ($N = \dots$) geben jeweils die Zahl der Kinder an, die erstmals in einem bestimmten Alter Scham empfunden haben könnten. Die Eltern eines 6jährigen Kindes können natürlich nicht die erste Scham auf z. B. 8 Jahre datieren, sondern nur auf den Alterszeitraum von 0 bis 6 Jahren. Je später die Altersdatierung der frühesten Scham bei einem Kind, desto geringer die Zahl der Kinder, für die eine solche Datierung möglich wäre, und nur diese Zahl kann als Bezugsgröße für die Berechnung der Anteilswerte verwendet werden. Diese Anteilswerte bestimmen die Höhe der Balken und sind in diesen eingetragen. Die Prozentzahlen der einzelnen Balken kann man als Schätzung für die wirklichen jährlichen Zuwachsraten auffassen, die man erhalten hätte, wenn z. B. die Eltern von 100 9jährigen befragt worden wären. Bei einer solchen Stichprobe sollte man auf ähnliche Prozentwerte kommen, die sich allerdings auf 100 % aufsummieren würden. In unserem Fall wird 100 % überstiegen, weil unsere Werte nur Näherungen darstellen, die besonders bei den höheren Altersgruppen wegen der verbleibenden kleinen Bezugsstichproben die wirklichen Anteile stark überschätzen.

Die konservative Auswertung der Episoden macht deutlich, daß Scham nicht plötzlich und bei allen Kindern gleichzeitig in einem bestimmten Alter auftritt. Man kann jedoch einen deutlichen Anstieg im Alter von 3 Jahren feststellen, der seinen Höhepunkt im Alter von 5 bis 6 Jahren hat und dann erst einmal stark abfällt. Bevor die Kinder das Alter von 7 Jahren erreicht haben, verfügen bereits ca. 82 % der Stichprobe (34 von 41 Kindern) zumindest in

Abb. 7

ANTEIL DER KINDER, DIE IN EINEM BESTIMMTEN ALTER ERSTMALS SELBSTBEZOGENE KÖRPERSCHAM ZEIGEN (KONSERVATIVE AUSWERTUNG)^{a)b)}



3

Angaben für 40 Kinder

- a) Von den Eltern sicher als Scham eingeschätzte Episoden und nur solche, in denen das Kind ohne direkte Beeinflussung anderer Personen Anzeichen eines Schamgefühls zeigt.
- b) Erläuterungen zur Tabelle:

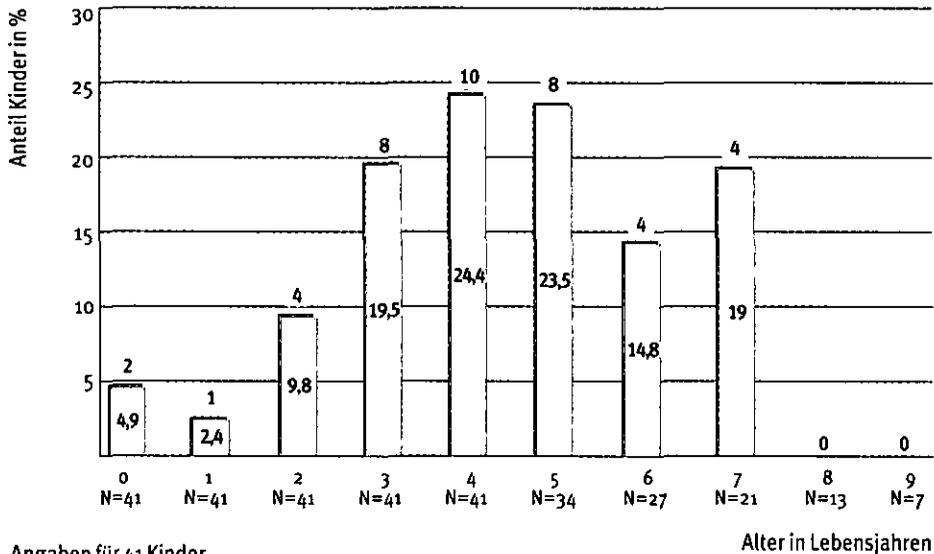
- Zahlen der Kinder, die erstmals in diesem Alter Scham empfinden.
- Anteil der Kinder, die erstmals in diesem Alter Scham empfinden = Zuwachsrate an sich schämenden Kindern.

N= ... unter den Balken: Zahl der Kinder, die überhaupt bis zu diesem Alter erstmals Scham empfunden haben könnten = Bezugsgröße für Anteilswert (s. Zahl im Balken). Aufgrund der Altersabstufung unserer Stichprobe (4- bis 9jährige Kinder) sind dies immer weniger Kinder, je später die Scham von den Eltern datiert wird.

einigen Situationen über ein Schamgefühl. Der hohe Anteil der Kinder im Alter von 9 Jahren muß wohl im Zusammenhang mit der kleinen Reststichprobe gesehen werden, die als Bezugsgröße dient.

Unter Einbeziehung aller Episoden, also bei der umfassenden Auswertung, zeigt sich eine gehäufte Nennung des Schambeginns bereits im Alter von 2 Jahren. Außerdem berichtet

ANTEIL DER KINDER, DIE IN EINEM BESTIMMTEN ALTER ERSTMALS SELBSTBEZOGENE KÖRPERSCHAM ZEIGEN (UMFASSENDE AUSWERTUNG)^{a)}



Angaben für 41 Kinder

a) Erläuterungen zur Tabelle: vgl. vorhergehende Tabelle

keiner der Eltern von einem Einsetzen der Scham nach dem 8. Lebensjahr. Bei den frühen Ereignissen im 1. und 2. Lebensjahr geht es darum, daß Kinder Pflegehandlungen nicht dulden wollen oder sich im 2. Lebensjahr zurückziehen, wenn sie in die Windeln gemacht haben. Ob die Kinder akute Scham empfinden würden, wenn diese Grenzen nicht respektiert werden, ist zweifelhaft.

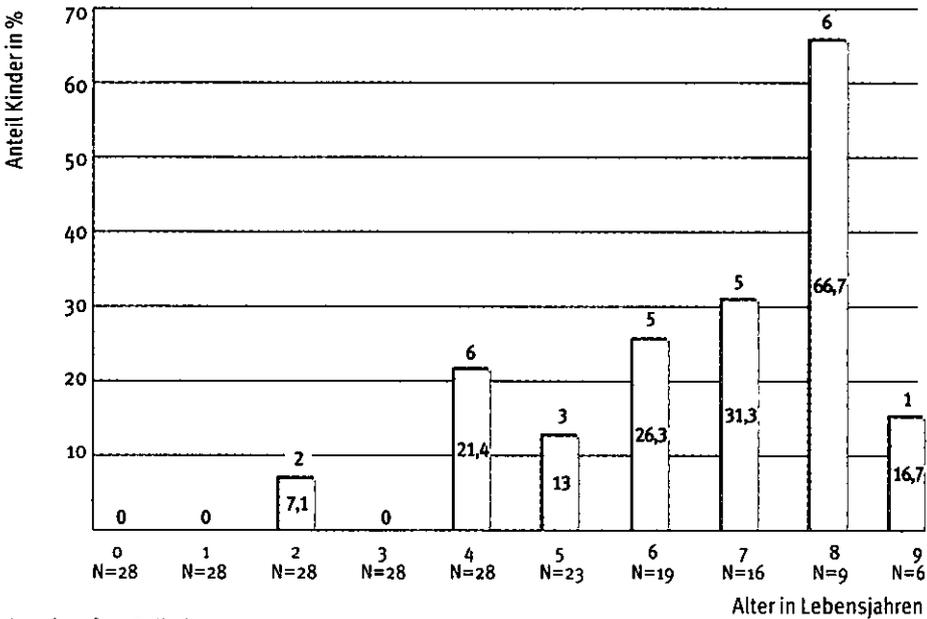
Der Beginn fremdbezogener Scham, worunter stellvertretende Scham oder Rücksichtnahme zu verstehen ist, korreliert mit dem Beginn der selbstbezogenen Scham. Fremdbezogene Scham setzt jedoch signifikant später ein als selbstbezogene.⁵⁶ Für die konservative Auswertung liegen nur Angaben über 28 Kinder vor. Die Zahl der Kinder nimmt bei beiden Arten der Auswertung nur langsam zu. Den Höhepunkt erreicht die Zuwachsrate erst mit 8 Jahren. In der Literatur und von den Eltern wurden teilweise Unterschiede in der Schamhaftigkeit von Jungen und Mädchen postuliert. Wir finden keine Geschlechtsunterschiede beim Alter des Einsetzens von Selbst- und Fremdscham.⁵⁷

56 Korrelation konservative Auswertung: $r = .68$, $p = .00$, alle Episoden: $r = .49$, $p = .00$; Unterschied konservative Auswertung: $t = 3.52$, $p = .00$, für alle Episoden: $t = 4.3$, $p = .00$

57 Konservativ fremdbezogene Scham: $t = -1.21$, n.s., umfassend: $Z = -0.38$, n.s.; konservativ selbstbezogene Scham: $t = -1.33$, n.s., umfassend: $t = 1.16$, n.s.

Abb. 9

ANTEIL DER KINDER, DIE IN EINEM BESTIMMTEN ALTER ERSTMALS FREMDSCHAM ZEIGEN (KONSERVATIVE AUSWERTUNG)a)b)



Angaben für 28 Kinder

a) Von den Eltern sicher als Scham eingeschätzte Episoden und nur solche, in denen das Kind ohne direkte Beeinflussung anderer Personen Anzeichen eines Schamgefühls zeigt.

b) Erläuterungen zur Tabelle:

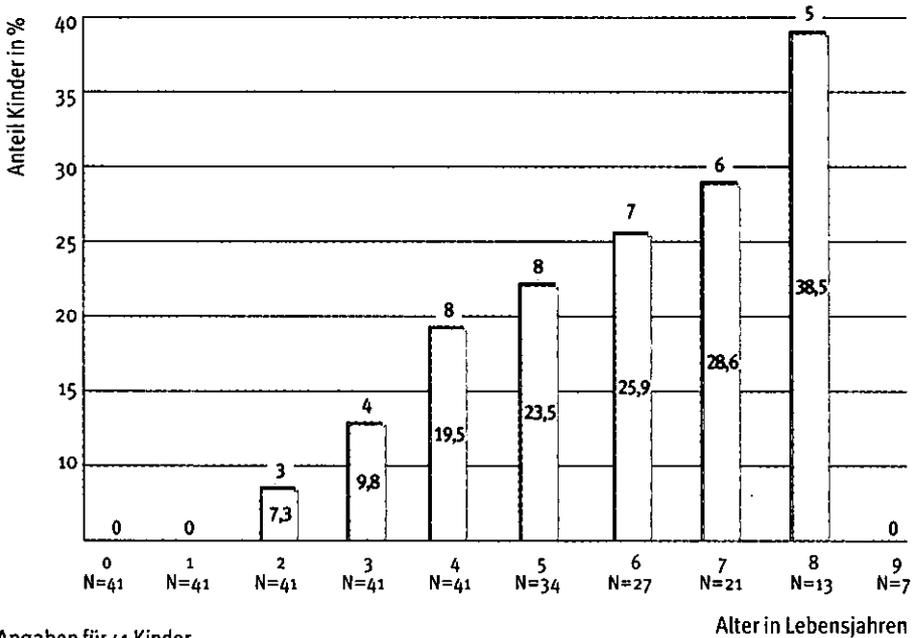
▭ Zahlen der Kinder, die erstmals Scham empfinden in diesem Alter.

▭ Anteil der Kinder, die erstmals in diesem Alter Scham empfinden = Zuwachsrate an sich schämenden Kindern.

N=.. unter den Balken: Zahl der Kinder, die überhaupt bis zu diesem Alter erstmals Scham empfunden haben könnten = Bezugsgröße für Anteilswert (s. Zahl im Balken). Aufgrund der Altersabstufung unserer Stichprobe (4- bis 9jährige Kinder) sind dies immer weniger Kinder, je später die Scham von den Eltern datiert wird.

Die bisher vorgestellten Ergebnisse zum Beginn der Scham erhielten wir aus den Angaben der Eltern, wann Schamepisoden bei ihren Kindern erstmals aufgetreten sind. Dabei gibt es wie erwartet Unterschiede zwischen den einzelnen Kindern; es sollte aber eigentlich keine systematischen Unterschiede zwischen den sechs Altersgruppen (4- bis 9jährige) geben. Eigentlich sollten auch die Eltern der ältesten Kinder die frühesten Schamepisoden teilweise weit zurückdatieren und einige Eltern sollten bei den jüngeren Kindern noch keine Scham beobachtet haben. Tatsächlich finden sich aber Unterschiede zwischen den Alters-

ANTEIL DER KINDER, DIE IN EINEM ALTER ERSTMALS FREMDSCHAM ZEIGEN (UMFASSENDE AUSWERTUNG)^{a)}



Angaben für 41 Kinder

a) Erläuterungen zur Tabelle: vgl. vorhergehende Tabelle

gruppen sowohl für die selbstbezogene als auch für die fremdbezogene Scham.⁵⁸ Auf mögliche Erklärungen wird in der Diskussion eingegangen.

Der zweite (unerwünschte) Befund, der ebenfalls in der Diskussion berücksichtigt wird, ist folgender: Wenn nach den Ergebnissen zur Selbstscham eine Reihe von Kindern erstmals Scham in einem recht hohen Alter von z. B. 7 oder mehr Jahren zeigt, wie können dann eigentlich für alle Kinder der Stichprobe Angaben zum Beginn der Selbstscham vorliegen? Sollten nicht bei den jüngeren Altersgruppen eine ganze Reihe von Eltern sagen, daß ihr Kind bisher noch keinerlei Scham zeigt?

3.3.2 PERSONEN, VOR DENEN KINDER SICH SCHÄMEN

Die Analyse der berichteten Episoden zeigt, daß sich die Kinder vor einer Vielzahl verschiedener Menschen schämen. Die in Abbildung 11 aufgelisteten Personen wurden nach den

⁵⁸ Fremdbezogene Scham konservative Auswertung: $\chi^2 = 19.80$, $p = .00$, alle Episoden: $F = 11.15$, $p = .00$; selbstbezogene Scham konservative Auswertung: $\chi^2 = 24.84$, $p = .00$, alle Episoden: $F = 8.04$, $p = .00$

Kriterien Alter, Geschlecht und Bekanntheitsgrad eingeteilt. Die unter Rubrik A (Kernfamilie) und Rubrik B (Großeltern) aufgeführten Personen erscheinen nicht noch einmal unter Rubrik C und D. Unter C sind all jene erfaßt, bei denen die oben aufgeführten Kriterien bestimmbar sind; die unter C aufgeführten Personen sind nochmals in Rubrik D erfaßt, darüber hinaus aber auch solche, bei denen nur ein oder zwei der Kriterien feststehen, z. B. nur der Bekanntheitsgrad, nicht aber das Geschlecht oder Alter.

Unserer Untersuchung liegt die Hypothese zugrunde, daß die meisten Kinder früher Selbst- oder Fremdscham zeigen bei Menschen, die sie kaum oder gar nicht kennen, je älter die Personen sind und wenn sie ein anderes Geschlecht als das Kind haben.

Betrachten wir zunächst den Grad der Vertrautheit. Hier zeigt sich ganz im Gegensatz zu unserer Annahme, daß die meisten Kinder Schamepisoden mit den Eltern erleben, also mit den Menschen, die ihnen am vertrautesten sind. Auch in der Rubrik D (Sonstige Personen) zeigt sich, daß Scham öfter bei bekannten als bei fremden Menschen auftaucht. Wenn die frühesten Datierungen der Schamepisoden für einzelne Personengruppen (bekannte – fremde Personen; Eltern – Großeltern; Kernfamilie – größere Öffentlichkeit) verglichen werden, so sind die mit den vertrauten Personen eher die früheren.⁵⁹

3

Der zweite Teil der Hypothese bezieht sich auf das Alter der Personen. Die Ergebnisse hierzu sind unterschiedlich je nach Vertrautheitsgrad und Selbst- und Fremdscham.⁶⁰ Kinder schämen sich früher vor ihren Eltern als vor ihren Geschwistern, d. h. also vor älteren vertrauten Menschen eher als vor jüngeren vertrauten. Bei der Fremdscham läßt sich kein Altersunterschied beim ersten Erscheinen festmachen, jedoch kommt sie bei Geschwistern bedeutend seltener vor als bei Eltern. Zu den fremden Personen sind keine klaren Aussagen möglich.

Überprüft man den dritten Teil der Hypothese, der besagt, daß weibliche Kinder sich eher vor männlichen Personen und männliche Kinder sich eher vor weiblichen Personen schämen, dann zeigt sich, daß die Vorhersage vor allem für Jungen zutrifft.

Um die Annahmen zu prüfen, wurde zunächst ein Punktwert errechnet, bei wie vielen der einzelnen weiblichen oder männlichen Personen sich ein Kind geschämt hat.⁶¹ Diese Werte wurden für Jungen und Mädchen verglichen.⁶² Die Ergebnisse zeigen in die erwartete Rich-

59 Fremdscham Eltern-Episoden, bekannt – fremd': $Z = -1.71, p = .08, N = 13$, Selbstscham: $Z = -1.55, p = .11, N = 21$, Fremdscham alle Episoden: $Z = -1.71, p = .08, N = 14$, Selbstscham: $Z = -1.92, p = .05, N = 23$.

Fremdscham Eltern-Episoden, Eltern – Großeltern': $Z = -1.13, p = .25, N = 7$, Selbstscham: $Z = -1.57, p = .11, N = 16$, Fremdscham alle Episoden: $Z = -1.73, p = .08, N = 9$, Selbstscham: $Z = -2.64, p = .00, N = 18$.

Fremdscham Eltern-Episoden, Kernfamilie – größere Öffentlichkeit': $Z = -1.56, p = .11, N = 13$, Selbstscham: $Z = -1.74, p = .08, N = 29$, Fremdscham alle Episoden: $Z = -1.94, p = .05, N = 18$, Selbstscham: $Z = -2.75, p = .00, N = 32$.

60 Fremdscham Eltern-Episoden, Eltern – Geschwister': $Z = -.70, p = .47, N = 12$, Selbstscham: $Z = -1.95, p = .05, N = 19$, Fremdscham alle Episoden: $Z = -1.40, p = .16, N = 14$, Selbstscham: $Z = -3.11, p = .00, N = 24$.

61 Bei weiblichen Personen ergibt sich z. B. ein Wert von max. 6 Punkten, wenn ein Kind bei A1.1, B1.1, C1, C3, C5, C7 Scham gezeigt hat. Findet sich bei keinem der weiblichen C-Typen Scham, aber bei D3, so erhält das Kind wenigstens dafür 1 Punkt.

62 Die Berechnungen konnten nur für ca. die Hälfte der Stichprobe durchgeführt werden, weil nicht alle Personenarten bei allen Kindern zur Verfügung standen. Es fehlen teilweise Brüder, Schwestern oder Großväter.

ZAHL DER KINDER, DIE BESTIMMTEN PERSONEN GEGENÜBER SCHAM ZEIGEN

KATEGORIEN	FREMD ELTERN ^{a)}	SELBST ELTERN ^{a)}	FREMD ALLE ^{b)}	SELBST ALLE ^{b)}
A KERNFAMILIE	39	41	40	41
A1 Eltern	39	40	40	41
A1.1 Mutter	23	38	38	41
A1.2 Vater	31	35	38	39
A2 Geschwister	13	22	15	25
A2.1 Schwester	4	7	6	11
A2.2 Bruder	11	17	13	18
B GROSSELTERN	9	17	11	20
B1.1 Großmutter	6	13	8	15
B1.2 Großvater	5	5	7	6
C SONSTIGE VOLLSTÄNDIG DEFINIERTE PERSONEN				
C1 bekannte weibl. Erwachsene	5	12	5	17
C2 bekannte männl. Erwachsene	6	6	6	10
C3 fremde weibl. Erwachsene	9	4	9	7
C4 fremde männl. Erwachsene	7	8	8	9
C5 bekannte weibl. Kinder	7	14	9	15
C6 bekannte männl. Kinder	5	15	6	19
C7 fremde weibl. Kinder	3	6	3	6
C8 fremde männl. Kinder	3	5	3	5
D SONSTIGE PERSONEN				
D1 bekannte Personen	19	32	22	36
D2 fremde Personen	19	24	20	29
D3 weibliche Personen	17	24	21	30
D4 männliche Personen	16	23	21	28
D5 Erwachsene	24	24	25	29
D6 Kinder	16	32	20	34
E GRÖßERE GEMISCHTE ÖFFENTLICHKEIT	16	31	21	34

a) Zahl der Kinder in den von den Eltern sicher als Scham eingeschätzten Episoden.

b) Zahl der Kinder in allen Episoden, auch den von den Untersuchern als Scham eingeschätzten und den Episoden, bei denen Eltern sich unsicher waren.

tung: Jungen schämen sich mehr vor weiblichen Personen als Mädchen, Jungen halten sich mehr zurück bei weiblichen Personen als Mädchen und Mädchen tun dies mehr als Jungen bei männlichen Personen. Unerwarteterweise schämen sich jedoch beide Geschlechter in gleicher Weise vor männlichen Personen.⁶³

⁶³ Die genauen Werte finden sich in Abbildung 12.

Vergleicht man alle in Abbildung 11 aufgeführten Personenarten einzeln, inwieweit Jungen und Mädchen ihnen gegenüber Scham zeigen, so deuten sich vor allem Unterschiede bei weiblichen Personenarten an und vor allem in Richtung von mehr Scham bei den Jungen (Selbstscham: Schwestern, bekannte weibliche Erwachsene, bekannte weibliche Kinder, weibliche Personen; Fremdscham: fremde weibliche Erwachsene, weibliche Personen). Dem widerspricht nur das Ergebnis bei der Fremdscham gegenüber Großmüttern, denn diese wird vor allem von Mädchen gezeigt. Für männliche Personenarten lassen sich im einzelnen keine konsistenten Aussagen machen.

Unterschiede in der Frühzeitigkeit, mit der Scham gegenüber weiblichen und männlichen Personen von Jungen und Mädchen gezeigt wird, finden sich nur für die Selbstscham. Ausreichend häufige Datierungen stehen nur für den Vergleich der Elternteile und „Sonstiger Personen“ verschiedenen Geschlechtes zur Verfügung. Jungen schämen sich früher vor ihren Müttern als vor ihren Vätern. Bei den Mädchen zeigt der Unterschied zwar in die andere Richtung, wird aber nicht signifikant.⁶⁴ Jungen schämen sich auch früher vor weiblichen Personen als vor männlichen; bei den Mädchen deutet sich wiederum frühzeitigere Scham vor männlichen Personen an, wiederum aber nicht signifikant.⁶⁵



Betrachten wir die Kinder eingehender, die Spielkontakte mit weiblichen oder männlichen Kindern haben und inwieweit diese Kinder auch Scham gegenüber bekannten weiblichen oder männlichen Kindern zeigen. Die Struktur der Kontakte mit den Spielpartnern ist deutlich geschlechtsspezifisch. Männliche Spielpartner finden sich signifikant häufiger bei den Jungen, weibliche bei den Mädchen.⁶⁶ Hier muß man hinzufügen, daß die geschlechtsspezifische Spielstruktur sich zwar für die gesamte Stichprobe abzeichnet, aber nur für die älteren Kinder signifikant wird, wenn man die Stichprobe in der Altersmitte teilt. So wundert es nicht, daß die älteren Jungen mit Spielpartnerinnen sich vor weiblichen Kindern eher schämen als die älteren Mädchen, sich aber bei den jüngeren Kindern noch kein entsprechender Unterschied ergibt. Der Unterschied bei den älteren wird auch nur für die Selbstscham signifikant.⁶⁷ Bei den Kindern mit männlichen Spielpartnern zeigen sich keine Geschlechtsunterschiede.

Ein ähnliches Ergebnis wie bei der Scham vor bekannten Kindern deutet sich bei den Geschwistern an. Jungen schämen sich eher vor ihren Schwestern als Mädchen.⁶⁸ Bei der Fremdscham zeigen sich keinerlei Unterschiede, ebensowenig bei der Selbst- und Fremdscham gegenüber Brüdern.

64 Selbstscham ,Vater - Mutter_{Jungen} ' Elternepisoden: $Z = -1.88, p = .02, \text{eins.}, N = 19$, alle Episoden: $Z = -1.55, p = .06, \text{eins.}, N = 20$; Selbstscham ,Vater - Mutter_{Mädchen} ' Elternepisoden: $Z = -1.65, p = .04, \text{eins.}, N = 12$, alle Episoden: $Z = -0.12, p = .45, \text{eins.}, N = 17$.

65 Selbstscham ,männliche Personen - weibliche Personen_{Jungen} ' Elternepisoden: $Z = -1.89, p = .02, \text{eins.}, N = 13$, alle Episoden: $Z = -1.89, p = .02, \text{eins.}, N = 13$; Selbstscham ,männliche Personen - weibliche Personen_{Mädchen} ' Elternepisoden: $Z = -1.00, p = .31, \text{eins.}, N = 7$, alle Episoden: $Z = -1.63, p = .10, \text{eins.}, N = 11$.

66 Männliche Spielpartner $p = .00$; weibliche Spielpartner $p = .00$.

67 Selbstscham Elternepisoden $p = .04, \text{eins.}, N = 12$, alle Episoden $p = .09, \text{eins.}, N = 12$; Fremdscham Elternepisoden $p = .23, \text{eins.}, N = 12$, alle Episoden $p = .36, \text{eins.}, N = 12$.

68 Selbstscham Elternepisoden $p = .02, \text{eins.}, N = 18$, alle Episoden $p = .16, \text{eins.}, N = 18$.

UNTERSCHIEDE ZWISCHEN JUNGEN UND MÄDCHEN BEI DER SCHAM VOR MÄNNLICHEN UND WEIBLICHEN PERSONEN

	AUSGEWERTETE EPISODEN ^{a)}	RICHTUNG DES UNTERSCHIEDES JUNGEN/MÄDCHEN	PRÜFGRÖSSE Z	SIGNIFIKANZ-NIVEAU P (EINSEITIG)
FREMSCHAM WEIBLICHE PERSONEN (N=18)	Elternepisoden	Jungen>Mädchen	-1.89	.02
	alle Episoden	Jungen>Mädchen	-1.14	.12
FREMSCHAM MÄNNLICHE PERSONEN (N=24)	Elternepisoden	Jungen<Mädchen	-1.65	.04
	alle Episoden	Jungen<Mädchen	-1.77	.03
SELBSTSCHAM WEIBLICHE PERSONEN (N=18)	Elternepisoden	Jungen>Mädchen	-1.44	.07
	alle Episoden	Jungen>Mädchen	-1.78	.03
SELBSTSCHAM MÄNNLICHE PERSONEN (N=24)	Elternepisoden	Jungen>Mädchen	-0.53	.29
	alle Episoden	Jungen<Mädchen	-0.66	.25

a) Elternepisoden: Von den Eltern sicher als Scham eingeschätzte Episoden.

Alle Episoden: Alle Episoden, auch solche, die von den Untersuchern als Scham eingeschätzt wurden oder bei denen sich Eltern unsicher waren.

3.3.3 INHALTE DER KÖRPERSCHAM

Da den verschiedenen Körperteilen und den verschiedenen körperbezogenen Handlungen jeweils spezifische Bedeutung zukommt, muß auch hier mit Unterschieden in der Schamentwicklung gerechnet werden. In unserer Kultur werden z. B. Gesicht und Haare offen getragen und das Sehen dieser Körperteile bedeutet keinen Eingriff in die Privatsphäre, solange es sich nicht um dauerhaftes Anstarren handelt. Ganz anders ist es jedoch hinsichtlich der Sichtbarkeit der Geschlechtsteile. Von der Wahrnehmung der Körperteile sind Handlungen zu unterscheiden, die auf Körperteile gerichtet sind. Obwohl Gesicht und Haare offen getragen werden, sind z. B. Pflegehandlungen in der Öffentlichkeit selten. Haarrekämmen oder Schminken haben ihren Platz in der Zurückgezogenheit der Wasch- und Toilettenräume, wo die Geschlechter getrennt sind.

Die Analyse der Interviews macht deutlich, daß sich die berichteten Grenzziehungen nicht nur auf die Geschlechtsorgane, die Ausscheidungen oder den ganzen nackten Körper beziehen, obwohl die Interviewfragen natürlich solche Assoziationen herausgefordert haben. Es soll noch einmal in Erinnerung gerufen werden, daß es sich hinsichtlich der Fremdscham um die Körperteile anderer Personen handelt oder später auch um die Handlungen an anderen Personen, die nicht unbedingt vom Kind ausgeführt werden müssen; das Kind kann auch bloßer Beobachter sein, z. B. von sexuellen Handlungen zwischen anderen Personen. Nur die Selbstscham bezieht sich ausschließlich auf den Körper oder die Handlungen des Kindes.

Im folgenden wurden Körperteile und körperbezogene Handlungen in einer Tabelle aufgelistet, um deren Wahrnehmbarkeit bzw. Verbergen es in den Schamepisoden geht. Die Rubrik A umfaßt nicht nur Körperteile, sondern auch Ausscheidungen wie Kot, Urin und andere.⁶⁹ In der Kategorie B wurde zunächst der Grad der Bekleidung erfaßt: vollständig nackt, gänzlich bekleidet oder Besonderheiten der Bekleidung (z. B. Unterhose halb heruntergezogen, Körperteile zeichnen sich unter nasser oder knapper Bekleidung ab). Des Weiteren sind Gegenstände erfaßt, die mit Körperteilen oder sexuellen Handlungen in Beziehung stehen, wie z. B. Tampons und Damenbinden und Kondome. Zur Rubrik Medien gehören schamrelevante Inhalte von Bildern, Zeitschriften, Fernsehen usw.

Aus der Rubrik C werden nur jene schamrelevanten Handlungen erläutert, die sich nicht von selbst erklären. Zu den Doktorspielen zählen alle Formen gegenseitiger Körperuntersuchungen, gleichgültig, ob sie tatsächlich nackt passieren oder auf die Genitalien bezogen sind. Unter Stimulation wird verstanden, wenn eine Person sich selbst oder anderen potentiell angenehme Gefühle verschafft durch Reiben, Streicheln, Küssen usw.

Abputzen bezieht sich auf das Abputzen der Ausscheidungen. Große Nähe oder Körperkontakt besteht dann, wenn Personen z. B. miteinander in einem Bett liegen, unter einer Dusche stehen oder zusammen in der Badewanne sitzen, sich umarmen, auf dem Schoß sitzen usw. Veränderungen des Bekleidungszustandes meint anziehen, umziehen und ausziehen. Beim Herzeigen werden anderen Körperteile oder Besonderheiten des Körpers vorgeführt. Unter die Kategorie Hinfassen durch andere, eine Art Restkategorie, fallen auch ärztliche Handlungen. Von einer unkontrollierten Ausscheidung wird gesprochen, wenn das Kind z. B. in die Hose macht.

In der Rubrik D sind schamrelevante Inhalte zusammengefaßt, die über Sprache, Geräusche u. a. vermittelt werden. Typische Geräusche oder eine abgeschlossene Tür können den Geschlechtsverkehr der Eltern signalisieren oder daß eine Person sich auf der Toilette befindet. Verbal kann auf alle möglichen schamrelevanten Inhalte hingewiesen bzw. zu schamrelevanten Handlungen aufgefordert werden. Beim Verweis auf eine Schamregel wird z. B. dem Kind gesagt, daß es die Tür zumachen soll, wenn es selbst oder wenn eine andere Person auf der Toilette ist. Dies geht dann mit einem Schamverhalten des Kindes einher.

Bei der Interpretation der Übersicht fällt zunächst einmal auf, daß die Extremitäten im Gegensatz zu anderen Körperteilen nicht schambesetzt sind. Alle anderen Körperteile kommen vor, doch ist für manche Fremdscham charakteristisch und für andere Selbstscham. Typisch hinsichtlich des Auftauchens von Fremdscham sind die Brust und Ausscheidungsprodukte, da sich die erzählten Episoden vor allem um den Busen und die Monatsblutung drehen. Beim Kopf geht es meist um Zärtlichkeiten, die die Kinder zwischen anderen beobachten. Beim Gesäß überwiegt die Selbstscham, im Hinblick auf andere ist dieses kaum

⁶⁹ Bei den übergeordneten Körperteilen wurden die direkten Nennungen dieses Teils gewertet, z. B. Unterkörper, die Nennungen untergeordneter Körperteile, die explizit in der Liste stehen, z. B. Genitalien, selten in Episoden angesprochene Teile, die nicht erwähnt sind, z. B. Hüfte, oder wenn ein Körperteil nicht genauer festgelegt werden konnte, z. B. wenn Ausscheidungsprozesse angesprochen waren. Ausscheidungen spielen somit direkt oder indirekt in mehreren Kategorien eine Rolle (A2, A6, A7).

schambesetzt. Kinder wollen beispielsweise den Po nicht mehr abgeputzt bekommen oder dulden das Fiebermessen nicht mehr. Bei den Genitalien ist das Verhältnis von Fremd- und Selbstscham relativ ausgeglichen. Schon bei den Kleinsten sind die Genitalien mit einer Aura des Besonderen umgeben, was auch in einer Episode zum Ausdruck kommt, die ein Vater mit seiner 4jährigen Tochter erlebt hat.

Vater: „Ich war zuerst doch (unverständlich); das habe ich schon gemerkt. Aber es war keine ausführliche Untersuchung; es war einfach nur einmal berühren und dann war es das schon. Sie wollte auch gar nichts wissen – oder doch: ‚Das ist aber komisch!‘ hat sie gesagt. Sie ist eben fasziniert, wie der immer pinkelt. Also in dem Zusammenhang hat sie den Penis nur angefaßt, so hochgehoben und geguckt: Ah, der pinkelt also!“

Interviewer: „Und wie hast du darauf reagiert?“

Vater: „Naja eben, daß er halt immer pinkelt und das dafür auch das Loch ist. Das interessiert sie besonders, das Loch, wo das herauskommt. Und das hab' ich ihr dann auch nochmal gezeigt und erklärt und, das war damit dann auch erledigt.“ (...)

Vater: „Also es war einmal so konkret, und spontan kommt es immer wieder mal leicht vor. Nein, jetzt konkret so mit richtig anfassen und hochheben nicht, sondern einfach so hinstubsen, so leicht, wenn sie mir beim Pinkeln zuschaut, so in der Art: Was ist denn das da!? Also ich habe schon das Gefühl gehabt, daß sie sich gar nicht so richtig getraut hat anzufassen. Sie hat halt hingedeutet und etwas mehr als hingedeutet. (...“

Interviewer: „Da hatte sie vielleicht schon ein bißchen Scham?“

Vater: „In der Situation mit dem Anfassen schon, ja, denke ich.“

Interviewer: „Und wie hat sich das dann bei ihr geäußert, außer der Zurückhaltung? Hat sie den Kopf gesenkt oder ...?“

Vater: „Nein, eigentlich gar nicht so. Sie hat eher ihre Scham mit einem bißchen „Ha, ha“ überspielt. Daß sie meint, daß sie etwas Schlimmes macht, davon habe ich nichts gespürt. Wenn, dann so ein bißchen übertrieben, überzogen, eher ... (unverständlich). Also es war schon, daß ich gespürt habe ... (Lachen).“ (...)

Vater: „Irgendwie schon, ja, daß das nicht normal ist. Also es ist kein normales Körperteil wie Füße und Hände usw. Sie hat schon irgendwie gemerkt, daß das etwas besonderes ist. Das kam mir zumindest so vor.“

Die Ausscheidungsepisoden machen deutlich, daß das „große Geschäft“ bei mehr Kindern schambesetzt ist als das kleine. Bei den Episoden, die andere Personen betreffen, kann oft nicht entschieden werden, um welche Ausscheidung es sich handelt. In der Kategorie B zeigt nur die Rubrik Medien einen deutlichen Überhang der Fremdscham. Eltern erzählen z. B., wie Kinder sich über Kußszenen im Fernsehen lustig machen oder daß sie diese nicht ansehen wollen. Bilder in den Medien können Ereignisse anstoßen, die das Schamgefühl der ganzen Familie betreffen. Eine Mutter berichtet die folgende Episode mit ihrem 8jährigen Sohn (UK) und ihrem Mann (V), in der sie sich als Frau ganz persönlich verletzt fühlt und die schließlich in einer Lektion in korrektem, respektvollem Umgang mit dem weiblichen Körper endet:

Mutter: „(...) Da war unlängst in unserer Fernsehzeitung ein Bild von zwei Frauen, und die hatten eine Oberweite, also wirklich unglaublich. Da hat der UK auch gefragt: ‚Ist das echt?‘ und dann habe ich gesagt: ‚Nein, das kann nicht echt sein‘. Dann haben wir das, was unten darunter geschrieben war, gele-

ANZAHL DER KINDER, DIE BEI BESTIMMTEN KÖRPERTEILEN UND KÖRPERBEZOGENEN HANDLUNGEN ANZEICHEN EINES SCHAMGEFÜHLS ZEIGEN

KATEGORIEN	FREMD- ELTERN ^{a)}	SELBST ELTERN	FREMD- ALLE ^{b)}	SELBST ALLE
A KÖRPERTEILE				
A1 ganzer Körper	28	40	32	41
A2 Unterkörper	39	41	41	41
A2.1 Genitalien	20	33	22	38
A2.2 Gesäß	2	18	2	22
A3 Oberkörper	16	9	20	12
A3.1 Brust	14	2	17	3
A4 Extremitäten	1	1	1	2
A5 Kopf, Hals, Gesicht, Haare	11	9	13	12
A6 Ausscheidungen	34	40	38	40
A6.1 Kot	6	35	11	38
A6.2 Urin	5	21	6	26
A7 Sonstige Ausscheidungsprodukte	5	1	5	1
B BEKLEIDUNGSGRAD/HINWEISE AUF KÖRPERTEIL				
B1 nackt	36	41	38	41
B2 bekleidet	5	33	6	35
B3 Besonderheiten der Bekleidung	3	11	4	15
B4 Gegenstände	2	3	2	3
B5 Medium	6	1	7	1
C SCHAMRELEVANTES VERHALTEN				
C1 Doktorspiele	3	17	4	19
C2 Selbststimulation	-	12	-	15
C3 Stimulation durch andere	20	5	26	6
C4 Abputzen	-	18	-	26
C5 Körperpflege	7	32	10	38
C6 Baden/Duschen/Schwimmen/Sauna	15	28	20	38
C7 körperliche Nähe/enger Körperkontakt	18	18	20	20
C8 Veränderung des Bekleidungszustandes	8	37	10	39
C9 Herzeigen	1	3	2	5
C10 Hinfassen selbst	3	1	3	2
C11 Hinfassen durch andere	11	12	12	13
C12 unkontrollierte Ausscheidungen	-	6	-	6
C13 kontrollierte Ausscheidungen	33	40	37	40
D HINWEISE AUF SCHAMRELEVANTES VERHALTEN				
D1 Hinweisreize	2	2	2	2
D2 verbale Äußerungen	11	19	14	20
D3 Verweis auf Schamregel	12	15	15	21

a) Zahl der Kinder in den von den Eltern sicher als Scham eingeschätzten Episoden.

b) Zahl der Kinder in allen Episoden, auch den von den Untersuchern als Scham eingeschätzten und den Episoden, bei denen Eltern sich unsicher waren.

3

sen und dann hat der V, also mein Mann, gemeint, daß das doch echt sei. Da habe ich gedacht: ‚Um Gottes Willen!‘ Dann habe ich gesagt: ‚Ich bin froh, daß ich nicht so aussehe‘ und damit war das eigentlich beendet. Im Laufe des Tages haben wir dann Basketball gespielt, und dann hat der UK sich den Ball vor die Brust gehalten und hat irgendetwas genuschelt, und ich habe genau gewußt, der spielt auf diesen Busen an. Und dann habe ich gesagt: ‚Was meinst du mit, die haben doch auch solche Großen? Wer hat etwas Großes?‘ Ich wollte, daß er das ausspricht. Dann hat er aber gemeint: ‚Ach nix‘, und dann hat mir eben mein Mann erklärt, was er meint. Dann habe ich gemeint: ‚Ach sag doch, daß du die Busen meinst‘. Aber das wollte er dann von sich aus nicht sagen. Da hat er nur von ‚die‘ geredet. Da habe ich gesagt: ‚Die heißen nicht ‚die‘, sondern die Brust oder der Busen‘.“

Interviewerin: „Ja. Ja. Waren Sie da genervt, weil er das gespielt hat?“

Mutter: „Ach das nicht. Mich hat nur geärgert, daß er zu feige war, das dann zu sagen, daß er es nicht benannt hat. Er hätte es ja sagen können, dann wäre das Mißverständnis gar nicht aufgekommen.“ (...)

Mutter: „Also sagen wir so: Diese Wertung, ob jemand eine besonders große Brust hat oder total flach ist, das ist egal. Es ist eben nur, weil es außergewöhnlich ist. Also ich meine, das war wirklich unglaublich – zwei Basketbälle.“ (...)

Mutter: „(...) Mich hat es einfach geärgert, daß er so respektlos mit einem Ball vergleicht.“

Interviewerin: „Hm. Ach so, jetzt verstehe ich das.“

Mutter: „Ja, weil die Frauen oft so respektlos abgewertet werden. Und da habe ich mir gedacht: ‚Mein Gott, fängt der auch an. Also nein, du sollst sagen, wie es richtig heißt. Und wenn du das groß findest, dann sage es, dann ist es okay. Ob es dir gefällt oder nicht, das ist wieder etwas anderes‘. Aber einfach, daß das nicht so abgetan wird.“

Unter C zeigt die Kategorie „Stimulation durch andere“ einen Überhang an Fremdscham, d. h., hier sind viele Episoden enthalten, die das Liebesleben anderer Personen betreffen.

Bei körperliche Nähe/enger Körperkontakt war meist nicht zu unterscheiden, ob die Scham dem Kind selbst oder der anderen Person galt. Eine Reihe von Handlungen ist besonders typisch für die Selbstscham: Doktorspiele, Selbststimulation, Ausscheidungen abputzen, Körperpflege und Veränderungen des Bekleidungszustandes.

Über die altersmäßige Abfolge, in der die Körperteile schambesetzt werden, lassen sich keine klaren Hypothesen formulieren. Die Annahme, daß aufgrund der im Entwicklungsverlauf immer relativ früh einsetzenden Sauberkeitserziehung die Ausscheidungen frühzeitig schambesetzt sind, kann nicht bestätigt werden.

Geschlechtsunterschiede treten bei den Schaminhalten nur hinsichtlich der Ausscheidungsscham auf, da Mädchen das „große Geschäft“ früher mit Scham besetzen.⁷⁰

70 Elterliche Schamepisoden Selbstscham: $Z = -2.15$, $p = .01$; alle Schamepisoden Selbstscham: $Z = -2.26$, $p = .02$.

3.3.4 ORTE, AN DENEN SCHAMEPISODEN SPIELEN

Die meisten Schamereignisse spielen sich in den Bereichen ab, die typisch für die Körperpflege sind oder in den Privaträumen einzelner Familienmitglieder. Schamereignisse, die im Garten oder Hof spielen, hängen meist mit dem sommerlichen Baden zusammen, in einigen Fällen auch mit der Ausscheidung. Schamsituationen im Wohnbereich anderer Familien finden vor allem im Garten, im Hof oder auf der Toilette statt. Insgesamt spielt dieser Bereich nur eine geringe Rolle. Das kann sowohl daran liegen, daß Kinder nicht so viel Zeit bei anderen verbringen, als auch daran, daß die Eltern in der Regel nicht dabei sind und ihnen somit vieles verborgen bleibt. Die meisten Schamsituationen im öffentlichen Raum finden sich beim Baden und beim Sport. Auffällig ist, wie selten von Scham beim Arztbesuch berichtet wird, denn dabei handelt es sich um eine Situation, in der in der Regel ein Elternteil anwesend ist. Es kann jedoch sein, daß dieser Punkt den Eltern entgangen ist, weil das Interview keine spezielle Frage dazu enthält.

Die frühesten selbstbezogenen Schamsituationen finden sich überwiegend im häuslichen Bereich der Familie. Darin spiegelt sich vor allem der nur langsam expandierende kindliche Aktionsraum. Zwischen den Schamsituationen bei anderen Familien und denen in öffentlichen Bereichen gibt es keinen Altersunterschied. Auch bei der Fremdscham zeigen sich keine Altersunterschiede, was auf den grundsätzlich späteren Beginn der Fremdscham zurückzuführen ist.⁷¹

3

3.3.5 WORAN DAS AUFTRETEN VON KÖRPERSCHAM ERKENNBAR WIRD

Wir haben bereits dargestellt, woran Eltern im allgemeinen erkennen, wenn jemand sich schämt. Die folgende Abbildung 14 soll nun zeigen, woran Eltern erkennen, daß bei den untersuchten Kindern körperbezogene Fremd- oder Selbstscham auftritt und bei wie vielen Kindern einzelne Indikatoren eine Rolle spielen. Natürlich stimmen nicht alle Eltern in ihrer Einschätzung überein. So werden manchmal Verhaltensweisen erwähnt, die einige Eltern als Schamindikatoren auffassen und andere nicht. In diesen Fällen haben wir die Episode dann trotzdem als Schamepisode eingestuft. Ein einziger Indikator wurde aufgenommen, über den sich die Eltern immer unsicher waren, ob er tatsächlich etwas mit kindlichem Schamgefühl zu tun hat: gespielte Scham. Ohne an dieser Stelle jede einzelne Kategorie zu vergleichen, kann man sagen, daß sich sehr viele Indikatoren aus dem Bereich Emotionsausdruck (E) bereits in Abbildung 2 finden, doch mit unterschiedlicher Häufigkeit.

Gerade die emotionalen Indikatoren unter **nonverbaler Ausdruck (E2)** und die **sprachlichen Merkmale (E3)**, eigentlich die klassischen Erkennungsmerkmale für Scham, werden

71 Die Nummern zur Bezeichnung der folgenden Vergleiche sind Abb. 14 entnommen. Elterliche Schamepisoden Selbstscham: Vergleich ,1.-2.': Z = -2.04, p = .02, ,1.-3.': Z = -3.47, p = .00, ,2.-3.': Z = -0.81, p = .20, jeweils eins. p; alle Schamepisoden Selbstscham: Vergleich ,1.-2.': Z = -3.33, p = .00, ,1.-3.': Z = -3.81, p = .00, ,2.-3.': Z = -1.49, p = .06, jeweils eins. p. Elterliche Schamepisoden Fremdscham: Vergleich ,1.-2.': Z = -1.06, p = .14, ,1.-3.': Z = -1.68, p = .04, ,2.-3.': Z = -0.37, p = .35, jeweils eins. p; alle Schamepisoden Fremdscham: Vergleich ,1.-2.': Z = -1.37, p = .08, ,1.-3.': Z = -1.48, p = .06, ,2.-3.': Z = -1.41, p = .07, jeweils eins. p.

ZAHL DER KINDER, DIE SCHAM AN BESTIMMTEN ORTEN ERLEBEN

KATEGORIEN	FREMD ELTERN ^{a)}	SELBST ELTERN	FREMD ALLE ^{b)}	SELBST ALLE
1. IM WOHNBEREICH DER UNTERSUCHTEN FAMILIE				
1.1 Zimmer der Familienmitglieder (Spiel, Schlafen, Kleidung)	11	29	16	32
1.2 Zimmer für die Körperreinigung	24	37	30	41
1.3 Toiletten	33	41	37	41
1.4 Andere Wohnräume (Wohnzimmer, Küche usw.)	4	7	6	9
1.5 Freiräume (Garten, Hof usw.)	10	23	13	26
1.6 Sonstige Räume (Keller, Treppenauf- gänge in Mietshäusern, Scheune usw.)	-	-	-	1
1.7 nicht definierte Räume	23	33	25	36
2. IM WOHNBEREICH ANDERER FAMILIEN				
2.1 Zimmer der Familienmitglieder (s. o.)	-	-	-	1
2.2 Zimmer für die Körperreinigung	2	1	2	1
2.3 Toiletten	4	8	6	10
2.4 Andere Wohnräume (s. o.)	-	1	-	1
2.5 Freiräume (s. o.)	4	6	4	6
2.6 Sonstige Räume (s. o.)	-	1	-	1
2.7 nicht definierte Räume	4	5	4	6
3. ÖFFENTLICHE RÄUME, FERIENAUFENTHALTE				
3.1 Badegelegenheiten, Sauna, Sport	15	32	19	39
3.2 Toiletten in öffentlichen Gebäuden	3	10	4	13
3.3 Ausscheidungssituationen im Freien	1	4	1	6
3.4 Sonstige Orte				
3.4.1 ärztliche Praxis, Schuluntersuchung	-	4	-	7
3.4.2 Erziehungsinstitutionen	2	7	2	7
3.4.3 Bereich der Familie nicht abgeschlossen (Ferienhaus, Wochenendhaus usw.)	1	5	1	5
3.4.4 Bereich der Familie abgeschlossen (Ferienwohnung, Zelt, Auto)	1	-	1	-
3.4.5 Öffentliche Bereiche	3	9	3	10
4. SONSTIGE ORTE				
4.1 nicht definierbare Orte	9	11	14	15
4.2 nicht definierbare Toilette	3	3	5	5

a) Zahl der Kinder in den von den Eltern sicher als Scham eingeschätzten Episoden.

b) Zahl der Kinder in allen Episoden, auch den von den Untersuchern als Scham eingeschätzten und den Episoden, bei denen Eltern sich unsicher waren. .

nun von den Eltern eher selten berichtet. Dafür taucht sehr häufig die globale Einschätzung „Scham“ auf. Sehr wahrscheinlich können sich die Eltern an die Situation nicht mehr detailliert erinnern, wissen nur noch, daß sie damals den Eindruck hatten, ihr Kind schäme sich. Sehr viel detaillierter lassen sich nun schampräventive Verhaltensweisen beschreiben, d. h. solche, die der Vermeidung oder Bewältigung von akuter Scham dienen. Dazu gehören alle handlungsorientierten Indikatoren, z. T. auch kognitiv-wertende, wie z. B. das Wissen um die Regeln angemessenen Verhaltens. Dies sind jene Indikatoren, die bei den meisten Kindern das Urteil der Eltern ausmachen.

Aus den eingangs angestellten Überlegungen zur Schamentwicklung lassen sich zwei Annahmen ableiten, die anhand der Daten der Stichprobe überprüft wurden. Zunächst sollten Kinder mit zunehmendem Alter eine größere Zahl an Schamindikatoren zeigen, da ihre

Abb. 15

3

ÜBERSICHT ÜBER DIE HINWEISE, AN DENEN KÖRPERSCHAM ZU ERKENNEN IST, UND ZAHL DER KINDER, BEI DENEN DIESE INDIKATOREN BERICHTET WURDEN

KATEGORIEN ^{c)}	FREMD ELTERN ^{a)}	SELBST ELTERN	FREMD ALLE ^{b)}	SELBST ALLE
H HANDLUNGSORIENTIERTE INDIKATOREN	40	41	41	41
H1 Distanz/Sichtschutz herstellen	38	34	40	41
H1.1 Tür absperren	-	15	-	16
H1.2 räumlicher Rückzug	35	31	39	41
H1.3 Verbergen/Verstecken von Körperteilen	3	21	3	24
H1.4 Distanzierung ohne Sichtschutz	3	12	3	22
H1.5 Abwenden, wegdrehen, wegschauen (aber: Blickvermeidung zu E.3)	3	6	4	6
H2 Bekleidet sein, bekleiden, nicht ausziehen	4	38	4	40
H3 Unterlassen, verzögern, beschleunigen von schamrel. Vh (aber: Nacktheit zu H2)	20	28	24	35
H4 Selbständige Körperpflege und Anziehen	-	35	-	41
H5 Verheimlichen, nicht zugeben von schamrel. Vh	3	16	4	17
H6 Ignorieren	5	8	8	10
H6.1 Schamrelevanz ignorieren, überspielen	7	5	8	6
H6.2 Scham nicht zugeben	1	3	1	6
H7 Informationssuche	5	9	5	11
H7.1 Informieren über Vhsangemessenheit	5	6	5	8
H7.2 Informieren über situative Bedingungen	-	4	-	4
K KOGNITIV-WERTENDE INDIKATOREN	16	13	20	15
K1 Wissen um Regeln angemessenen Vhs	6	3	8	3
K2 Befürchtungen über Wertung anderer	-	5	-	5
K3 Abwertung von Körperteilen oder von schamrel. Vh durch UK	6	2	7	2
K4 Feststellen der Schamqualität v. Situation	9	6	11	7

(Fortsetzung von Abb. 15)

KATEGORIEN ^{c)}	FREMD ELTERN ^{a)}	SELBST ELTERN	FREMD ALLE ^{b)}	SELBST ALLE
E EMOTIONALE INDIKATOREN	23	35	26	39
E1 Scham	16	28	17	29
E2 nonverbaler Ausdruck	3	12	3	12
E2.1 Gestik/Bewegungen	1	5	1	5
E2.2 Körperhaltung	1	3	1	3
E2.3 Blickvermeidung	2	7	2	7
E2.4 Erröten	1	2	1	2
E3 sprachliche Merkmale	3	2	4	2
E4 Befindlichkeit/andere Emotionen	21	34	25	37
E4.1 Ärger/Aggression	2	15	2	18
E4.2 Trauer	1	3	1	3
E4.3 Furcht/Angst/Schrecken	6	6	7	6
E4.4 Ekel	2	1	2	1
E4.5 negatives Befinden	4	18	4	21
E4.6 Verhaltensunsicherheit	6	5	7	6
E4.7 Lustigkeit	12	17	16	18
E4.8 gespielte Scham	-	-	-	3
E4.9 verwirrt, erstaunt, verstört, irritiert	3	6	5	6
AND ANDERE INDIKATOREN	3	12	3	12

a) Zahl der Kinder in den von den Eltern sicher als Scham eingeschätzten Episoden.

b) Zahl der Kinder in allen Episoden, auch den von den Untersuchern als Scham eingeschätzten und den Episoden, bei denen Eltern sich unsicher waren.

c) schamrel. Vh=schamrelevantes Verhalten, Uk=Untersuchungskind

Fähigkeiten zur Vermeidung und Bewältigung von Schamsituationen ebenso zunehmen sollten wie der Wunsch, die Kontrolle über die eigene Körperlichkeit zu behalten. Letzteres wird, wie aus den Vorstellungen zur elterlichen Selbständigkeit bei der Körperpflege hervorgeht, von den Eltern als positives Erziehungsziel angesehen und unterstützt. Diese Hypothese findet Bestätigung, wenn man die 4- bis 6jährigen mit den 7- bis 9jährigen vergleicht.⁷²

Bei den Schamindikatoren wurde zwischen **handlungsorientierten**, **kognitiv-wertenden** und **emotionalen** Indikatoren unterschieden. Nach unserer Auffassung sollten sich die beiden letzten Gruppen von Indikatoren später zeigen als die handlungsorientierten, da die Kinder mit höherem Alter betroffener reagieren und zu höheren kognitiven Leistungen in der Lage sind. Zur Prüfung dieser zweiten Hypothese werden jeweils die frühesten Altersangaben für Indikatoren aus den drei Gruppen (H, K, E, vgl. Abbildung 15) verglichen. Jede der drei Gruppen wurde gegen die anderen getestet.⁷³ Alle drei Vergleiche bei der Selbstscham sind signifikant.

72 Fremdscham Eltern-Episoden: $Z = -1.78$, $p = .03$, eins., Selbstscham: $Z = -2.47$, $p = .00$, eins.; alle Episoden: Fremdscham: $Z = -1.48$, $p = .06$, eins., Selbstscham: $Z = -1.97$, $p = .02$, eins.

73 Bei einem gleichzeitigen Vergleich mittels Varianzanalyse würde sich die Zahl der Kinder sehr stark reduzieren, für die die Hypothese geprüft werden könnte, da bei vielen Kindern nicht Indikatoren aus allen drei Gruppen gleichzeitig vorliegen.

Die zeitliche Aufeinanderfolge der Indikatoren sieht demnach folgendermaßen aus: Handlungsorientierte Indikatoren finden sich bei den Kindern früher als emotionale, und beide Indikatoren finden sich früher als kognitiv-wertende. Diese Abfolge bleibt auch bestehen, wenn alle Episoden in die Prüfung einbezogen werden.⁷⁴ Bei der Fremdscham deutet sich die gleiche Abfolge an, gleichgültig, ob man nur die von den Eltern eingeschätzten Episoden einbezieht oder ob alle Episoden geprüft werden. Die Unterschiede sind jedoch weniger deutlich.⁷⁵

3.3.6 ZUSAMMENFASSENDE ÜBERLEGUNGEN

Bei allen Kindern der Stichprobe läßt sich ein Beginn der Selbstscham bis zum Alter von 9 Jahren feststellen. Die Scham setzt jedoch nicht bei allen Kindern im gleichen Alter ein. Zu einem ersten starken Zuwachs kommt es bei den 3jährigen, der Höhepunkt der Zuwachsrates liegt bei den Kindern von 5 Jahren. Bei 82 % der Kinder unserer Stichprobe setzt das Schamgefühl vor dem Alter von 7 Jahren ein. Diese Aussagen gehen auf die konservative Auswertung zurück, bei der wir uns nur an die Ereignisse halten, die von den Eltern sicher als Schamepisoden eingeschätzt wurden und bei denen keine direkte Einflußnahme vorliegt.

Es zeigt sich, daß fremdbezogene Scham später einsetzt als selbstbezogene. Dies bestätigt unsere Annahme. Denn um fremdbezogene Scham zu empfinden, bedarf es höher entwickelter kognitiver Fähigkeiten. Wertet man nach der konservativen Methode aus, dann sind einige Kinder noch mit 9 Jahren nicht zur Fremdscham fähig. Dieses Ergebnis rührt wohl daher, daß viele Kinder in den entsprechenden Situationen noch einer Aufforderung oder Erinnerung durch andere Personen bedürfen und dann erst Rücksichtnahme zeigen. Vielleicht ist es den Eltern aber auch so selbstverständlich geworden, daß sie von ihren Kindern z. B. nicht mehr gestört werden, wenn sie auf der Toilette sind, daß sie dies nicht mehr als Rücksichtnahme bewerten. Es besteht auch ein positiver Zusammenhang zwischen selbstbezogener und fremdbezogener Scham, d. h. die Eltern, die bei ihren Kindern frühzeitige Selbstscham feststellen, bemerken auch frühzeitige Fremdscham. Fremdscham beginnt im Alter von 2 bis 3 Jahren und steigt dann, über die Altersgruppen verteilt, langsam an. Der Höhepunkt der Zuwachsrates ist mit 8 Jahren erreicht.

Weder für den Beginn der Selbstscham noch für den der Fremdscham lassen sich Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen feststellen.⁷⁶

Bei der Analyse unserer Ergebnisse werden zwei Widersprüche deutlich, die wir hier diskutieren möchten. Betrachten wir die Gruppe der 4jährigen unserer Stichprobe, so haben alle

74 Elterliche Schamepisoden Selbstscham: Vergleich ,H - E': Z = -3.40, p = .00, ,H - K': Z = -2.84, p = .00, ,E - K': Z = -2.12, p = .01, jeweils eins. p); alle Schamepisoden Selbstscham: Vergleich ,H - E': Z = -4.25, p = .00, ,H - K': Z = -2.97, p = .00, ,E - K': Z = -2.12, p = .01, jeweils eins. p).

75 Elterliche Schamepisoden Fremdscham: Vergleich ,H - E': Z = -1.15, p = .12, ,H - K': Z = -1.72, p = .04, ,E - K': Z = -1.73, p = .04, jeweils eins. p); alle Schamepisoden Fremdscham: Vergleich ,H - E': Z = -1.71, p = .04, ,H - K': Z = -2.54, p = .00, ,E - K': Z = -1.88, p = .02, jeweils eins. p).

76 Dies bestätigt die Ergebnisse von ROSENFELD ET AL. (1984) und erklärt die Widersprüchlichkeit der Nennungen bei DUERR (1990).

nach Ansicht der Eltern bereits einmal selbstbezogene Scham gezeigt. Nehmen wir dagegen die Angaben aller Eltern zum erstmaligen Auftauchen einer Schamepisode, dann geht daraus hervor, daß bei vielen Kindern Scham erst in einem späteren Alter beginnt. Daraus ergibt sich die Frage, warum nicht alle Eltern die frühesten Episoden spätestens auf das Alter von 4 Jahren datieren. Darüber hinaus finden wir auch noch systematische Unterschiede zwischen den Altersgruppen bei der Datierung der ersten Scham.

Für die aufgezeigten Phänome bieten sich zwei Erklärungsmöglichkeiten an: Zunächst kann es sich um einen Erinnerungseffekt bei den Eltern handeln. Es fällt auf, daß, je älter die Kinder werden, die Eltern um so später die frühesten Schamepisoden datieren, weil sie sich nicht weiter zurückerinnern können oder weil sie zwar frühere Episoden erinnern, aber für diese keine Altersangabe mehr machen können. Trotz dieser Verzerrung kommt es aber zu einer Häufung der Datierungen vor dem Schulbeginn. Es könnte außerdem eine Rolle spielen, daß die Eltern mit der Zeit ihre Kriterien, was zu Körperscham gezählt werden muß, immer strenger fassen. Der erste Widerspruch könnte auch durch einen Stichprobeneffekt erklärt werden: In unserer Untersuchung haben sich möglicherweise in allen Altersgruppen jene Familien selbst selektiert, die etwas über die Körperscham des untersuchten Kindes zu berichten hatten.

Im Gegensatz zu unserer Annahme hat sich gezeigt, daß die meisten Kinder Schamepisoden mit den vertrautesten Personen erleben, also mit den Eltern. Und die ersten Schamerlebnisse tauchen in Gegenwart der vertrautesten Personen auf und nicht vor fremden. Kann daraus geschlossen werden, daß Kinder sich eher vor beliebigen anderen Personen nackt ausziehen als vor ihren Eltern? Wohl kaum. Zum Verständnis dieser Ergebnisse muß die Organisation der kindlichen Umwelt in Betracht gezogen werden. Vertraute Personen kommen mit den Kindern am frühesten und am häufigsten in Berührung und halten von sich aus am wenigsten Abstand zum Kind. Zum Teil ist dies gar nicht anders möglich, weil sie z. B. wesentliche Pfllegetätigkeiten für das Kind erledigen müssen. Also besteht hier auch für Kinder die größere Notwendigkeit, sich im Laufe ihrer eigenen Entwicklung abzugrenzen. Fremde Personen werden von den Eltern nur sehr bedingt an Kinder herangelassen, und fremde Personen halten bereits von sich aus Abstand. Kinder machen also die meisten Schamerfahrungen mit ihren Eltern oder anderen vertrauten Personen und entwickeln hier ihre Schamgrenzen. Natürlich muß auch berücksichtigt werden, daß Eltern vielleicht nur ungenügend über Schamerfahrungen mit Fremden Auskunft geben konnten.

Die Ergebnisse zum Alter sind widersprüchlich. Wir würden erwarten, daß sich mehr Kinder frühzeitiger vor Erwachsenen als vor Kindern schämen, weil sie diese als weniger ähnlich zu sich selbst erleben und weil Erwachsene mehr Macht haben, ihre eigenen Grenzen durchzusetzen. Unsere Annahme wird allerdings nur innerhalb der Familie durch Eltern und Geschwister bestätigt. Bei den Personen außerhalb der Familie spielen zu viele andere Einflußfaktoren eine Rolle, wie z. B. der unterschiedliche Bekanntheitsgrad. Wahrscheinlich ist auch die Abstufung in Erwachsene und Kinder mit der Trennlinie zum Alter der Volljährigkeit zu grob.

Die Annahme, daß sich Mädchen eher vor männlichen Personen und Jungen eher vor weiblichen Personen schämen, fand einige Bestätigung. Am besten belegt ist eine höhere Selbst-

scham der Jungen vor weiblichen Personen. Die Ergebnisse zur Fremdscham weisen in die erwartete Richtung. Keine Unterschiede bei den verschiedenen Arten der Hypothesenprüfung finden sich bei der Selbstscham der Kinder vor männlichen Personen. Wir sehen in diesen Ergebnissen einen Hinweis auf unterschiedliche Entwicklungsbedingungen bei Jungen und Mädchen.

Kinder werden von Anfang an überwiegend von weiblichen Personen betreut und versorgt. Wachsen Jungen in die männliche Geschlechtsrolle hinein, müssen sie sich deutlich von weiblichen Personen absetzen. Anders als Mädchen sind sie aber ständig mit der engen Betreuung durch das andere Geschlecht konfrontiert, auf das später in der Regel ihre sexuelle Orientierung gerichtet ist. Wobei, wie wir in Kapitel 3.2 gesehen haben, sexuelle Erregung aus den familialen Interaktionen und sicher auch aus allen anderen Betreuungs- und Abhängigkeitsverhältnissen ausgeklammert sein soll. Körperliche Nähe zwischen weiblichen Personen kann eher weiterbestehen, weil Mädchen auf diesem Weg direkt in ihre Geschlechtsrolle hineinwachsen und ihre Beziehungen eher sexuell unverdächtig sind. Natürlich ist bis zu einem gewissen Grad für jedes Individuum der Aufbau einer Intimsphäre vonnöten, auch gegenüber Personen des gleichen Geschlechts. Die Abgrenzung, die Mädchen gegenüber dem männlichen Geschlecht erbringen müssen, wird um so weniger herausgefordert, je mehr sich männliche Personen bei der Kinderbetreuung heraushalten. Unter männlichen Personen mag es zwar einerseits genauso selbstverständlich sein, sich nackt zu zeigen, wie unter weiblichen Personen, andererseits gibt es aber in unserer Kultur eine größere Konkurrenz im Kindesalter hinsichtlich der Geschlechtsmerkmale und eine größere Scheu vor Berührungen zwischen männlichen Personen.

3

Die inhaltliche Betrachtung zeigt, bei welchen Körperteilen und Handlungen das körperliche Schamgefühl eine Rolle spielt. Kaum schambesetzt sind die Extremitäten. Manche Körperteile oder Handlungen kommen bevorzugt in Zusammenhang mit Fremdscham vor, andere mit Selbstscham. Geschlechtsunterschiede in der Frühzeitigkeit, mit der bestimmte Schaminhalte eine Rolle spielen, treten nur bei den Ausscheidungen auf. Das ‚große Geschäft‘ ist bei den Mädchen früher schambesetzt, vielleicht weil sie einem strengeren Sauberkeitstraining ausgesetzt sind als die Jungen. Das ‚große Geschäft‘ ist bei mehr Kindern schambesetzt als das ‚kleine‘.⁷⁷

Die Analyse der Orte, an denen Schamepisoden stattfinden, zeigt, daß sich die meisten und die frühesten Episoden im Wohnbereich der untersuchten Familien abspielen: in Bädern, Schlafräumen, auf der Toilette und draußen im Hof. Dies spiegelt die bestehende räumliche Ordnung des Familienlebens wider, in die die Kinder hineinwachsen.⁷⁸ Schamrelevante Handlungen werden in die dafür vorgesehenen Orte gedrängt und finden selten in Wohnzimmer, Küche, Flur usw. statt. Bei sehr vielen Kindern ereignen sich Schamepisoden auch an öffentlichen Badeorten und Sporteinrichtungen.

77 Dies bestätigt Ergebnisse von ROSENFELD ET AL., 1984.

78 vgl. SWAAN, 1989

Bei den Hinweisen auf das Vorliegen einer Schamepisode konnten handlungsorientierte, kognitiv-wertende und emotionale Indikatoren unterschieden werden. Während Eltern Scham im allgemeinen vor allem an Ausdrucks- und sprachlichen Merkmalen erkannten, stehen bei der kindlichen Körperscham handlungsorientierte Indikatoren im Vordergrund. Als erste Hinweise auf Selbstscham zeigen sich in der Entwicklung des Kindes handlungsorientierte Indikatoren. Mit zunehmendem Alter vergrößert sich bei den Kindern die zur Verfügung stehende Anzahl von Schamindikatoren. Das kindliche Repertoire an Abgrenzungsmöglichkeiten erweitert sich, emotionale Betroffenheit kommt hinzu. Schließlich folgen die kognitiv-wertenden Verarbeitungsmöglichkeiten der Scham.

Wie kommt es zu dieser Abfolge, wenn doch Forscher, die sich mit der allgemeinen Emotionsentwicklung befassen, Ausdrucksmerkmale der Scham bereits in die beiden ersten Lebensjahre, auf jeden Fall aber in das dritte und vierte Lebensjahr datieren? Nach unseren Ergebnissen lernen Kinder zunächst Abgrenzungsregeln oder vollziehen aus primären Unlustgefühlen oder Angst vor Fremden von sich aus Abgrenzungen hinsichtlich ihres Körpers. Erst später würde das Übertreten dieser Grenzen durch andere in einem emotionstheoretischen Sinne schambesetzt. Sehr früher emotionaler Schamausdruck kommt vor allem dort zustande, wo Kinder durch die Reaktionen anderer Personen beschämt werden. Dies könnte z. B. in Familien der Fall sein, in denen Eltern sehr rigide Vorstellungen hinsichtlich kindlicher Nacktheit und Sexualität haben.

Möglicherweise sind die ersten emotionalen Anzeichen noch relativ schwach und für die Eltern nicht deutlich wahrnehmbar, verstärken sich aber im Laufe der Zeit. Mit zunehmenden kognitiven Fertigkeiten setzt sich ein Kind bewußter mit schamrelevanten Situationen auseinander, überdenkt die Regeln der Körperpräsentation und analysiert Schamepisoden. Über Kognitionen, die von den Kindern nicht geäußert werden, sondern stillschweigend in Handlungen münden, können Eltern natürlich keine Auskunft geben.

3.4 EINFLUSSFAKTOREN AUF DEN BEGINN DER KINDLICHEN KÖRPERSCHAM

Wie zu Beginn dargestellt, sollten Zusammenhänge zwischen der familialen Regelung von Intimsituationen und der kindlichen Scham in zweifacher Richtung bestehen: Eltern und Geschwister beeinflussen implizit durch ihr Beispiel und durch explizite Erziehungsmaßnahmen die Schamentwicklung eines Kindes. Hier kommt eine Reihe von Vermittlungsprozessen in Betracht, die in verschiedenen psychologischen Theorien beschrieben wurden: Modellernen, Konditionierung, Identifizierung oder Introjektion.⁷⁹ Gleichzeitig müssen aber Rückwirkungen der kindlichen (Scham)entwicklung auf die Gestaltung der familialen Regelungen berücksichtigt werden.

⁷⁹ vgl. NUNNER-WINKLER, 1992, ROSENFELD ET AL., 1984

Die familiale Regelung ist als ein dynamisches System aufzufassen, in das auch Einflüsse von Nicht-Familienmitgliedern hineingetragen werden, sei es durch ihre direkte Teilnahme am familialen Leben (z. B. Großeltern, Verwandte, Freunde), sei es durch Formung der kindlichen Schamregeln in anderen Lebenskontexten (Kindergarten, Schule, Besuch in anderen Familien). Auch der Einfluß der Medien (Fernsehen, Zeitschriften, Plakate) auf Eltern und Kinder darf nicht vergessen werden.

Im vierten Themenbereich des Interviews wurde eine Reihe von Regelungsvorstellungen der Eltern erfaßt, die teilweise den elterlichen Intimbereich betreffen und teilweise den kindlichen. Der Schwerpunkt liegt auf dem elterlichen Bereich. Um zu Aussagen über Zusammenhänge zwischen den elterlichen Vorstellungen und der kindlichen Schamentwicklung zu gelangen, werden Informationen aus allen Fragen zusammengefaßt. So soll eine umfassende Einschätzung der familialen Situation entstehen.

Grundsätzlich bestehen hier mehrere Möglichkeiten: Einerseits kann die bestehende Regelung für das Untersuchungskind festgestellt werden – ahistorisch und ohne Ausblick auf die Zukunft, andererseits kann das allgemeine familiale Klima berücksichtigt werden. Da bei vielen Kindern die ersten Schamepisoden bereits längere Zeit zurückliegen und das allgemeine Klima vielleicht geringeren oder langsameren Wandlungen unterworfen ist als das konkrete Verhalten, haben wir uns für die zweite Möglichkeit entschieden.

Einleitend haben wir einige demographische Merkmale bzw. Merkmale der Familienstruktur diskutiert, die in einer amerikanischen Studie⁸⁰ in Zusammenhang mit der Stärke der Körperscham verschiedener Familienmitglieder standen. Sie sollen auch in unserer Untersuchung als mögliche Einflußfaktoren sowohl auf das Familienklima als auch auf den Beginn der Scham analysiert werden.

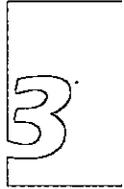
3.4.1 MASSE FÜR DIE FREIZÜGIGKEIT UND NICHT-FREIZÜGIGKEIT DER ELTERN

Um das Familienklima beschreiben zu können, wurden aus den Antworten der Eltern Indikatoren für deren Freizügigkeit und Nicht-Freizügigkeit gebildet. Freizügigkeit und Nicht-Freizügigkeit werden hier nicht als Gegensätze aufgefaßt, weil die Eltern in ihrem Antwortverhalten frei waren und nur die expliziten Aussagen gewertet werden können.⁸¹ Freizügigkeit und Nicht-Freizügigkeit werden getrennt für beide Elternteile eingeschätzt und im Hinblick auf die elterliche und auf die kindliche Intimsphäre. So ergeben sich insgesamt acht Indikatoren⁸²:

80 ROSENFELD ET AL., 1984

81 Eltern, die in diesem schwierigen Interviewteil z. B. knappe Antworten gaben und keine Aussagen zu Restriktionen gemacht haben, würden einen niedrigen Nicht-Freizügigkeitswert erreichen. Gleichzeitig würden sie aber nicht auch noch als freizügig eingeschätzt, wenn sie nicht explizit entsprechende Aussagen gemacht hätten.

82 Der Abbildung liegen folgende Fragen zugrunde (vgl. auch Anhang 5.3): 4.1 Wann ist es in Ordnung, wenn Kinder ihre Eltern nackt sehen? – 4.2. Wann ist es in Ordnung, wenn Kinder von ihren Eltern nackt gesehen werden? – 4.3 Wie sollte zwischen Geschwistern das Nacktsein geregelt werden? – 4.4 Kommt es manchmal vor, daß Kinder die Geschlechtsteile ihrer Eltern oder



INDIKATOREN DER FAMILIALEN REGELUNG VON INTIMSITUATIONEN: FREIZÜGIGKEIT UND NICHT-FREIZÜGIGKEIT DER ELTERN

<p>Freizügigkeit der Mutter bezüglich der elterlichen Intimsphäre</p>	<p>Die Mütter erhalten jeweils einen Punkt, wenn sie</p> <ul style="list-style-type: none"> • bei den Fragen 4.4 bis 4.5 von ihrer Seite keine Einschränkung treffen würden; • bei 4.8 und 4.10 Gründe für ihre Freizügigkeit nennen, die auf eine Abwesenheit von „Scham“ hinweisen (nicht: praktische Gründe, Aufzählung nicht ergriffener Maßnahmen); • bei 4.9 in der Familienzeit ihre Freizügigkeit erhöht haben; • bei 4.11 bis 4.12 positive Verarbeitung des Geschlechtsverkehrs der Eltern durch die Kinder für möglich halten; • bei 4.11 bis 4.12 tagsüber Geschlechtsverkehr haben, wenn die Kinder zu Hause sind oder deutlich wird, daß mit den Kindern über dieses Thema gesprochen wird oder keine Vorsichtsmaßnahmen ergriffen wurden. 	<p>MAX. 7 PUNKTE</p>
<p>Freizügigkeit des Vaters bzgl. der elterlichen Intimsphäre</p>	<p>siehe Mutter</p>	<p>MAX. 7 PUNKTE</p>
<p>Freizügigkeit der Mutter bzgl. der kindlichen Intimsphäre</p>	<p>Die Mütter erhalten jeweils einen Punkt, wenn sie</p> <ul style="list-style-type: none"> • bei den Fragen 4.2, 4.3, 4.6 bis 4.7 von ihrer Seite keine Einschränkung treffen würden. 	<p>MAX. 3 PUNKTE</p>
<p>Freizügigkeit des Vaters bzgl. der kindlichen Intimsphäre</p>	<p>siehe Mutter</p>	<p>MAX. 3 PUNKTE</p>

den Busen ihrer Mutter anfassen? – 4.5 Können Sie sich an solche Gelegenheiten in ihrer Familie erinnern? – 4.6 Bei kleinen Kindern ist es selbstverständlich, daß Eltern ihre Kinder an den Geschlechtsteilen berühren. Sollte das beschränkt werden, wenn die Kinder größer werden und in welcher Weise? – 4.7 In welchen Situationen kommt ein solches Berühren im Augenblick bei Ihrer Tochter/Ihrem Sohn und Ihnen vor? – 4.8 Erinnern Sie sich doch bitte einmal an die Situationen in den letzten Wochen, in denen Sie zu Hause geduscht haben. War da etwas, wo Sie sagen würden, da habe ich mich vor anderen geschützt, vor dem Gesehenwerden, vor dem Berührtwerden oder wo Sie sagen würden, mir war das peinlich? – 4.9 Hat sich in Ihrem Umgang mit Nacktheit oder dem Dabeisein anderer Personen etwas verändert gegenüber der Zeit, in der Ihre Kinder noch kleiner waren oder als Sie noch keine Kinder hatten? – 4.10 Erinnern Sie sich doch bitte einmal daran, wie es in der letzten Zeit war, wenn Sie auf die Toilette gegangen sind. War da etwas, wo Sie sagen würden, da habe ich mich vor anderen geschützt, vor dem Gesehenwerden, vor dem Berührtwerden oder wo Sie sagen würden, da war mir etwas peinlich? – 4.11 Was dürfen Kinder vom Liebesleben ihrer Eltern mitbekommen? – 4.12 Wie können Sie das regeln, daß Ihre Kinder nicht mehr mitbekommen, als Sie wünschen?

Fortsetzung von Abb. 16

Nicht-Freizügigkeit der Mutter bzgl. der elterlichen Intimsphäre	<p>Die Mütter erhalten jeweils einen Punkt, wenn sie</p> <ul style="list-style-type: none"> • bei den Fragen 4.1 und 4.4 bis 4.5 Bedingungen erläutern, unter denen sie eine Einschränkung treffen oder „Scham“ empfinden würden; • bei 4.8 und 4.10 Schutzmaßnahmen treffen (nicht: Duschvorhang, Tür nur anlehnen); • bei 4.8 und 4.10 Gründe für ihre Nicht-Freizügigkeit nennen, die auf „Scham“ hinweisen (nicht: Kälte bei 4.6); • bei 4.9 in der Familienzeit ihre Freizügigkeit zurückgegangen ist; • bei 4.11 bis 4.12 eine mögliche negative Verarbeitung des Geschlechtsverkehrs der Eltern durch die Kinder erläutern. 	<p>MAX. 8 PUNKTE</p>
Nicht-Freizügigkeit des Vaters bzgl. der elterlichen Intimsphäre	siehe Mutter	<p>MAX. 8 PUNKTE</p>
Nicht-Freizügigkeit der Mutter bzgl. der kindlichen Intimsphäre	<p>Die Mütter erhalten jeweils einen Punkt, wenn sie</p> <ul style="list-style-type: none"> • bei den Fragen 4.2, 4.3, 4.6 bis 4.7 Bedingungen erläutern, unter denen sie eine Einschränkung treffen oder „Scham“ empfinden würden. 	<p>MAX. 3 PUNKTE</p>
Nicht-Freizügigkeit des Vaters bzgl. der kindlichen Intimsphäre	siehe Mutter	<p>MAX. 3 PUNKTE</p>

3

Bei der Zusammensetzung dieser Indikatoren wurden alle Fragen des Themenbereiches 4 berücksichtigt, nicht jedoch solche Aspekte, die nicht bei allen Elternteilen genau geklärt werden konnten oder bei denen von vornherein keine Variation absehbar war, z. B. das Zurückziehen der Eltern beim Geschlechtsverkehr.

Die verschiedenen Indikatoren korrelieren untereinander nicht signifikant. Zusammenhänge zeigen sich tendenziell lediglich zwischen der mütterlichen Nicht-Freizügigkeit und der väterlichen Freizügigkeit bezüglich der Kinder ($r_s = -.28, p = .06$) und der Nicht-Freizügigkeit der Mutter bezüglich der Kinder und bezüglich der Eltern ($r_s = .25, p = .10$).

3.4.2 EINSTELLUNGEN ZUM WERT DES SCHAMGEFÜHLS UND NICHT-/FREIZÜGIGKEIT

Die Maße der Freizügigkeit können gestützt werden durch die bereits früher vorgestellten Ergebnisse zum Wert, den die Eltern einem körperlichen Schamgefühl im allgemeinen beimessen. Wenn Eltern die Notwendigkeit des Schamgefühls in Frage stellen, sollten sie sich

freizügiger bzw. weniger nicht-freizügig zur familialen Regelung von Intimsituationen äußern. Wie aus der folgenden Abbildung ersichtlich wird, unterscheidet sich nur die Haltung gegenüber der kindlichen Intimsphäre; für die Haltung gegenüber der elterlichen Intimsphäre bestehen keine Unterschiede.

Die Ergebnisse zeigen in die von uns erwartete Richtung. Sie besagen im einzelnen, daß Väter, die die Notwendigkeit des Schamgefühls in Frage stellen, geringere Nicht-Freizügi- keitswerte und höhere Freizügi- keitswerte hinsichtlich der kindlichen Intimsphäre errei- chen. Die mütterliche Bewertung des Schamgefühls ist weniger aussagekräftig. Sie kommt nur bei der Nicht-Freizügi- keit der Väter zum Tragen, und dort zeigt die väterliche Haltung tendenziell in die gleiche Richtung. Insgesamt kann man sagen, daß in den Familien, in denen Eltern das Schamgefühl nicht für so wichtig erachten, sie sich auch weniger Sorgen um die kindliche Intimsphäre machen und weniger die Notwendigkeit sehen, die kindliche Nacktheit in der Familie und die elterlichen Genitalberührungen beim Kind von sich aus zu regeln.

Abb. 17

ELTERLICHE EINSCHÄTZUNG DER NOTWENDIGKEIT EINES SCHAMGEFÜHLS UND FREIZÜGIGKEIT, NICHT-FREIZÜGIGKEIT

N=41	NOTWENDIGKEIT SCHAMGEFÜHL MUTTER	NOTWENDIGKEIT SCHAMGEFÜHL VATER
Freizügigkeit M für Eltern	-.69 ^{a)}	-1.36
Freizügigkeit V für Eltern	-.20	-.62
Freizügigkeit M für Kinder	-1.23	-1.24
Freizügigkeit V für Kinder	-.00	-2.71, P=.00
Nicht-Freizügigkeit M für Eltern	-1.39	-.11
Nicht-Freizügigkeit V für Eltern	-.32	-.19
Nicht-Freizügigkeit M für Kinder	-.02	-1.97, P=.04
Nicht-Freizügigkeit V für Kinder	-1.8, P=.05	-1.62, P=.10

a) Mann-Whitney U-Test, Prüfgröße Z

Da im Rahmen der gesellschaftlichen Begründung das Schamgefühl leichter in Frage gestellt werden kann, steht zu erwarten, daß elterliche Freizügigkeit eher dort zu finden ist, wo gesellschaftlich argumentiert wird. Elterliche Nichtfreizügigkeit korreliert wahrscheinlich eher mit individuellen Begründungen. Die folgende Abbildung zeigt, daß die mütterlichen Argumentationen nicht aussagekräftig sind, die väterlichen dagegen die oben angeführten

Annahmen bestätigen. Freizügige Väter sehen eher den gesellschaftlichen Sinn oder die gesellschaftliche Ursache des Schamgefühls und nennen seltener individuelle Notwendigkeiten. Nicht-freizügige Väter begründen die Notwendigkeit des Schamgefühls dagegen weniger gesellschaftlich, sondern eher individuell.

Abb. 18

BEGRÜNDUNG DES SCHAMGEFÜHLS DURCH DIE ELTERN UND DER ZUSAMMENHANG MIT FREIZÜGIGKEIT UND NICHT-FREIZÜGIGKEIT

N=41	GESELLSCHAFT	GESELLSCHAFT	INDIVIDUUM	INDIVIDUUM
	SCHUTZ ANDERER MUTTER	SCHUTZ ANDERER VATER	SELBSTSCHUTZ MUTTER	SELBSTSCHUTZ VATER
Freizügigkeit M für Eltern	.23 ^{a)}	.09	.15	.11
Freizügigkeit V für Eltern	-.12	.33, p=.03	.01	.08
Freizügigkeit M für Kinder	.25	-.02	-.04	.13
Freizügigkeit V für Kinder	.01	.17	-.23	-.26, p=.08
Nicht-Freizügigkeit M für Eltern	.12	-.22	.12	.24
Nicht-Freizügigkeit V für Eltern	.20	-.36, p=.02	.04	.30, p=.05
Nicht-Freizügigkeit M für Kinder	.13	.18	-.04	-.07
Nicht-Freizügigkeit V für Kinder	.13	-.12	.04	.07

a) Spearman Rangkorrelation r_s

3

3.4.3 DEMOGRAPHISCHE MERKMALE DER FAMILIE UND NICHT-/FREIZÜGIGKEIT

Im folgenden sollen die wichtigsten Zusammenhänge zwischen den Nicht-/Freizügigkeitsindikatoren und demographischen und Merkmalen der Familienstruktur geklärt werden. Der berufliche Status des Vaters wurde in die folgende Abbildung nicht aufgenommen, da er zwar hoch signifikant mit der väterlichen und der mütterlichen Bildung korreliert (Vater: $r_s = .52$, $p = .00$, Mutter: $r_s = .62$, $p = .00$), aber mit keinem der Indikatoren. Der Bildungsstand der Mutter sagt mehr über den Vater aus als sein eigener, und er sagt nur etwas über den Vater aus und nicht über die Mutter. Die Männer hochgebildeter Frauen erweisen sich als weniger freizügig hinsichtlich der elterlichen und der kindlichen Intimsphäre und stärker nicht-freizügig hinsichtlich der elterlichen Intimsphäre. Bei letzterer zeigt sich auch ein Zusammenhang direkt zum Bildungsstand des Vaters. Höher gebildete Väter erwägen eher Bedingungen, unter denen sie ein Eingreifen für notwendig halten als weniger gebildete.

Die von den Eltern selbst getroffene Einschätzung, ob das Kirchlich-Religiöse für sie eher wichtig oder eher unwichtig ist, steht in keinem Zusammenhang mit ihrer Freizügigkeit oder Nicht-Freizügigkeit. Zwischen elterlicher Konfession und den Indikatoren zeigen sich wenige und widersprüchliche Beziehungen.

Die Kinderzahl der Familie steht nur mit der mütterlichen Nicht-Freizügigkeit hinsichtlich der elterlichen Intimsphäre in Beziehung. Dies könnte auf ein verstärktes Rückzugsbedürfnis bei kinderreichen Frauen zurückzuführen sein.

Abb. 19

FREIZÜGIGKEIT UND NICHT-FREIZÜGIGKEIT DER ELTERN IN ZUSAMMENHANG MIT BILDUNG UND KINDERZAHL

N=41	BILDUNG MUTTER	BILDUNG VATER	KINDERZAHL
Freizügigkeit M für Eltern	.11 ^{a)}	-.11	.09
Freizügigkeit V für Eltern	-.30, P=.05	-.13	.24
Freizügigkeit M für Kinder	-.07	-.10	.02
Freizügigkeit V für Kinder	-.28, P=.06	-.07	.01
Nicht-Freizügigkeit M für Eltern	.00	.13	.32, P=.03
Nicht-Freizügigkeit V für Eltern	.32, P=.04	.42, P=.00	.03
Nicht-Freizügigkeit M für Kinder	.07	-.05	.02
Nicht-Freizügigkeit V für Kinder	-.09	.08	.16

a) Spearman Rangkorrelation r_s

Abb. 20

FREIZÜGIGKEIT UND NICHTFREIZÜGIGKEIT IN ZUSAMMENHANG MIT DEM ALTER VERSCHIEDENER FAMILIENMITGLIEDER

N=41	ALTER MUTTER	ALTER VATER	ÄLTESTE TOCHTER	ÄLTESTER SOHN	ÄLTESTES KIND	JÜNGSTES KIND
Freizügigkeit M für Eltern	-.02	.05	.36 P=.02	.32 P=.05	.41 P=.03	.34, P=.02
Freizügigkeit V für Eltern	-.09	.16	.34 P=.02	.25	.36 P=.02	.02
Freizügigkeit M für Kinder	-.04	.02	.10	-.20	-.01	.06
Freizügigkeit V für Kinder	-.15	-.14	-.10	.03	-.06	.01
Nicht-Freizügigkeit M für Eltern	-.02	-.08	-.11	-.07	.00	-.32 P=.03
Nicht-Freizügigkeit V für Eltern	-.21	-.18	-.30 P=.05	-.06	-.16	-.21
Nicht-Freizügigkeit M für Kinder	-.12	-.12	.15	.02	-.03	-.21
Nicht-Freizügigkeit V für Kinder	.30 P=.05	.29 P=.06	.09	.17	.25	-.10

Erstaunlich viele Zusammenhänge bestehen zwischen dem Alter der Kinder und den Indikatoren zur elterlichen Intimsphäre. Je älter die ältesten bzw. die jüngsten Kinder der Familie sind, desto freizügiger geben sich die Eltern. Möglicherweise erfahren Eltern mit älteren Kindern schon Rücksichtnahme von ihren Kindern, während Eltern mit kleineren Kindern noch stärker um Ruhe und Privatheit kämpfen müssen.⁸³ Das Alter der Eltern ist dagegen von geringer Bedeutung für die Indikatoren.

3.4.4 FRÜHES ODER SPÄTES EINSETZEN DER SCHAM UND ELTERLICHE NICHT-/FREIZÜGIGKEIT

Im folgenden soll untersucht werden, ob es einen Zusammenhang zwischen den Indikatoren und den ersten Anzeichen der Scham bei den Kindern gibt. Zu diesem Zweck wurden die Altersangaben der frühesten, eindeutig von den Kindern ausgehenden Scham mit den elterlichen Nicht-/Freizügigkeitswerten in Beziehung gesetzt. Da, wie bereits diskutiert, die Altersangaben der Eltern teilweise durch Erinnerungs- und Interpretationsprobleme verfälscht sind, die zu signifikanten Unterschieden zwischen den Altersgruppen führen, konnte die absolute Altersangabe nicht genutzt werden. Stattdessen wurden die Altersangaben jeder Altersgruppe an dem für sie spezifischen Mittelwert (Median) relativiert, d. h., die Alterswerte jedes Kindes wurden vom Mittelwert (Median) der Gruppe subtrahiert. Dadurch entstand ein Maß für frühes oder spätes Einsetzen der Scham im Vergleich zu anderen Kindern der gleichen Altersgruppe. Negative Abweichungswerte bedeuten ein relativ frühes Einsetzen, positive Werte ein relativ spätes, Null bedeutet ein Einsetzen zum Median. Die Abweichungswerte wurden mit den Indikatorwerten korreliert.



Wir gehen von der Annahme folgender Zusammenhänge aus:

- Die vier Freizügigkeitswerte stehen in einem positiven Zusammenhang mit den Altersabweichungen bei der Fremdscham und bei der Selbstscham, insbesondere gilt dies für die elternbezogene Freizügigkeit und die Fremdscham und für die kindbezogene Freizügigkeit und die Selbstscham.
- Die vier Nicht-Freizügigkeitswerte stehen in einem negativen Zusammenhang mit den Altersabweichungen bei der Fremdscham und bei der Selbstscham, insbesondere gilt dies für die elternbezogene Nicht-Freizügigkeit und die Fremdscham und für die kindbezogene Nicht-Freizügigkeit und die Selbstscham.

Da bei der Fremdscham die Kinder, für die die Eltern noch keinerlei Beobachtungen gemacht hatten, in der ersten Auswertung nicht einbezogen werden konnten, weil für sie keine Altersangabe vorlag, wurde noch eine andere Form der Hypothesenprüfung gewählt. Die Stichprobe wurde in „Frühschämer“ und „Spätschämer“ zweigeteilt. 10 weitere

⁸³ Um auszuschließen, daß unsere Stichprobe in bestimmten Altersgruppen aus besonders freizügigen oder nicht-freizügigen Familien zusammengesetzt ist, wurden die sechs Altersgruppen hinsichtlich der Indikatoren verglichen. Es ergaben sich keine statistisch signifikanten Unterschiede. Ein signifikanter Geschlechtsunterschied findet sich nur für den ersten Indikator, die Freizügigkeit der Mutter hinsichtlich der elterlichen Intimsphäre. Die Freizügigkeit der Mädchen-Mütter ist höher als die der Jungen-Mütter ($Z = -3.15, p = .00$).

Kinder konnten nun als „Spätschämer“ gewertet werden (N = 40). Da wir besonders an den Bedingungen eines späten Einsetzens von Scham interessiert sind, wurden die Kinder mit früher Scham mit den Kindern mit Scham um den Gruppenmedian zusammengefaßt und den späten Kindern gegenübergestellt. Bei den Nicht-/Freizügigkeitswerten wurden die Eltern ebenfalls am Median in zwei Gruppen geteilt. Die Eltern mit den Medianwerten wurden jeweils den Eltern zugeschlagen, deren Werte unter dem Median lagen.

Bei beiden Auswertungen ergeben sich die gleichen Ergebnisse, wie die folgende Abbildung zeigt. Es bestehen kaum Zusammenhänge zwischen den Indikatoren und dem Einsetzen der Scham. Zwei Freizügigkeitswerte stehen in Beziehung zu später Fremdscham, ein Nicht-Freizügigkeitswert zu Selbstscham. Die bezogen auf die elterliche Intimsphäre freizügigen Väter haben Kinder, die relativ spät Fremdscham zeigen, d. h. auf andere Rücksicht nehmen oder sich für andere schämen. Die freizügige Haltung der Mütter gegenüber den Kindern weist in die gleiche Richtung. Väter, die hinsichtlich der elterlichen Intimität nicht freizügig sind, haben Kinder, die eher frühzeitig selbstbezogene Körperscham zeigen.

Abb. 21

	ALTERS- ABWEICHUNG FREMSCHAM N=30	ALTERS- ABWEICHUNG SELBSTSCHAM N=41	ALTERS- ABWEICHUNG FREMSCHAM N=40	ALTERS- ABWEICHUNG SELBSTSCHAM N=41
Freizügigkeit M für Eltern	-.25 ^{a)}	-.13 ^{a)}	p=.47/.74 ^{b)}	p=.42/.73 ^{b)}
Freizügigkeit V für Eltern	.45 p=.01	-.02	p=.07/.09	p=.25/.41
Freizügigkeit M für Kinder	.30 p=.10	-.00	p=.05/.05	-
Freizügigkeit V für Kinder	-.06	.17	p=.29/.43	p=.25/.41
Nicht-Freizügigkeit M für Eltern	-.00	-.15	-	p=.19/.32
Nicht-Freizügigkeit V für Eltern	-.15	-.29 p=.06	p=.47/.75	p=.02/.04
Nicht-Freizügigkeit M für Kinder	.00	-.21	-	p=.19/.32
Nicht-Freizügigkeit V für Kinder	.09	.19	p=.18/.29	p=.15/.27

a) Spearman Rangkorrelation r_s b) Fisher's exact probability, p eins./zweis.

3.4.5 FRÜHES ODER SPÄTES EINSETZEN DER SCHAM UND DEMOGRAPHISCHE MERKMALE

Der Beginn kindlicher selbstbezogener Scham läßt sich auch in unserer Studie relativ gut durch einige demographische Merkmale bzw. Merkmale der Familienstruktur vorher-sagen.⁸⁴ Für die fremdbezogene Scham ermöglicht keine der in die Analyse eingebrachten Variablen eine Vorhersage.

Der wichtigste Einflußfaktor auf den Beginn der selbstbezogenen Scham ist das Alter der Mutter bei der Geburt des ersten Kindes. Das Schamgefühl tritt bei den Kindern früher auf, bei denen die Mutter bei der Familiengründung relativ jung war. Die zweite wichtige Größe ist der Bildungsgrad der Mutter. Je höher die Bildung der Mutter, desto früher tritt das Schamgefühl bei den Kindern auf.

Abb. 22

VORHERSAGE DES BEGINNS KINDLICHER SCHAM DURCH DEMOGRAPHISCHE VARIABLEN UND VARIABLEN DER FAMILIENSTRUKTUR

(N=40, SCHRITTWEISE LINEARE REGRESSION)

VARIABLE	B	SE	β
Schritt 1: Alter M bei Geburt ältestes Kind	.16	.04	.56**
Schritt 2: Alter M bei Geburt ältestes Kind	.18	.04	.62***
Bildung M	-.53	.21	-.35*
(Konstante)	-3.47	1.05	**

Anmerkung: Adjusted R²= .29 für Schritt 1, Adjusted R²= .39 für Schritt 2 (F=12.35, p < .00).

Nicht in die Gleichung aufgenommene Variablen: Alter UK, Geschlecht UK, Geburtsrang UK, Alter ältestes Kind (p < .11), Alter M (p < .11), Alter V, Alter V bei Geburt ältestes Kind, Bildung V, Religiosität M, Religiosität V.

(M = Mutter, V = Vater, UK = Untersuchungskind)

p < .10 *p < .05 **p < .01 ***p < .00

3.4.6 ZUSAMMENFASSENDE ÜBERLEGUNGEN

Um Zusammenhänge zwischen der familialen Regelung von Intimsituationen und der kindlichen Schamentwicklung zu prüfen, wurden acht Indikatoren aus den in Kapitel 3.2 dargestellten elterlichen Aussagen entwickelt und mit dem Alter der Kinder bei ihren ersten Schamerfahrungen in Beziehung gesetzt. Strenggenommen wurde mit den acht Indikatoren nicht die Praxis hinsichtlich des Untersuchungskindes zum Zeitpunkt der Datenerhebung erfaßt, sondern eher eine hinter der Praxis stehende elterliche Haltung und die Praxis hinsichtlich aller Familienmitglieder. Vieles spricht für eine solche Lösung.

84 Schrittweise lineare Regressionsanalyse, vgl. Abb. 22. Als Variablen, die mit dem Beginn der Scham in Beziehung stehen könnten, wurden die folgenden in die Analyse eingebracht: Bildungsgrad der Elternteile, ihre Konfession, ihre Religiosität, ihr Alter, ihr Alter bei der Geburt des ersten Kindes, das Alter der ältesten Kinder, Alter, Geschlecht und Geburtsrang des untersuchten Kindes.

3

Bei den wechselseitigen Genitalberührungen konnte z. B. gezeigt werden, daß die Praxis hinsichtlich des untersuchten Kindes stark von seinem Alter bzw. seinem Entwicklungsstand abhängig ist. Indikatoren, die ausschließlich darauf aufbauen, können somit nicht in gleichem Maße für ältere und jüngere Kinder verwendet werden; sie vernachlässigen die Vergangenheit, in der andere Regelungen galten, und den elterlichen Umgang mit den Geschwistern.

Natürlich ist es auch eine idealisierte Vorstellung, daß eine elterliche Haltung sich im Laufe der Familiengeschichte nicht verändert hat und die konkrete Praxis jeweils der Ausdruck dieser Haltung ist, der nur dem Alter (bzw. Entwicklungsstand) der Kinder angepaßt wird. Indem wir uns auf die Seite der Eltern beschränken, vernachlässigen wir natürlich auch die Einflüsse anderer Personen und die des Kindes selbst auf die Körperschamentwicklung.

Bei den Vätern wird eine konsistente Haltung zumindest über den Verlauf des Interviews deutlich. Es bestehen eine Reihe von Zusammenhängen zwischen ihrer eher frühzeitig im Interview vorgenommenen Bewertung und Begründung des Schamgefühls und den Indikatoren der Regelung von Intimsituationen in der Familie.

Zwischen den in der Untersuchung entwickelten Nicht-/Freizügigkeitsmaßen und dem Einsetzen der kindlichen Körperscham zeigen sich kaum Zusammenhänge. Diese wenigen weisen allerdings in die von uns erwartete Richtung. Zwischen Fremdscham und Selbstscham besteht eine gewisse Trennung: Nicht-Freizügigkeit steht möglicherweise eher mit früher Selbstscham in Beziehung, Freizügigkeit mit später Fremdscham.

Bei der in der Studie verwendeten Methode der qualitativen Interviews müssen wir davon ausgehen, daß sich in den einzelnen Nicht-/Freizügigkeitsindikatoren schwerpunktmäßig die Argumentation unterschiedlicher Personengruppen widerspiegelt. Die einzelnen Indikatoren zeigen Zusammenhänge mit verschiedenen demographischen Merkmalen und Merkmalen der Familienstruktur. Im folgenden werden die am stärksten charakteristischen Merkmale genannt:

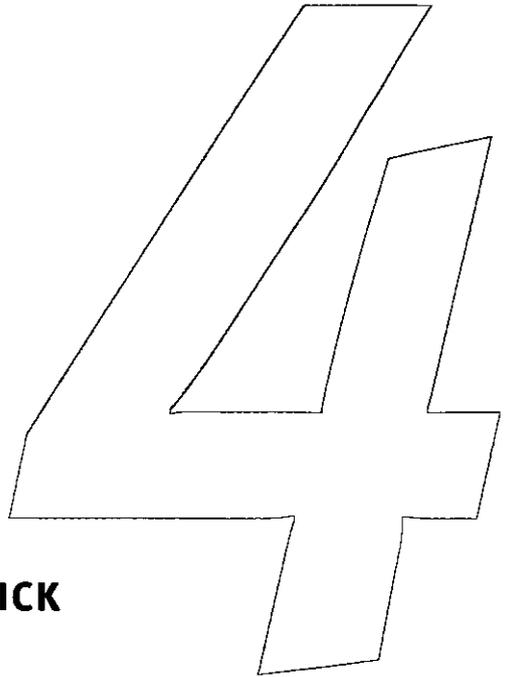
- Die hinsichtlich der **elterlichen Intimsphäre freizügigen Mütter** bleiben als Gruppe schwer faßbar. Auffällig ist, daß es sich vor allem um die Mütter der Mädchen in unserer Stichprobe handelt und daß sie bereits relativ alte Kinder haben. Die Mütter denken bei ihren Antworten im Interview möglicherweise besonders an die untersuchten Kinder und schützen sich vor den gleichgeschlechtlichen Kindern weniger. Möglich wäre auch, daß sie sich deshalb besonders freizügig geben, weil ihre großen Kinder bereits Rücksicht nehmen.
- Die hinsichtlich der **elterlichen Intimsphäre nicht-freizügigen Mütter** haben eher viele Kinder. Das macht es für sie vielleicht notwendiger, einen privaten Bereich zu verteidigen, in dem sie einmal ungestört sein können.
- Die hinsichtlich der **elterlichen Intimsphäre freizügigen Väter** betonen die gesellschaftliche Funktion des Schamgefühls. Ihre Partnerin verfügt über ein niedriges Bildungsniveau. Fremdscham tritt bei ihren Kindern eher spät auf. Die Notwendigkeit zur Rück-

sichtnahme wird hier für den einzelnen möglicherweise als nicht so wichtig angesehen oder argumentativ und im Modell nicht so deutlich vermittelt.

- Die hinsichtlich der **elterlichen Intimsphäre nicht-freizügigen Väter** argumentieren besonders wenig mit dem gesellschaftlichen Sinn des Schamgefühls. Sie verfügen über einen höheren Bildungsgrad. Ihre Kinder zeigen eher frühzeitig Selbstscham. Diesen Vätern ist die individuelle Privatsphäre wahrscheinlich sehr wichtig und sie vermitteln dies auch ihren Kindern mit ihrem Modell und verständlichen Argumenten. Dadurch wird das Gefühl der Kinder für ihre Privatsphäre geschärft.
- Die hinsichtlich der **kindlichen Intimsphäre freizügigen Mütter** bleiben wenig greifbar. Ihre Kinder zeigen eher spät Fremdscham. Diese Mütter sehen wahrscheinlich so wenig Notwendigkeit, von sich aus Privatsphäre zu schützen, daß ihren Kindern Regeln nur langsam deutlich werden.
- Die hinsichtlich der **kindlichen Intimsphäre nicht-freizügigen Mütter** haben Partner, die die Notwendigkeit eines Schamgefühls uneingeschränkt befürworten. Obwohl hier die Haltung des Vaters im Vordergrund steht, paßt diese wahrscheinlich für die Mutter oder beeinflußt sie.
- Die hinsichtlich der **kindlichen Intimsphäre freizügigen Väter** schränken die Notwendigkeit eines Schamgefühls ein. Ihre Haltung ist konsistent, d. h., ihre allgemeine Einstellung zum Schamgefühl scheinen sie auch gegenüber ihren Kindern umzusetzen.
- Die hinsichtlich der **kindlichen Intimsphäre nicht-freizügigen Väter** befürworten die Bedeutung des Schamgefühls. Ihre Partnerin ist relativ alt. Auch die Haltung dieser Väter ist konsistent.

Einige demographische Variablen erlauben eine recht gute Vorhersage darüber, ob sich Kinder gemessen an anderen Gleichaltrigen früh oder spät schämen. Frühzeitige Selbstscham findet sich bei Kindern, deren Mütter ihre ersten Kinder frühzeitig bekommen haben und bei Müttern mit höherem Bildungsniveau.

3



DISKUSSION UND AUSBLICK

Der Begriff des Schamgefühls weckt bei den Eltern zunächst einmal körperlich-sexuelle Assoziationen. Mit Schamgefühl ist damit über weite Strecken körperliches Schamgefühl gemeint. Ausgehend von der wissenschaftlichen Literatur haben wir ‚das Schamgefühl‘ als kognitiv-emotionale Struktur aufgefaßt, die den Ablauf von Schamepisoden bestimmt – die Auftretensbedingungen, die Reaktion und Bewältigung. Eine solche Struktur wird in der Kindheit aufgebaut und unterliegt lebenslanger Veränderung. Das Wort ‚schämen‘ bezeichnet dagegen vor allem die akute Reaktion einer Person, die in der wissenschaftlichen Literatur und den Aussagen der Eltern recht einheitlich charakterisiert wurde.

In der vorliegenden Studie sollten die Situationen, in denen sich das Schamgefühl bei Kindern zeigt, das Alter des ersten Auftretens und der Zusammenhang mit der Art, wie in der Familie Intimsituationen geregelt werden, untersucht werden. Unter Intimsituationen wurden Situationen verstanden, in denen Familienmitglieder nackt sind, große körperliche Nähe besteht oder die Möglichkeit zu Berührungen der Geschlechtsteile gegeben ist. Abschließend werden hier nur noch einige wichtige Ergebnisse aufgegriffen und in ihrer Bedeutung dargestellt.

Eine zentrale Frage des Projektes war, woran Eltern das Auftreten von körperlicher Scham festmachen. Bei der Frage nach Indikatoren von Scham im allgemeinen werden von den Eltern vor allem Hinweise auf die akute Schamreaktion gewertet, z. B. das Erröten oder das Niederschlagen des Blickes. In Übereinstimmung mit unseren Annahmen erweisen sich bei der Körperscham handlungsorientierte Maßnahmen, die der Vermeidung und Bewältigung von (potentiellen) Schamsituationen dienen, als wichtig, z. B. sich zum Umziehen in ein anderes Zimmer zurückzuziehen. Handlungsorientierte Indikatoren werden von den Eltern in einem früheren Alter der Kinder berichtet als emotionale und kognitiv-wertende (z. B. explizit eine Regel für Nacktheit feststellen).

Unsere Ergebnisse legen nahe, daß Körperscham zunächst daran deutlich wird, daß Kinder Grenzen ziehen, hinsichtlich dessen, was mit ihrem Körper geschehen darf, wer sie nackt sehen darf. Hierbei nehmen sie wahrscheinlich die in ihrer Umwelt geltenden Regeln für die Präsentation des Körpers auf, sei es über das modellhafte Verhalten anderer Personen, sei es über explizite Aussagen anderer Personen, auch Anordnungen für das Kind selbst (z. B. „auf der Straße darf man nicht nackt herumlaufen“). Nur wenn ihnen ein bestimmtes Verhalten anderer aus sehr ursprünglichen Unlustgefühlen unangenehm ist (z. B. Schmerzhaftigkeit bestimmter Berührungen, generelle Angst vor fremden Personen) oder sie sich bereits die erwähnten Regeln angeeignet haben, werden sie sich von sich aus abgrenzen.

Akute Scham sollte anfangs vor allem im Zusammenhang mit den Reaktionen anderer Personen auf unangemessenes kindliches körperbezogenes Verhalten auftreten. Im höheren Alter wirken solche Reaktionen noch immer schamauslösend, sind aber nicht mehr nötig. Eine akute emotionale Schamreaktion wird umso deutlicher auftreten, je stärker die Körperpräsentation integraler Bestandteil des kindlichen Selbst geworden ist, d.h. mit einer Selbstbewertung verbunden ist, und je mehr es die Reaktionen der anderen antizipieren und auf sich zurückbeziehen kann. Es fürchtet dann z. B., die anderen könnten sich über seine Nacktheit lustig machen oder sie könnten schlecht über es denken, wenn es nackt herumläuft.

Wie einleitend angesprochen, hängt die Fähigkeit, sich zu schämen, mit einer Reihe von Entwicklungen zusammen, die wir in unserer Studie nicht explizit untersucht haben. Wir sind davon ausgegangen, daß solche Entwicklungen in einem bestimmten Maße mit dem Alter korrelieren und daß natürlich bei den älteren Kindern der Stichprobe auch der Selbstbezug zugenommen hat.

Die Untersuchung legt nahe, daß die Grenzziehungen der Kinder in der Familie bzw. bei vertrauten Personen beginnen und nicht vor fremden Personen und in öffentlichen Räumen. Berücksichtigen muß man allerdings, daß Eltern auch besser über Situationen in der Familie Auskunft geben können. Es kann nicht geschlossen werden, daß Kinder sich mehr vor ihren Eltern schämen als vor Fremden. Vielmehr gilt, daß die kindliche Umwelt so organisiert ist, daß Fremde wenig für das körperliche Wohl von Kindern zuständig sind und daß Fremde von sich aus mehr Abstand halten und Kinder daher weniger in potentielle Schamsituationen bringen als nahestehende Personen.

Die kindlichen Grenzziehungen mögen Erwachsenen oft sprunghaft und inkonsequent erscheinen und deshalb nicht als Abgrenzung und als Ausdruck von Körperscham erkannt werden. Wenn z. B. enge Freunde der Eltern erstmals zu Besuch kommen und sich das Kind bereits nach einem gemeinsam verbrachten Nachmittag vor diesen zum Schlafengehen fertigmacht, so könnte es daran liegen, daß die Personen schon zu Vertrauten geworden sind, auch weil die Kinder das Vertrauen der Eltern zu den Freunden spüren. Doch sind die elterlichen Regeln für Kinder wahrscheinlich oft genauso undurchschaubar, wenn diese z. B. am Strand plötzlich alle Hüllen fallen lassen.

Zwischen Jungen und Mädchen konnten keine Unterschiede hinsichtlich des Alters ausgemacht werden, in dem die Scham einsetzt. Wahrscheinlich gibt es jedoch qualitative Unterschiede zwischen den Geschlechtern, wie es auch von einer Reihe von Eltern angenommen wird. Unsere Ergebnisse zeigen, daß bei den Mädchen Zurückhaltung beim ‚großen Geschäft‘ früher auftaucht als bei den Jungen. Das hängt möglicherweise damit zusammen, daß bei ihnen stärker auf die Reinlichkeit geachtet wird, damit kein Kot in die Scheide gewischt wird.

Wie erwartet, schämen sich Jungen mehr vor weiblichen Personen als Mädchen. Bei der Scham vor männlichen Personen werden erwartete Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen nicht so deutlich. Wir haben dieses Ergebnis bereits ausführlich diskutiert und auf die unterschiedliche Präsenz von männlichen und weiblichen Personen in der kindlichen Entwicklung, die Wege bei der Geschlechtsrollenentwicklung und die Art der Interaktion von männlichen und weiblichen Personen untereinander zurückgeführt. ROSENFELD ET AL.⁸⁵ zitieren ältere Studien, nach denen weibliche Scham vor allem heterosexuell ist, männliche dagegen homosexuell. Sie finden bei Eltern beider Geschlechter vor allem heterosexuelle Scham. Unsere Ergebnisse zur kindlichen Scham interpretieren wir im Vergleich dazu folgendermaßen: Weibliche Scham ist vor allem heterosexuell, männliche aber heterosexuell und homosexuell.

85 ROSENFELD ET AL., 1984



Bei den bisherigen Ausführungen haben wir Körperscham immer als Selbstscham behandelt, bei der es um die Grenzziehungen von Kindern bezüglich ihres eigenen Körpers geht. In der vorliegenden Studie wurde jedoch auch Fremdscham behandelt, die die Rücksichtnahme auf die Grenzen anderer Personen und die stellvertretende Scham für andere Personen einschließt. Fremdscham zeigt sich bei den Kindern später als Selbstscham, was sicher mit den komplexeren kognitiven Leistungen zusammenhängt, die für Fremdscham erforderlich sind: Einfühlen in andere Personen und Zurückstellen eigener Bedürfnisse bzw. Identifikation mit anderen Personen und Herstellen eines Bezuges zum eigenen Selbst, wenn eine andere Person, mit der man sich in gewissem Sinne als Einheit betrachtet, Regeln der Körperscham verletzt.

Den Beginn von Selbst- und Fremdscham altersmäßig festzumachen, erwies sich als schwierig. Wir haben dies bereits in 3.3.6 ausführlich erläutert. Vergleichsmöglichkeiten bieten uns die Ergebnisse anderer, eingangs referierter Studien. Die erste deutliche Steigerung in den Zuwachsraten frühester Scham mit 3 Jahren stimmt mit den Überlegungen bzw. Befunden von LEWIS und HECKHAUSEN & ROELOFSEN⁸⁶ und anderen zur Entwicklung von Scham im allgemeinen überein. BUSS⁸⁷, der Peinlichkeitserlebnisse untersucht, zu denen auch viele Körperschamerfahrungen gehören, sieht den Beginn echter Peinlichkeitserfahrungen bei 5 Jahren, was dem Maximum des Einsetzens in unserer Studie entsprechen würde. Auch nach den Angaben von SIEDENBIEDEL und DUERR⁸⁸ stellt das Alter von 5 Jahren einen deutlichen Wendepunkt dar. Körperliche Fremdscham steigt langsamer an. In der Literatur gibt es keine Vergleichsangaben.

Die von uns gestellten Fragen nach der Regelung von Intimsituationen bezogen sich auf das wechselseitige Nacktsehen von Familienmitgliedern, wechselseitige Berührungen an den Geschlechtsteilen und die Beobachtung des elterlichen Liebeslebens durch die Kinder. Hierbei handelte es sich regelmäßig um den schwierigsten Teil des Interviews, bei dem Eltern und InterviewerInnen sich an ihren Schamgrenzen bewegten. Trotzdem antworteten die Eltern doch sehr differenziert, setzten unterschiedliche Altersgrenzen für eine Beschränkung der Offenheit, zeigten sich unterschiedlich offen bezüglich des kindlichen Entscheidungsspielraumes und der Rolle, die das Geschlecht der Beteiligten spielen sollte.

Nacktheit besonders zwischen Eltern und Kindern wird als recht unproblematisch dargestellt. Ihren eigenen Schutz gegenüber der Familie begründen Eltern selten mit Scham, sondern nennen andere Gründe, die wir aber trotzdem dem Schutz einer Privatsphäre zuordnen würden. Die Ausscheidung scheint bei den Eltern schambesetzter zu sein als die Nacktheit. Die Antworten zum Thema wechselseitige Berührungen an den Geschlechtsteilen zeigen einen starken Rückgang der Berührungen der Kinder bei beiden Eltern mit dem 7. Lebensjahr, obwohl von einigen Kindern auch später noch solche Berührungen berichtet werden. Berührungen an den mütterlichen Genitalien spielen in der gesamten Stichprobe

86 LEWIS, 1993, HECKHAUSEN & ROELOFSEN, 1962

87 BUSS, 1980

88 SIEDENBIEDEL, 1991, DUERR, 1990

keine Rolle, wohl aber an den väterlichen und am Busen der Mutter. Mit zunehmendem Alter der Kinder geht vor allem die Zahl der Väter zurück, die noch die kindlichen Genitalien berühren. Bezüglich des elterlichen Liebeslebens unterscheiden die Eltern scharf zwischen Zärtlichkeiten und Geschlechtsverkehr. Zärtlichkeiten soll das Kind sogar sehen, Geschlechtsverkehr darf es bis auf wenige Bewegungen unter der Bettdecke nicht mitbekommen.

Es zeigt sich, daß die Kinder keineswegs passiv die elterlichen Regeln übernehmen, sondern daß den Kindern Einfluß zugebilligt werden muß: sei es, daß Kinder ihren Eltern Bekleidung verordnen, sei es, daß sie sich kritisch über den elterlichen Körper äußern und ihre Eltern beschämen und zu mehr Zurückhaltung bringen, sei es, daß die Eltern deutlich machen, daß sie die kindliche Scham weitgehend akzeptieren, sei es, daß die kleinen Kinder auch in den elterlichen Intimsituationen nach Betreuung und Kontakt suchen und damit die elterlichen Grenzen in Frage stellen.

Die elterlichen Einstellungen und Abgrenzungen haben wir in acht getrennten Maßen für die Freizügigkeit und die Nicht-Freizügigkeit der Mutter und des Vaters bezüglich der elterlichen und der kindlichen Intimsphäre zusammengefaßt. Sie stehen in einem gewissen, allerdings sehr schwachen Zusammenhang zum frühen oder späten Einsetzen der kindlichen Scham. Für die geringen Zusammenhänge könnte eine Rolle spielen, daß wir im Interview teilweise die elterliche Praxis, teilweise aber nur die elterlichen Einstellungen erfaßt haben. Der in dieser Studie als Bezugspunkt gewählte Beginn der kindlichen Scham ist auch nur ein möglicher Ansatz für Vergleiche. Einflüsse der familialen Regelung könnten sich z. B. bei der Anzahl der Inhalte (Körperteile, Handlungen) oder Personen zeigen, bei denen ein Kind Grenzen zieht, bei der Intensität seiner Schamreaktion oder in der Kenntnis von Regeln. Letztlich üben auch nicht die Eltern allein Einfluß aus, sondern auch Geschwister, Medien, Schule und Kindergarten.

Die Antworten, die die Eltern auf die Frage geben, ob sie ein Schamgefühl für wichtig halten und wozu man es braucht, die im ersten Teil des Interviews gestellt wurde, enthalten wichtige Hinweise auf die im vierten Teil des Interviews gestellten Fragen zur elterlichen Nicht-/Freizügigkeit. Besonders aussagekräftig ist die Einstellung des Vaters. Die Maße für Freizügigkeit und Nicht-Freizügigkeit stehen in keiner gegensätzlichen Beziehung, sondern spiegeln in unserer Untersuchung eher die Argumentation bestimmter Personengruppen wider, die wir in 3. 4. 6 durch demographische Merkmale und Merkmale der Familienstruktur charakterisiert haben.

Bezieht man nicht nur die signifikanten Ergebnisse, sondern auch Tendenzen mit ein, so bestehen Zusammenhänge zwischen der Freizügigkeit der Väter hinsichtlich der elterlichen Intimsphäre und der Freizügigkeit der Mütter hinsichtlich der kindlichen Intimsphäre und der Fremdscham der Kinder, und zwar in Richtung später Fremdscham bei hoher Freizügigkeit. Wenn die kindlichen Bezugspersonen von sich aus keine Grenzen setzen, haben Kinder auch keinen Grund, eine Privatsphäre zu achten. Im Freizügigkeitswert der Mütter hinsichtlich der elterlichen Intimsphäre, der in keinem Bezug zum Einsetzen der kindlichen



Fremdscham steht, spiegelt sich wohl eher die Rückwirkung der Kinder auf die Eltern: Es geben sich eher die Mütter freizügig, die in der Untersuchung über Töchter berichten und bereits relativ große Kinder haben, die wahrscheinlich bereits Rücksichtnahme gelernt haben.

Zur Selbstscham lassen sich wenig Aussagen machen. Frühe Selbstscham steht mit der Nicht-Freizügigkeit des Vaters hinsichtlich der elterlichen Intimsphäre in Beziehung. Diese Väter zeichnen sich dadurch aus, daß sie den Sinn des Schamgefühls im Schutz des Individuums sehen und wenig mit der gesellschaftlichen Erzwingung der Scham argumentieren. Außerdem verfügen sie über eine höhere Bildung, so daß ihnen möglicherweise auch die Vermittlung von Schamregeln besonders gut gelingt.

Nach unseren Ergebnissen kommt vor allem zum Ausdruck, daß Väter, die hinsichtlich ihrer eigenen Privatheit klare Grenzen ziehen, in ihren Kindern das Gefühl für Privatheit schärfen. Dies ist auch angesichts eines offenen Umganges mit Nacktheit möglich, der in allen Familien der Stichprobe herrscht. Die Haltung der Mütter wird in unseren Interviews nicht so deutlich wie die der Väter, dies gilt sowohl für die Argumentation zum Wert des Schamgefühls und ihrem Zusammenhang mit Nicht-/Freizügigkeit als auch für den Zusammenhang zwischen Nicht-/Freizügigkeit und kindlichem Schamgefühl.

Setzt man jedoch demographische Merkmale der Eltern und Merkmale der Familienstruktur direkt zum Beginn der kindlichen Scham in Beziehung, so sind es zwei Merkmale der Mütter, die besonders aussagekräftig sind: das Alter der Mutter bei der Geburt des ersten Kindes der Familie und der Bildungsstand der Mütter. Je jünger die Mütter bei der Geburt des ersten Kindes sind und je höher ihr Bildungsstand ist, desto früher zeigen die untersuchten Kinder Selbstscham. Gebildete Mütter erreichen in unserer Untersuchung eher geringere Freizügigkeitswerte bzw. höhere Nichtfreizügigkeitswerte. Wahrscheinlich muß man wie bei den Vätern davon ausgehen, daß ihnen die Vermittlung von Schamregeln besonders gut gelingt. Die Bedeutung des Alters bei der Erstgeburt ist schwer zu interpretieren.⁸⁹ Vorstellbar wäre, daß Mütter mit zunehmendem Alter ein entspannteres Verhältnis zu ihrem Körper und ihrer Sexualität entwickeln und ihren Kindern vorleben, doch kommt dies in den von uns ermittelten Freizügigkeitswerten nicht zum Ausdruck.

In einer Reihe von Interviews werden nicht nur individuelle Entwicklungen der Eltern spürbar, sondern auch wie gesellschaftliche Themen in die Familien hineinwirken: sei es, daß Frauen in der Familie nicht die gleiche Respektlosigkeit gegenüber dem weiblichen Körper dulden wollen, wie sie alltäglich in den Medien vorgeführt wird, sei es, daß Eltern angesichts der Diskussion zum sexuellen Mißbrauch von Kindern verunsichert sind, Grenzziehungen überprüfen und sich Zurückhaltung auferlegen. Hier zeigt sich auch für die familialen Beziehungen der von ELIAS beschriebene Prozeß einer Umwandlung von gesellschaftlichen Zwängen in Selbstzwänge.

89 ROSENFELD ET AL., 1984, geben in ihrer Studie keine schlüssige Interpretation für den gleichen Befund.

ANHANG



5.1

LITERATURLISTE

ALESSANDRI, S. M., LEWIS, M. (1993): Parental evaluation and its relation to shame and pride in young children. *Sex roles*, 29, 335–343

ASENDORPE, J. (1990): The expression of shyness and embarrassment. In W. R. Crozier (Ed.): *Shyness and embarrassment: Perspectives from social psychology*. Cambridge, Cambridge University Press, 87–118

BARRETT, K. C., CAMPOS, J. J. (1987): Perspectives on emotional development II: A functionalist approach to emotions. In: J. D. Osofsky (Ed.): *Handbook of infant development* (2nd ed.). New York, Wiley, 555–578

BUECHLER, S., IZARD, C. E. (1983): On the emergence, functions, and regulation of some emotion expressions in infancy. In: R. Plutchik & H. Kellermann (Eds.): *Emotion: Theory, research, and experience: Vol. II. Emotions in early development*. New York, Academic Press, 293–313

BORG, I., SCHERER, K. R., STAUFENBIEL, T. (1986): Determinanten von Peinlichkeit und Scham: ein facettentheoretischer Ansatz. *Archiv für Psychologie*, 138, 53–70

BUSS, A. H. (1980): *Self-consciousness and social anxiety*. San Francisco, W. H. Freeman and Company

DUERR, H.-P. (1988): *Nacktheit und Scham. Der Mythos vom Zivilisierungsprozeß*. Frankfurt, Suhrkamp

DUERR, H.-P. (1990): *Intimität. Der Mythos vom Zivilisationsprozeß*. Frankfurt, Suhrkamp

ELIAS, N. (1992): *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Band 2: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation* (17. Aufl.). Frankfurt a.M., Suhrkamp

EMDE, R. N., OPPENHEIM, D. (1995): Shame, guilt, and the oedipal drama: Developmental considerations concerning morality and the referencing of critical others. In J. P. Tangney & K. W. Fischer (Eds.): *Self-conscious emotions. The psychology of shame, guilt, embarrassment, and pride*. New York, The Guilford Press, 413–436

FERGUSON, T. J., STEGGE, H. (1995): Emotional states and traits in children: The case of shame and guilt. In J. P. Tangney & K. W. Fischer (Eds.): *Self-conscious emotions. The psychology of shame, guilt, embarrassment, and pride*. New York, The Guilford Press, 174–197

FISHER, K. W., TANGNEY, J. P. (1995): Self-conscious emotions and the affect revolution: Framework and overview. In J. P. Tangney & K. W. Fischer (Eds.): Self-conscious emotions. The psychology of shame, guilt, embarrassment, and pride. New York, The Guilford Press, 3–22

FREUD, S. (1961): Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie (4. Aufl.). Frankfurt a.M., Fischer

GEPPERT, U., HECKHAUSEN, H. (1988): Self-related and self-evaluative emotions: Embarrassment, shame, guilt, and pride. München, Max-Planck-Institut für psychologische Forschung

GRIFFIN, S. (1995): A cognitive-developmental analysis of pride, shame, and embarrassment in middle childhood. In J. P. Tangney & K. W. Fischer (Eds.): Self-conscious emotions. The psychology of shame, guilt, embarrassment, and pride. New York, The Guilford Press, 219–236

HARTER, S., WHITESELL, N. R. (1989): Developmental changes in children's understanding of single, multiple and blended emotion concepts. In C. Saarni & P. Harris (Eds.): Children's understanding of emotion. Cambridge, Cambridge University Press, 81–116

HECKHAUSEN, H., ROELOFSEN, I. (1962): Anfänge und Entwicklung der Leistungsmotivation: (I.) Im Wetteifer des Kleinkindes. Psychologische Forschung, 26, 313–397

KLUGE, F. (1975): Etymologisches Wörterbuch. Berlin, deGruyter

LEWIS, H. B. (1971): Shame and guilt in neurosis. New York, International Universities Press

LEWIS, M. (1993): Scham. Annäherung an ein Tabu. Hamburg, Kabel

LEWIS, M. (1995): Embarrassment: The emotion of self-exposure. In: J. P. Tangney & K. W. Fischer (Eds.): Self-conscious emotions. The psychology of shame, guilt, embarrassment, and pride. New York, The Guilford Press, 198–218

LORENZER, A. (1989): Intimität im Zeitalter der instrumentellen Vernunft. In M. B. Buchholz (Hrsg.): Intimität. Über die Veränderung des Privaten. Weinheim, Beltz, 25–39

MEES, U. (1991): Die Struktur der Emotionen. Göttingen, Hogrefe

MERTEN, K. (1983): Inhaltsanalyse. Eine Einführung in Theorie, Methode und Praxis. Opladen, Westdeutscher Verlag

MERTENS, W. (1994): Entwicklung der Psychosexualität und der Geschlechtsidentität. Bd. 1: Geburt bis 4. Lebensjahr (2. Aufl.), Stuttgart, Kohlhammer

MILLER, R. S. (1995): Embarrassment and social behavior. In J. P. Tangney & K. W. Fischer (Eds.): Self-conscious emotions. The psychology of shame, guilt, embarrassment, and pride. New York, The Guilford Press, 322–339



- NATHANSON, D. L. (1987): A timetable for shame. In ders. (Ed.): *The many faces of shame*. New York, The Guilford Press, 1–63
- NUNNER-WINKLER, G. (1992): Zur moralischen Sozialisation. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 44, 252–272
- ROOS, J., BRANDTSTÄDTER, J. (1988): Strukturelle und ontogenetische Bedingungen der Zuschreibung von Peinlichkeitsgefühlen. *Sprache und Kognition*, 7, 84–98
- ROOS, J. (1987): Die Entwicklung der Zuschreibung komplexer Emotionen am Beispiel der Emotion „Peinlichkeit“. Frankfurt, Peter Lang
- ROSENFELD, A., BAILEY, R., SIEGEL, B., BAILEY, G. (1986): Determining incestuous contact between parent and child: Frequency of children touching parents' genitals in a nonclinical population. *J. of American Academy of Child Psychiatry*, 25, 481–484
- ROSENFELD, A., SIEGEL-GORELICK, B., HAAVIK, D., DURYE, M., WENEGRAT, A., MARTIN, J., BAILEY, R. (1984): Parental perceptions of children's modesty: A cross-sectional survey of ages two to ten years. *Psychiatry*, 47, 351–365
- ROST, W. (1987): Schäm dich! *Psychologie Heute*, Dez., 20–26
- SCHERER, K. R. (1984): On the nature and function of emotion: A component process approach. In K. R. Scherer & P. Ekman (Eds.): *Approaches to emotion*. Hillsdale, NJ, Erlbaum, 293–317
- SCHIEFENHÖVEL, (1982): Kindliche Sexualität, Tabu und Schamgefühl bei „primitiven“ Völkern. In T. Hellbrügge (Hrsg.): *Die Entwicklung der kindlichen Sexualität*. München, Urban & Schwarzenberg, 145–163
- SCHUHRKE, B. (1991): Körperentdecken und psychosexuelle Entwicklung. Theoretische Überlegungen und eine Längsschnittuntersuchung an Kindern im zweiten Lebensjahr. Regensburg, Roderer
- SEARS, R. R., MACCOBY, E. E., LEVIN, H. (1957): *Patterns of child rearing*. New York, Harper & Row
- SIEDENBIEDEL, W. (1991): Schäm Dich! *Sexualmedizin*, 20, 324–330
- SROUFE, L. A. (1979): Socioemotional development. In: J. D. Osofsky (Ed.): *Handbook of infant development*. 1st ed. New York, Wiley, 462–516
- STIPEK, D. (1995): The development of pride and shame in toddlers. In: J. P. Tangney & K. W. Fischer (Eds.): *Self-conscious emotions. The psychology of shame, guilt, embarrassment, and pride*. New York, The Guilford Press, 237–252
- SWAAN, A. de (1989): Die Inszenierung der Intimität. Wohnverhältnisse und Familienleben. M. B. Buchholz (Hrsg.): *Intimität. Über die Veränderung des Privaten*. Weinheim, Beltz, 41–57

TOMKINS, S. T. (1963): Affect, imagery, consciousness: Vol. I. The negative affects. New York, Springer

USSEL, J. van (1970): Sexualunterdrückung. Geschichte der Sexualfeindschaft. Reinbek, Rowohlt

WURMSER, L. (1986): Die innere Grenze. Das Schamgefühl – Ein Beitrag zur Überich-Analyse. Jahrbuch der Psychoanalyse, 18, 16–41

WURMSER, L. (1993): Die Maske der Scham. Die Psychoanalyse von Schamaffekten und Schamkonflikten (2. Aufl.). Berlin, Springer

5.2 VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Abb. 1:	Alter und Geschlecht der an der Untersuchung teilnehmenden Kinder	23
Abb. 2:	Erkennungsmerkmale und Erleben von Scham aus der Sicht der Eltern	29
Abb. 3:	Einflußfaktoren auf die Entwicklung des kindlichen Schamgefühls aus der Sicht der Eltern	32
Abb. 4:	Altersbereiche, in denen nach Ansicht der Eltern das Schamgefühl auftaucht	32
Abb. 5:	Formen des elterlichen Liebeslebens, die Kinder miterleben dürfen	42
Abb. 6:	Formen des elterlichen Liebeslebens, die Kinder nicht miterleben dürfen	42
Abb. 7:	Anteil der Kinder, die in einem bestimmten Alter erstmals selbstbezogene Körperscham zeigen (konservative Auswertung)	47
Abb. 8:	Anteil der Kinder, die in einem bestimmten Alter erstmals selbstbezogene Körperscham zeigen (umfassende Auswertung)	48
Abb. 9:	Anteil der Kinder, die in einem bestimmten Alter erstmals Fremdscham zeigen (konservative Auswertung)	49
Abb. 10:	Anteil der Kinder, die in einem bestimmten Alter erstmals Fremdscham zeigen (umfassende Auswertung)	50



Abb. 11:	Zahl der Kinder, die bestimmten Personen gegenüber Scham zeigen	52
Abb. 12:	Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen bei der Scham vor männlichen und weiblichen Personen	54
Abb. 13:	Anzahl der Kinder, die bei bestimmten Körperteilen und körperbezogenen Handlungen Anzeichen eines Schamgefühls zeigen	57
Abb. 14:	Zahl der Kinder, die Scham an bestimmten Orten erleben	60
Abb. 15:	Übersicht über die Hinweise, an denen Körperscham zu erkennen ist und Zahl der Kinder, bei denen diese Indikatoren berichtet wurden	61
Abb. 16:	Indikatoren der familialen Regelung von Intimsituationen: Freizügigkeit und Nicht-Freizügigkeit der Eltern	68
Abb. 17:	Elterliche Einschätzung der Notwendigkeit eines Schamgefühls und Freizügigkeit, Nicht-Freizügigkeit	70
Abb. 18:	Begründung des Schamgefühls durch die Eltern und der Zusammenhang mit Freizügigkeit und Nicht-Freizügigkeit	71
Abb. 19:	Freizügigkeit und Nicht-Freizügigkeit der Eltern im Zusammenhang mit Bildung und Kinderzahl	72
Abb. 20:	Freizügigkeit und Nicht-Freizügigkeit in Zusammenhang mit dem Alter verschiedener Familienmitglieder	72
Abb. 21:	Freizügigkeit und Nicht-Freizügigkeit und Alter des ersten Auftretens von Fremd- und Selbstscham	74
Abb. 22:	Vorhersage des Beginns kindlicher Scham durch demographische Variablen und Variablen der Familienstruktur	75

5.3

LEITFADEN FÜR DAS ELTERNINTERVIEW

Die eigentlichen Fragen sind im Interviewleitfaden numeriert und fett gedruckt. Mit *Spiegelstrichen* sind dazu Punkte angemerkt, die die Antwort des/der Interviewten möglichst enthalten sollte. Dazwischen finden sich noch Themenangaben und Überleitungen, die im Interview gebraucht werden sollen, um es für die Befragten zu strukturieren oder Antwortbarrieren abzubauen. Bei der Interviewerschulung wurde Wert darauf gelegt, immer Ereignisse abzufragen, auch wenn dies nicht ausdrücklich in der Frage erwähnt war und dabei möglichst die Aspekte abzuklären, die für eine Verhaltensanalyse gemäß dem Verhaltensschema nötig sein würden: Zeitpunkt des Geschehens, Ort, anwesende Personen, das Verhalten der Personen, insbesondere Hinweise auf Scham usw.

EINLEITUNG: *Wir wollten uns heute etwas darüber unterhalten, inwieweit Ihr Kind schon ein Schamgefühl entwickelt hat und welche Rolle Schamgefühle Ihrer Meinung nach in einer Familie spielen sollten.*

THEMA 1: *Zunächst möchte ich Ihnen ein paar Fragen dazu stellen, was Sie mit den Begriffen „sich schämen“ und „Schamgefühl“ verbinden.*

- 1.1 **Woran merken Sie, wenn jemand sich schämt?**
 - 1.2 **Was geht in einer Person vor, wenn sie sich schämt?**
 - 1.3 **Wenn man von einer Person sagt, „sie hat kein Schamgefühl“ oder „sie hat ein Schamgefühl“, woran lässt Sie das denken?**
- Schämen andere Bedeutung als Schamgefühl?

ÜBERLEITUNG: *Wir haben bisher über das Schamgefühl im allgemeinen gesprochen. Wie Sie wissen, interessieren wir uns aber besonders dafür, wie sich sexuelle bzw. körperliche Scham bei Kindern entwickelt. Ich möchte Ihnen jetzt gerne einmal erzählen, was wir unter körperlichem bzw. sexuellen Schamgefühl verstehen!*

Wir denken dabei an Schamgefühle im Zusammenhang mit Nacktheit, insbesondere der Geschlechtsteile, z. B. beim Anziehen, beim Baden oder auf der Toilette oder an Schamgefühle im Zusammenhang mit Handlungen, die etwas mit den Geschlechtsteilen zu tun haben, z. B. wenn Kinder gegenseitig ihren Körper untersuchen oder wenn ein Kind selbst an seinen Geschlechtsteilen herumspielt oder auch an Schamgefühle, wenn über Sexuelles oder Nacktheit gesprochen wird.

5

Wenn wir von schamhaft reden, dann denken wir daran, daß jemand sich schämt, ihm etwas peinlich ist, daß er verlegen wird; auch daran, daß jemand einer peinlichen Situation „vorzubeugen“ versucht, z. B., indem er die Toilettentür hinter sich zumacht. Es kann auch vorkommen, daß jemand sich schämt, weil er eine andere Person in einer peinlichen Situation, z. B. nackt, überrascht hat.

1.4 Was glauben Sie, wie entwickelt sich das Schamgefühl bei Kindern?

– Alter, Geschlechtsunterschiede?

1.5 Ist es wichtig, ein Schamgefühl zu haben?

– Wozu braucht man es?

THEMA 2: *In den folgenden Fragen soll es um Beobachtungen gehen, die Sie bisher bei Ihrem Sohn/Ihrer Tochter K. zur Entwicklung seines/ihrer Schamgefühls gemacht haben.*

2.1 Bei welchen Ereignissen haben Sie so etwas wie ein Schamgefühl festgestellt?

ÜBERLEITUNG: *Im folgenden würde ich gerne von Ihnen wissen, wie Ihr Kind sich zur Zeit in einigen Situationen verhält, die ich Ihnen nun nennen werde.*

2.2 Wenn Ihr Kind sich auszieht zum Schlafengehen – schauen wir uns doch einmal an, wie das abläuft?

– Wenn andere Personen als normalerweise anwesend sind?

2.3 Wenn Ihr Kind zu Hause in der Wanne badet – schildern Sie doch bitte, wie das normalerweise vor sich geht?

– Wenn andere Personen als normalerweise anwesend sind?

2.4 Wenn Ihr Kind zu Hause auf die Toilette geht – schildern Sie doch bitte, wie eine solche Situation abläuft?

– Wenn andere Personen als normalerweise anwesend sind?

2.5 Wenn Ihr Kind außerhalb ihrer Wohnung einmal nackt ist und sei es auch nur für kurze Zeit – schildern Sie doch bitte die letzte Situation, an die Sie sich erinnern können.

– Wenn der/die Interviewte keine Auskunft geben kann, als Hilfen folgende Situationen nennen: Sommer im Garten, Schwimmen gehen, zu Besuch bei Bekannten, Urlaub, Sauna

- 2.6 Wann kam es in diesem Jahr (bzw. 1993) denn eigentlich vor, daß Ihr Kind kurze oder längere Zeit ganz nackt war – in Ihrer Wohnung oder auch an anderen Orten?
- 2.7 Haben Sie bei Ihrem Kind schon bemerkt, daß es an Doktorspielen interessiert ist?
- Wenn ja: Jeweils die letzte Situation schildern lassen, an die sich die Interviewten erinnern können.

THEMA 3: *Meine weiteren Fragen beziehen sich darauf, inwieweit ihr Sohn/Ihre Tochter K. schon bemerkt, daß auch andere Personen ein Schamgefühl haben und Rücksicht darauf nimmt.*

- 3.1 In welchen Situationen hatten Sie schon einmal den Eindruck, daß Ihr Kind das Schamgefühl anderer Personen nicht beachtet hat?
- Wenn dem/der Interviewten nichts einfällt: z. B. versuchte zu schauen, als jemand nackt war oder auf der Toilette.
- 3.2 Bei welchen Ereignissen hatten Sie den Eindruck, daß Ihr Kind Rücksicht auf das Schamgefühl anderer Personen nimmt?
- Wenn dem/der Interviewten nichts einfällt: z. B. gleich wieder aus der Toilette herausgelaufen, als unerwarteterweise jemand drin war.

5

THEMA 4: *Nun kommen ein paar Fragen dazu, wie Sie sich vorstellen, daß eher private Situationen in einer Familie geregelt sein sollten und wie Sie sie in Ihrer Familie handhaben.*

- 4.1 Was meinen Sie: Wann ist es in Ordnung, wenn Kinder ihre Eltern nackt sehen?
- Kommt das auf die Situation an oder das Geschlecht des beteiligten Elternteiles oder des Kindes oder das Alter des Kindes?
- 4.2 Und wie sollte es bei den Kindern sein: Wann ist es in Ordnung, wenn Kinder von ihren Eltern nackt gesehen werden?
- Kommt das auf die Situation an oder das Geschlecht des beteiligten Elternteiles oder des Kindes oder das Alter des Kindes?
- 4.3 Wie sollte zwischen Geschwistern das Nacktsein geregelt werden?
- Kommt das auf die Situation an oder das Geschlecht der beteiligten Geschwister oder das Alter der Geschwister?

ÜBERLEITUNG: In Familien herrscht ja meist eine viel größere körperliche Nähe als zwischen anderen Personen. Kinder lernen ihren eigenen Körper und den erwachsener Personen in diesem Umfeld kennen. Sie sind neugierig auf den Körper anderer Personen, es finden Spiele mit viel Nähe statt usw.

4.4 Was meinen Sie, kommt es auch manchmal vor, daß Kinder die Geschlechtsteile ihrer Eltern oder den Busen ihrer Mutter anfassen?

- Wie finden Sie das?
- Kommt das auf die Situation an oder das Geschlecht des beteiligten Elternteiles oder des Kindes oder das Alter des Kindes?

4.5 Können Sie sich an solche Gelegenheiten in ihrer Familie erinnern?

ÜBERLEITUNG: Bei kleinen Kindern ist es ja ganz selbstverständlich, daß Eltern ihre Kinder auch an den Geschlechtsteilen berühren, z. B. beim Wickeln oder beim Waschen.

4.6 Sollte solches Berühren später, wenn die Kinder größer werden, beschränkt werden und in welcher Weise?

- Kommt das auf die Situation an oder das Geschlecht des beteiligten Elternteiles oder des Kindes oder das Alter des Kindes?

4.7 In welchen Situationen kommt ein solches Berühren im Augenblick bei Ihrer Tochter K./Ihrem Sohn K. und Ihnen vor?

- Ich würde Sie nun gerne wieder nach einigen bestimmten Situationen fragen und wie Sie die persönlich zu Hause handhaben!

4.8 Erinnern Sie sich doch bitte einmal an Situationen in den letzten Wochen, in denen Sie zu Hause geduscht haben? War da etwas, wo Sie sagen würden, da habe ich mich vor anderen geschützt, vor dem Gesehenwerden, vor dem Berührtwerden oder wo Sie sagen würden, mir war etwas peinlich?

- Wenn der/dem Interviewten nichts einfällt, fragen nach:
Tür schließen, Tür abschließen, welche Personen dürfen hinein?

4.9 Hat sich in Ihrem Umgang mit Nacktheit oder dem Dabeisein anderer Personen etwas verändert gegenüber der Zeit, in der Ihre Kinder noch kleiner waren oder als Sie noch keine Kinder hatten?

- Wenn dem/der Interviewten nichts einfällt: fühlen Sie sich z. B. manchmal mehr oder vielleicht auch weniger unbehaglich, wenn Ihre Kinder hereinkommen, wenn Sie nackt sind?

- 4.10 **Erinnern Sie sich doch bitte einmal daran, wie es in der letzten Zeit war, wenn Sie auf die Toilette gegangen sind. War da etwas, wo Sie sagen würden, da habe ich mich vor anderen geschützt, vor dem Gesehenwerden, vor dem Berührtwerden?**
- Wenn der/dem Interviewten nichts einfällt, fragen nach:
Tür schließen, Tür abschließen, welche Personen dürfen hinein?
- 4.11 **Was denken Sie: Was dürfen Kinder vom Liebesleben ihrer Eltern mitbekommen?**
- Kommt das auf die Situation an oder das Geschlecht des Kindes oder das Alter des Kindes?
 - Inwieweit dürfen Zärtlichkeiten mitbekommen werden, inwieweit Geschlechtsverkehr?
- 4.12 **Wie können Sie das regeln, daß es bei dem von ihnen gewünschten Maß bleibt, daß Ihre Kinder nicht mehr mitkriegen, als Sie wünschen?**
- Wenn nichts einfällt: Wir denken z. B. an den Ort, die Uhrzeit für Zärtlichkeiten oder ob Sie leise sind o.a.

THEMA 5: Nun möchte ich mich gerne noch darüber mit Ihnen unterhalten, welche Erfahrungen Sie in Ihrer eigenen Kindheit mit dem Thema Schamgefühl gemacht haben und was Sie aus Ihrer Umgebung vielleicht zum Thema Schamgefühl gehört haben.

5

ÜBERLEITUNG: Erinnern Sie sich doch bitte einmal an Ihre eigene Kindheit zurück und daran, wie damals mit Schamgefühlen umgegangen wurde!

- 5.1 **Haben Sie denn damals andere Familienmitglieder nackt gesehen?**
- 5.2 **Können Sie sich erinnern, daß Sie mit anderen Familienmitgliedern auf die Toilette mitgehen wollten oder mitgegangen sind?**
- 5.3 **Haben Sie damals etwas vom Liebesleben Ihrer Eltern mitbekommen?**
- 5.4 **Können Sie sich daran erinnern, bei welchen Gelegenheiten Sie nackt sein durften und bei welchen nicht?**
- 5.5 **Können Sie sich daran erinnern, was Ihnen in Ihrer Familie zum Toilettengang vermittelt wurde – durften andere Personen dabeisein, sollte die Tür abgeschlossen werden usw.?**

- 5.6 Können Sie sich daran erinnern, was Ihnen in Ihrer Familie erlaubt oder nicht erlaubt wurde bzgl. sexueller Neugier, Selbstbefriedigung oder sexuellen Spielen mit anderen?
- 5.7 Was meinen Sie: Gibt es irgendwelche Vorbilder für Sie, die beeinflusst haben, wie Sie in Ihrer Familie mit den von uns immer wieder angesprochenen Situationen umgehen?
- Die folgenden sollten angesprochen werden: Eltern, andere Personen, etwas gelesen, Fernsehen; auch in welcher Weise sie die Interviewten beeinflusst haben.

THEMA 6: In den weiteren Fragen geht es nun um Erfahrungen Ihres Sohnes/Ihrer Tochter K. mit privaten Situationen außerhalb ihrer Familie (Eltern, Geschwister) und wie Sie die bewerten.

- 6.1 Was, meinen Sie, bekommt Ihr Kind bei Personen, die nicht unmittelbar zur Familie gehören, bzgl. Nacktheit mit? Wissen Sie von solchen Situationen, wo K. andere Personen nackt gesehen hat?
- 6.2 Geht Ihr Kind mit anderen Personen, die nicht unmittelbar zur Familie gehören, auf die Toilette? Wissen Sie von solchen Situationen?
- 6.3 Haben Sie den Eindruck, daß Ihr Kind schon etwas vom Liebesleben anderer Personen, die nicht zur Familie gehören, mitbekommen hat? Wissen Sie von solchen Situationen?

5.4

DAS SCHEMA DER VERHALTENSANALYSE

Im Überblick werden hier die Inhalte der Spalten beschrieben, in die alle körperbezogenen Episoden eingetragen wurden:

1. Episodennummer / Nr. Auswertungsfrage

Die Episoden mit körperbezogenem Inhalt werden entsprechend ihrem Erscheinen im Interview durchnummeriert. Die Auswertungsfragen korrespondieren im wesentlichen den Interviewfragen.

2. Person X

Person X können entweder das Untersuchungskind oder, wenn es um die Kindheit eines interviewten Elternteils geht, M oder V als Kind sein.

3. Berichtart: übergeordnet oder spezifisch

Wir sprechen von einem übergeordneten Bericht, wenn es sich um eine Reihe von ähnlichen Ereignissen handelt, die zusammenfassend in ihrer typischen Art beschrieben werden. Als spezifischer Bericht gilt die Schilderung einer einmaligen Episode.

4. Realitätsgrad: real oder hypothetisch

Wird eine Episode oder eine typisierende Zusammenfassung von Episoden geschildert, die tatsächlich so passiert sind, so sprechen wir von realen Episoden. Als hypothetische Episoden gelten solche, die sich so nicht abgespielt haben, die sich M/V aber unter bestimmten Bedingungen vorstellen könnten oder für die Zukunft erwarten.

5. Episodentyp: Scham oder Nicht-Scham

Hier wird der Episodentyp aus der Sicht der AuswerterIn und aus der Sicht des interviewten Elternteils eingetragen. Aus der Sicht der Auswerterin wird eine Episode als Scham-Episode eingestuft, wenn X Indikatoren für Scham zeigt, die im Auswertungsschema für Spalte 11 vordefiniert wurden; fehlen solche, wird ein Fragezeichen kodiert. Aus der Sicht der Eltern gibt es drei Möglichkeiten der Einschätzung: als Scham-Episode, als Nicht-Scham-Episode oder ein Fragezeichen, wenn die Eltern keine eindeutige Aussage treffen können. Die Aussagen von AuswerterIn und Elternteil können sich widersprechen.

6. Zeitangaben/Alter

Alle Zeitangaben, die es erlauben, den Auftretenszeitpunkt der Episode so genau wie möglich festzulegen (bei übergeordneten Berichten handelt es sich um einen Auftretenszeitraum) und alle Angaben über das Alter des Kindes zum Zeitpunkt des Auftretens der Episode.



6. Häufigkeit der Episode

Angaben, die M/V zur Auftretenshäufigkeit der berichteten Episode macht.

7. Personen, vor denen sich X schämt/nicht schämt

Wenn es sich bei der berichteten Episode um eine Scham-Episode handelt, werden hier alle Personen aufgeführt, vor denen bzw. für die sich X auf jeden Fall schämt; dies muß eindeutig aus dem Interview hervorgehen. Wenn es sich bei der berichteten Episode um eine Nicht-Scham-Episode (lt. Elternurteil) handelt, werden hier alle Personen aufgeführt, vor denen bzw. für die sich X gemäß der Aussage der Eltern sicher nicht schämt.

8. Sonstige anwesende Personen

Hier werden alle Personen erfaßt, die in der schamrelevanten Episode anwesend waren, außer den unter 2. und 7. genannten. Die Kodierung erfolgt immer aus der Sicht von X.

9. Schamrelevanter Körperbezug

Beim schamrelevanten Körperbezug wird das Körperteil oder die Körperregion aufgeführt, um die es in der Episode geht, der Grad der Bekleidung bzw. Besonderheiten der Bekleidung, körperliche Ausscheidungsprodukte, z. B. Kot und Urin, aber auch Blut, Speichel usw. und Gegenstände mit einem speziellen Körperbezug, z. B. Tampons, Kondome usw.

10. Schamrelevantes Verhalten von X oder von anderen Personen

Dazu zählen Sexualverhalten und Ausscheidungsvorgänge und typischer zugehöriger Ausdruck, typische Hinweisreize auf schamrelevantes Verhalten, die stellvertretend für dieses stehen können, verbale Äußerungen mit körperbezogenem Inhalt, Verweise auf Schamregeln, große körperliche Nähe oder enger Körperkontakt, Verhalten im Zusammenhang mit Nacktheit oder Kleidungswechsel, beliebiges körperbezogenes Verhalten. Es kann sich um Verhalten handeln, das X bei sich selbst ausführt, das andere Personen bei X ausführen, das X bei anderen Personen ausführt, das andere Personen bei sich selbst ausführen, das andere Personen bei anderen Personen ausführen.

11. Indikatoren für Scham/Nicht-Scham von X

Die Indikatoren sind auf die Angaben in Spalte 9 und 10 bezogen. Eingetragen wird Verhalten, das nach Einschätzung der Eltern auf Scham oder Nicht-Scham hinweist; die Auswerterin als Indikator für Scham definiert. Solange die Eltern Beobachter des Kindes sind, wird beobachtbares Verhalten in den Schilderungen vorherrschen; wenn es um die Kindheit der Eltern geht, kann eine stärkere Beschreibung innerer Zustände erwartet werden.

12. Sonstiges Verhalten von X

In dieser Spalte wird bisher noch nicht erfaßtes Verhalten (Aktivitäten, Wahrnehmung, Emotionen/Ausdruck, Gedanken und andere innerorganismische Zustände wie Müdigkeit, Krankheit, Schmerz, starker Harndrang) von X unmittelbar vor, während oder nach dem Einsetzen des schamrelevanten Körperbezuges oder Verhaltens (Spalte 9 und 10) erfaßt.

13. Sonstiges Verhalten anderer Personen

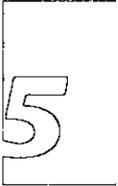
Hier wird das sonstige Verhalten aller anderen Personen (außer X) erfasst, die in der schamrelevanten Episode anwesend waren. Auch Scham-Indikatoren, die von anderen Personen gezeigt werden, kommen in diese Spalte. Das Verhalten (Aktivitäten, Wahrnehmung, Emotionen/Ausdruck, Gedanken und andere innerorganismische Zustände wie Müdigkeit, Krankheit, Schmerz, starker Harndrang) wird eingeteilt in Verhalten vor, während und nach dem Einsetzen des schamrelevanten Körperbezuges oder Verhaltens.

14. Situation

Erfasst werden hier berichtete oder erschließbare situative Umstände, die bisher noch nicht registriert wurden. Dies sind der Ort der Handlung und der Handlungskontext.

15. Kommentar

In Spalte 15 werden nachträgliche Kommentare der Eltern oder anderer Personen registriert, die nicht Teil des Geschehens in der Episode waren und Kommentare der AuswerterInnen.



AUTORIN UND MITARBEITERINNEN

Bettina Schuhrke, geb. 1957, Dipl.-Psych., Dr. phil., bis zum Abschluß des Projektes Wissenschaftl. Assistentin am Lehrstuhl Psychologie I der Universität Bamberg; seit 1997 Stipendium, Arbeit an einer Habilitationsschrift zur Entwicklung der Körperscham; nebenbei tätig als Referentin, v.a. zu den Themen „Kindliche Sexualität“ und „Familie und Sexualität“.

An der Datenerhebung und Auswertung zum vorliegenden Projekt waren wesentlich die Dipl. Psych. Alexandra Rank, Anneliese Stadler, Doris Pinz und Bernd Hildner beteiligt, die sich in ihren Diplomarbeiten mit der Körperscham beschäftigt haben.

VERÖFFENTLICHUNGEN DER AUTORIN U.A.:

Die Prävention sexuellen Mißbrauchs im Spiegel kindlicher Entwicklung und Sozialisation. In: Marquardt-Mau, B. (Hrsg.), Schulische Prävention gegen sexuelle Kindesmißhandlung. Grundlagen, Rahmenbedingungen, Bausteine und Modelle. Weinheim: Juventa, 1995, 203-225.

Genitalentdecken im zweiten Lebensjahr. Zeitschrift f. Sexualforschung, 10, 1997, 106-126.

KONTAKTADRESSE:

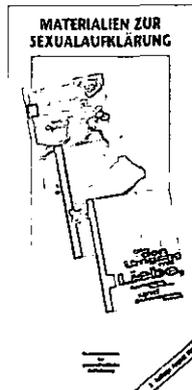
Dr. Bettina Schuhrke
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Institut für Soziologie
Abt. für Familienforschung
55099 Mainz

SERVICE DER BZGA ▶▶▶

ÜBERSICHTEN



Bestellnummer: 95 00 60 00



Bestellnummer: 13 01 00 00



Bestellnummer: 33 11 01 00



Materialien zur Aids-Prävention



Bestellnummer: 70 95 00 00

Die Broschüren geben einen Überblick über unsere Publikationen, Filme und Ausstellungen aus den Bereichen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, Sexualaufklärung, Suchtprävention sowie Aids. Unter Angabe der Bestellnummer können Sie die Übersichten kostenlos anfordern. Bestelladresse: BZgA, 51101 Köln

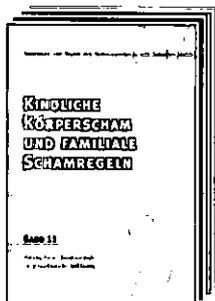


Bestellnummer: 99 00 00 00



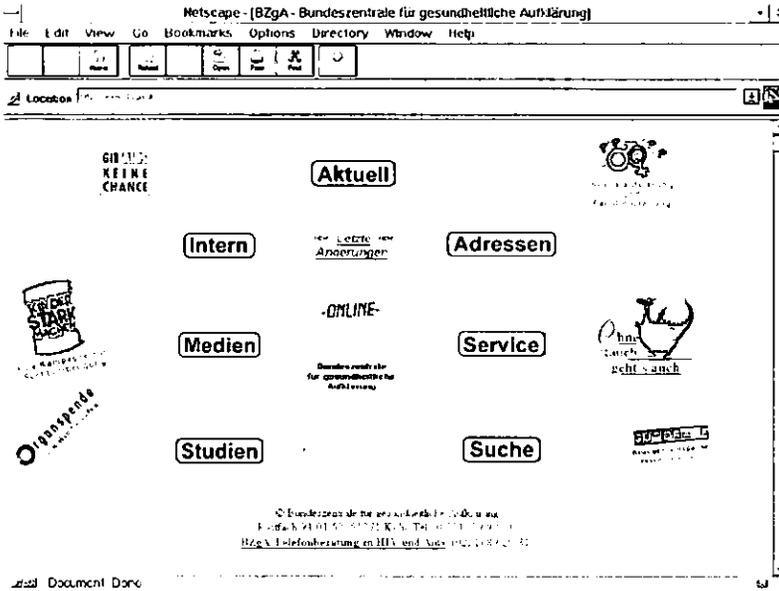
Bestellnummer: 95 00 10 00

ERGEBNISSE WISSENSCHAFTLICHER FORSCHUNG



In den Fachheftreihen „Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung“ und „Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung“ werden zentrale Ergebnisse von Studien und Modellprojekten veröffentlicht. In Sonderbänden werden darüber hinaus Tagungen und Kongresse dokumentiert. Mit den Fachheftreihen bietet die BZgA ein Forum zur Diskussion und Vernetzung zwischen Wissenschaft und Praxis.

BZGA IM INTERNET



Unter <http://www.bzga.de> erhalten Sie Basisinformationen und werden über unsere aktuelle Arbeit informiert. Über den Bestellservice können Sie unsere Publikationen direkt anfordern.

BZGA-TELEFONBERATUNG ZU HIV, AIDS UND ZUR SUCHTVORBEUGUNG

► 0221.892 031 täglich von 10.00–22.00 Uhr

Wir bieten persönliche Beratung bei Fragen zu Aids und vermitteln Ihnen lokale Hilfs- und Beratungsangebote bei Suchtproblemen. Wir geben Ihnen Adressen von Aids-, Sexual- und Suchtberatungsberatungsstellen in Ihrer Nähe. Wir versenden Broschüren zur Aids- und Sexualaufklärung sowie zur Suchtvorbeugung.

Sexualaufklärung ist seit 1992 ein neuer Arbeitsschwerpunkt der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Der gesetzliche Auftrag zur Konzeptentwicklung verpflichtet die BZgA in besonderer Weise, einen interdisziplinären Diskurs über Sexualität, Kontrazeption und Familienplanung anzuregen und zu fördern. Dies ist auch ein wichtiges Element zur Qualitätssicherung in diesem Feld. In verschiedenen Publikationen bietet die BZgA sowohl Informationen als auch Foren zur Diskussion.

Eine „Materialliste“ informiert über alle Veröffentlichungen der BZgA, der Infobrief „Forum Sexualaufklärung“ bereitet sexualpädagogische Themen aktuell auf und mit der Fachheftreihe FORS bietet die BZgA ein Forum zur Diskussion und Vernetzung zwischen Wissenschaft und Praxis.

In der Fachheftreihe werden Meinungen von Expertinnen und Experten sowie Studien und Modellprojekte veröffentlicht, die den aktuellen Stand der Sexualaufklärung und Familienplanung aufzeigen. In Sonderbänden werden darüber hinaus die Ergebnisse von Tagungen und Kongressen dokumentiert. Mit der Fachheftreihe bietet die BZgA ein Forum zur Diskussion und Vernetzung zwischen Wissenschaft und Praxis.

Der vorliegende Band 11 untersucht den Zusammenhang zwischen kindlicher Schamentwicklung und dem sexuellen Normensystem der Eltern.

Die Veröffentlichungen der BZgA sind unter der Bestelladresse BZgA, 51101 Köln oder <http://www.bzga.de> erhältlich.



ISBN 3-933191-02-5